

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

I-3/06

Weltweit Punkte sammeln: Mehr Mobilität gefordert

Kostbare bibliophile Zeitzeugen mit neuer Heimat S.3

Frauen für Führungsetagen fit gemacht S.12

Mit einem Bakterium zur Professorin S.42



Welcome@unilife.de

Noch viel mehr Infos zum Studium, Jobben und Gesundheit – online rund um die Uhr.

Klickt einfach rein!
www.unilife.de

Oder schaut vorbei:

AOK Studenten-Service

Siglinde Bleyer
Monika Kussatz
Ilona Hupke
Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Tel.: 0331/95104-97,-98
Fax: 0331/95106-45
ass.potsdam@brb.aok.de

AOK. Wir tun mehr.



Aus dem Inhalt

Uni aktuell

Neujahrsempfang 2006 mit Bundesbildungsministerin.....	45
Neuerliches Urteil zu LER	9
Gebäudeverwaltung neu organisiert.....	14

Titel

Anstrengungen für mehr internationale Mobilität.....	15-36
--	-------

Studiosi

Mit Klage ins Seminar	37
Denkakrobatin wird Rätselmeisterin	39

Forschung

Neues Graduiertenkolleg über Leben und Wissen	40
Juniorprofessorin wurde Heisenberg-Stipendiatin	42

Personalia

Nahaufnahme: Vorlesungsassistent Lothar Neumann.....	45
Physiker mit Medizinpreis.....	47

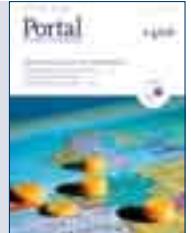
Vermischtes

Lust an Kunst: Bringfried Löffler	48
---	----

Impressum

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893



Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Glaesmer (gl) (verantwortlich), Petra Görlich (pg)
unter Mitarbeit von Dr. Barbara Eckardt (be), Thomas Pösl (tp)

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelbild: Eric Lichtenscheidt

Layout und Gestaltung:

UNICOM Werbeagentur GmbH
www.unicomunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe:

www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen

unicorn MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2

Redaktionschluss der nächsten Ausgabe:
29. März 2006

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Neue Heimat Potsdam

Bibliothek des niederländischen Rabbiners Yehuda Aschkenasy nun an der Universität

Foto: Röse



Zeitzeugen: Kostbarkeiten aus der Sammlung Aschkenasys.

Den Bibliotheken von Israel Berkovici und Israel Mehlmann ist die Potsdamer Universitätsbibliothek schon seit längerem ein Zuhause. Seit November des vergangenen Jahres ist hier nun noch ein ganz besonderer bibliophiler Nachlass beherbergt: Mit der Bibliothek des heute in den Niederlanden lebenden Rabbiners und emeritierten Professors Yehuda Aschkenasy hat eine rund 5600 Titel umfassende Sammlung biblischer und rabbinischer Quellen- und Kommentarliteratur, aber auch mittelalterlicher halachischer und philosophischer Werke in Potsdam ihre Heimat gefunden.

Ältere Schmuckstücke aus Aschkenasys Sammlung dokumentieren die Kultur des hebräischen Buchdrucks, manche bis ins 17. Jahrhundert. Darüber hinaus umfasst die Gelehrtenbibliothek einen großen Teil an modernen kritischen Textausgaben und Forschungsliteratur. Zudem beinhaltet die Sammlung hebräische Handschriften aus dem Jemen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Für einen kleinen, jedoch umso wertvolleren Teil, war der Weg in die Region Berlin-Brandenburg gleichsam eine Rückkehr. Denn Aschkenasys Sammlung enthält auch Teile der ehemaligen Bibliothek der Berliner „Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt“.

Jener Veitel Heine Ephraim, Vorsitzender der Berliner Jüdischen Gemeinde und Hofjuwelier Friedrichs des Großen, hatte 1775 testamentarisch verfügt, dass ein Teil seines Erbes auf die Einrichtung eines Lehrhauses verwendet werden solle. Die Lehranstalt nahm bereits zu Lebzeiten ihres Stifters den Betrieb auf, 1783 wurde sie offiziell eröffnet. Im Lauf der Jahre entwickelte sie sich zu einem wichtigen Ort für die wissenschaftliche Erforschung des Judentums und war somit ein Vorläufer der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Bedeutende Forscher und Geistliche der beginnenden jüdischen Moderne wie Leopold Zunz, Moritz Steinschneider oder Abraham Geiger forschten und lehrten hier. Bis in die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur hatte

die Lehranstalt Bestand, dann wurde sie im Zuge der Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden zerschlagen – und mit ihr ihre Bibliothek. Besonders wertvoll war der Bestand durch handschriftliche Kommentierungen der in der Lehranstalt tätigen Persönlichkeiten. Nach 1945 galt sie als verschollen, bis in den siebziger Jahren einzelne Bände in niederländischen Antiquariaten auftauchten, wo Yehuda Aschkenasy immerhin 83 Titel käuflich erwerben konnte.

Dass die Bibliothek nun in Potsdam für Lehrende und Studierende zugänglich ist, ist aber noch aus anderen Gründen nicht selbstverständlich. Lange Zeit war es für Yehuda Aschkenasy unvorstellbar, dass seine über ein ganzes Leben hinweg gesammelte Bibliothek eines Tages ihren Platz in Deutschland finden würde. Ausgerechnet in dem Land, in dem man versucht hatte, alle Spuren jüdischen Lebens auszulöschen. In dem Land, aus dem er selbst vor den Nazis geflohen, dann aber gefasst und in die Konzentrationslager von Auschwitz und Buchenwald deportiert wurden war. Ausgedehnte Gespräche mit dem Potsdamer Religionswissenschaftsprofessor Karl Erich Grözinger und auch ein Besuch in Potsdam waren nötig, um die Bedenken des Sammlers auszuräumen. Vor allem das rege Interesse der Potsdamer Studenten an jüdischen Themen sowie die hier praktizierte Rabbinerausbildung konnten Aschkenasy letztendlich davon überzeugen, dass seine Bibliothek an der Universität gut aufgehoben ist und durch ihre wissenschaftliche Nutzung weiterleben wird.

Moritz Reininghaus

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Ein Blick zurück und einer nach vorn

Neujahrsempfang mit Festrede von Bundesministerin Dr. Annette Schavan



Fotos: Frizte

Plädiert für die Stärkung universitärer Forschung: Bundesministerin Dr. Annette Schavan (z.v.r.).

Zum siebten Mal begrüßte Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder am 12. Januar 2006 anlässlich des Neujahrsempfangs Mitglieder und Freunde der Universität Potsdam. Festrednerin war die neue Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan. Gleich ihr erster Besuch an einer Universität nach ihrem Amtsantritt führte sie nach Potsdam. Bei der höchsten Wissenschaftlerdichte in Deutschland könne hier „dauerhaft nichts schief gehen“, sagte sie. Ihren Festvortrag widmete die Politikerin der „Talentschmiede Deutschland“.

Wissenschaft und Forschung bezeichnete sie als lebenswichtig für unsere Gesellschaft. Sie trete dafür ein, den kontinuierlichen Dialog zwischen Politik und Wissenschaft zu verstärken und zu pflegen. Wissenschaft und Forschung müssten Teil der intellektuellen Kultur des Landes und in der Mitte der Gesellschaft sein, sie lebten vom Interesse der Generationen aneinander. Die Ministe-

rin betonte ausdrücklich, dass die alten Ideen der Universität nicht tot seien. Die Hochschule vereine lehrende Forschung und forschendes Lehren. Die besten Forscher gehören nach Meinung von Annette Schavan möglichst nah an die Studierenden und nicht weit weg von ihnen. Weil Wissenschaft und Forschung Quellen künftigen Wohlstandes darstellen, seien steigende Studierendenzahlen eine Chance und keine Last für das Land. „Wir brauchen Studierende“, sagte die Ministerin und kritisierte jene, die Studentenberge beklagen. Die aktuellen Themen ansprechend, nannte die Politikerin an erster Stelle die Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an Hochschulen, die zum „dauerhaften Element im deutschen Wissenschaftssystem“ entwickelt werden soll. Des Weiteren sprach sich die Rednerin für die Stärkung der universitären Forschung wie für den Pakt für Forschung und Entwicklung aus. Sie versicherte, dass die Bundesregierung Wissenschaft und Forschung als Prioritäten anerkennt.

Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder warf traditionsgemäß einen Blick auf das zurückliegende Jahr und einen Blick nach vorn. Ganz im Sinne von Albert Einsteins Worten, wonach der Wert der Leistung im Geleisteten liegt, stellte er fest, dass alle, die die Universität Potsdam „aufgebaut und sie zu wissenschaftlicher Bedeutung geführt haben, stolz sein können“. Er benannte einige Felder, auf denen die Hochschule im vergangenen Jahr vorangekommen sei. Das gelte beispielsweise für die Beteiligung der Hochschule an der Exzellenzinitiative mit einem Exzellenzcluster und zwei Graduierschulen. Auch jenseits der aktuellen Projekte verfolge die Universität das Ziel, die strukturierte Graduiertenförderung zu verstetigen und auszubauen. Als eine zentrale Aufgabe bezeichnete der Rektor die Verknüpfung, die Zusammenführung von Wissenschaft und Wirtschaft. Besonderer Wert werde auf Existenzgründungen gelegt.

„Zu den anspruchsvollsten, aufwendigsten und angesichts gewisser Widerstände auch



Geehrt für Studienleistung und soziales Engagement:
Hossein Panjideh.

schwierigsten Aufgaben gehört die Studienreform“, so der Redner. Im Zuge der Verwirklichung des Bologna-Prozesses, der bis 2010 zu einem einheitlichen europäischen Hochschulraum führen soll, sei die Hochschule gut vorangekommen. Weiter führte der Rektor aus, dass die Verantwortung der Universität Potsdam für die „akademische Grundversorgung“ im Land „in einem gewissen Spannungsverhältnis zu Bestrebungen der Konzentration auf Profilbereiche und Exzellenzfelder, der Straffung von Strukturen und der Forcierung der Internationalisierung“ stehe. Dabei müsse immer wieder um tragfähige Kompromisse gerungen werden.

Mit der Entwicklung der internationalen Beziehungen zeigte er sich zufrieden. Das gelte für den Studierendenaustausch ebenso wie für den Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Das Projekt „Familienfreundliche Universität“ soll in diesem Jahr mit besonderem Nachdruck vorangetrieben werden. Dazu zählt die Schaffung einer oder mehrerer Kindertagesstätten, die den Bedarf der Beschäftigten und Studierenden abdecken. Katharina Ermler vom Allgemeinen Studierendenausschuss äußerte sich kritisch zu Studiengebühren und zur Unterfinanzierung der Hochschulen. Sie lud dazu ein, über die Zukunft der Hochschule ins Gespräch zu kom-

men. Denn „wir möchten, dass die Menschen Zeit haben, sich mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Themen zu beschäftigen“, so die Studentin.
be

Die Rede des Rektors ist im Internet unter
www.uni-potsdam.de/pressmittl/pmo03_06.htm
abrufbar.

Kommentar

Semantische Leckerbissen



Erhielt Preis für beste Promotion von Unigesellschaft:
Kathrin Isele.

Die auf Neujahrsempfängen gehaltenen offiziellen Reden – etwa die der neuen Ministerin oder des zurückkehrenden Rektors – haben erstens einen wörtlichen Sinn, dem fast alle Anwesenden auch dann zustimmen können, wenn sie durchdacht und schlüssig sind. Immer setzen diese Reden aber auch implizite Akzente; sie unterstreichen einiges und lassen anderes aus. Was nicht gesagt wird und wie es nicht gesagt wird, ist für jene, die zu verstehen glauben, eine Botschaft.

Das Gespräch über diese und andere Botschaften durchdringt die Gespräche auf dem sich anschließenden Empfang: Freundlichkeiten, knappe Projektideen, Erinnerungen, fachliche und persönliche Bewertungen, informelle Rankings, Scherze auf Kosten der Sprache oder auf Kosten Abwesender gehören immer dazu – die Unterschiede zwischen den Empfängen liegen vor allem in den Mutmaßungen über mögliche Veränderungen. Über die Finanzmittel fällt daher kaum noch ein Wort. Die neuen Studiengänge sind zwar überwiegend noch in Arbeit. Aber wer sie begrüßt, kann seinen Optimismus nicht mehr mitteilen; und wer sie ablehnt, hat aufgehört, sotovoce zynische Witze zu erzählen.

In diesem Jahr drängte sich in das kleine Gespräch bei Rotwein oder Orangensaft erstens immer wieder die Frage, ob mit Ministerin Schavan die Diskussion um die Geisteswissenschaften wieder intelligenter werden könne. Und zweitens zirkulierten Mutmaßungen über jenen Rektor, der im nächsten Jahr zum Neujahrsempfang bitten wird. Die kleinen Diskussionsgruppen und ihre Seitenblicke schafften zwar keine Klarheit, aber sie waren für die Beteiligten offenbar ein Vergnügen.

Dr. Erhard Stöting,
Professor für Allgemeine Soziologie

Ehrungen

Im Rahmen des Neujahrsempfanges wurden Preisverleihungen und Ehrungen vorgenommen.

Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. verlieh den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die beste Promotion des Jahres 2004/2005. Den Preis erhielt **Kathrin Isele** für ihre Dissertation „Institutioneller Wettbewerb und Fusionskontrolle: Eine ökonomische Analyse der Legitimationsprobleme des institutio-nellen Wettbewerbs am Beispiel der US-amerikanischen Fusionskontrolle“.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2005 für besondere Leistungen eines ausländischen Studierenden wurde an **Hossein Panjideh** aus Teheran/Iran vergeben. Hossein Panjideh studiert an der Universität Potsdam Biochemie. Seine Lehrkräfte bestätigen ihm eine außerordentlich hohe Studienmotivation, Eigenständigkeit und kritisches Hinterfragen von Lehrmeinungen. Besonders hervorzuheben ist auch sein soziales Engagement. Neben Studium und Arbeit ist der Preisträger aktiv im Fachausschuss Biologie/Biochemie, im Prüfungsausschuss Biochemie und nicht zuletzt im Beirat des Studienkollegs tätig, wo seine Arbeit in hohem Maße geschätzt wird.

Das Stipendium „Frauen für Frauen“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhielt die Psychologie-Studentin **Julia Jnakina** aus Russland. Das mit 3.000 Euro dotierte Stipendium wird jeweils zur Hälfte durch privates Engagement aus der Universität Potsdam und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziert. Mit diesem Stipendium werden leistungsstarke Studentinnen aus Mittel- und Osteuropa ausgezeichnet.

Ebenfalls geehrt wurden erfolgreiche Uni-Sportler. Ausgezeichnet wurde die Judo-Mannschaft der Herren. **Mirko Bärtig, Silvio Paul, Philip Drescher, Mario Schendel und Sebastian Rüdiger** errangen den 1. Platz bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften. Geehrt wurde ebenso der erfolgreiche Schwimmer **Toni Helbig**. Er errang unter anderem den 1. Platz im 50 m Rückenschwimmen bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften.

Als verdiente Mitarbeiter ehrte die Kanzlerin **André Langbein**. Der Systemadministrator wurde für seine kompetente, engagierte und hilfsbereite Arbeit ausgezeichnet.

Vertrag mit Ziesar

Enge Kontakte gibt es seit Jahren zwischen der Professur für Geschichte des Mittelalters und der Burg Ziesar. Am 15. Dezember vergangenen Jahres unterschrieben Vertreter der Philosophischen Fakultät der Uni Potsdam und der Bischofsresidenz Burg Ziesar, Museum für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, eine Kooperationsvereinbarung. Diese Kooperation bezieht sich unter anderem auf die fachliche Begleitung bei der Gestaltung des Museums, die Umsetzung gemeinsamer Projekte, die Herausgabe gemeinsamer Publikationen, die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen sowie die Konzipierung und Betreuung der Forschungsplattform „Geistliche Residenz und Landeskultur“. *be*

Uni und Stiftung kooperieren

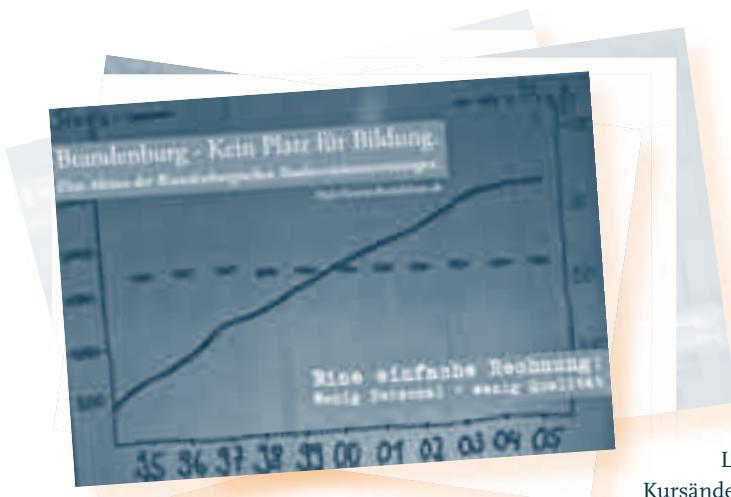
Schon lange verbindet die Schulen des Landes Brandenburg und die Universität Potsdam das gemeinsame Interesse, gute Lehrerinnen und Lehrer für die Schule auszubilden und den Unterricht zu verbessern. Das ist auch der Hintergrund für den am 18. Januar erfolgten Abschluss des Kooperationsvertrages zwischen der Uni Potsdam und der Hoffbauer-Stiftung. Ziel dieser Vereinbarung ist die partnerschaftliche Nutzung der Potenzen der universitären Lehre und Forschung sowie der umfassenden Bildungs- und Erziehungsarbeit an den Schulen der Stiftung. So wird die Hochschule beispielsweise die Ausgestaltung der gymnasialen Oberstufe am Evangelischen Gymnasium Hermannswerder durch studienvorbereitende Maßnahmen, etwa durch die Ermöglichung des Besuchs von Tutorien durch Schüler, fördern und unterstützen. Andererseits leisten die pädagogischen Einrichtungen der Stiftung einen wichtigen Beitrag zur praxisnahen Ausbildung der Lehramtsstudierenden, indem sie die Durchführung von Praktika und schulpraktischen Übungen ermöglichen.

pg

Anzeige

Post für Landesregierung

Studierende Brandenburgs protestierten mit Postkarten gegen Unterfinanzierung



Repo: ZG

Um die Landesregierung zur Kursänderung zu bewegen, haben Potsdamer Studierende noch vor der am 20. Dezember vergangenen Jahres erfolgten Kabinetsdebatte zu den Eckpunkten des Landshaushaltes 2007 eine Postkartenaktion durchgeführt. Gemeinsam mit Studierenden der BTU Cottbus und der Fachhochschulen Brandenburg und Potsdam kritisierten sie erneut die chronische Unterfinanzierung der Hochschulen und verwiesen auf einen Fehlbetrag von 30 Millionen Euro im Hochschultopf. „Mehr Geld für Bildung – Mehr Geld für Hochschulen“, lautete ihre Forderung. Über 2500 Karten wurden an die Mitglieder der Landesregierung geschickt. Mit Erfolg: Finanzminister Speer verkündete am 21. Dezember, dass sich die Landesregierung dazu entschlossen habe, den Hochschulen im Jahr 2007 als einzigen Bereich mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Immerhin über vier Millionen Euro mehr wird es geben. Grund zu Übermut ist das für die Studierendenvertreter dennoch nicht. „Es ist ein Tropfen auf den heißen Stein“, meinen sie.

pg

printpoo61@copy-center-potsdam.de
...das studentische digitale Postfach für Digitaldrucke.

www.copy-center-potsdam.de

Copy-Repro-Center Potsdam Digital Vervielfältigungs GmbH

Am Kanal 61 14467 Potsdam
T 0331 275 83 10, F 0331 - 275 83 30, kontakt@copy-center-potsdam.de

Digitaldruck DIN A4
80 gr. Papier, SB
nur für Studenten

4
Cent

Neuer Partner in Spanien

In Valladolid wurde ein weiterer Kooperationsvertrag unterzeichnet



Foto: ZB

Schritte in die gleiche Richtung: Vertreter der Universität Valladolid und der Universität Potsdam auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft.

Im November unterzeichneten der Rektor der Universität Valladolid, Prof. Dr. Jesús M^a Sanz Serna, und die Prorektorin der Universität Potsdam, Prof. Dr. Gerda Haßler, einen Kooperationsvertrag zwischen beiden Universitäten. Der Vertrag sieht eine Zusammenarbeit in Forschung und Lehre sowie den Austausch von Studierenden und Dozenten vor.

Damit ist eine bereits seit Jahren vorhandene Beziehung der Universitäten auf feste Füße gestellt worden. Schon in der Vergangenheit hat es in der Forschung und auf der Ebene des Studierendenaustausches in den Fächern Geographie, Hispanistik und Betriebswirtschaftslehre enge Kontakte gegeben. Jetzt hat die spanische Seite auch ihre Bereitschaft erklärt, bei dem voraussichtlich zum Wintersemester 2007 beginnenden Masterstudiengang Romanistische Linguistik aktiv mitzuwirken. Geplant ist, dass Potsdamer Studierende jeweils für ein Semester nach Valladolid gehen können. Die Lehrenden dort wollen dann nicht nur als Dozenten, sondern auch als Gutachter der Masterarbeiten zur Verfügung stehen.

Weitere Vorhaben sind auf den Weg gebracht. So haben die Spanier angeboten, mit dem Staatsexamen ausgerüstete Jura-Absolventen ab Wintersemester 2006/07 jeweils für ein Jahr aufzunehmen zu wollen. In diesen zwei Semestern besteht für die Juristen die Möglichkeit, einen Master im spanischen Recht zu erwerben. Darüber hinaus soll es für Lehramtsstudenten in den Master-Studiengängen Chancen geben,

Praktika zu absolvieren. Sokrates-Verträge regeln die Zusammenarbeit einzelner Bereiche und Institute. Im Bereich der Forschung gibt es ein gemeinsames Projekt zur Geschichte der Semantik. Die spanischen wie die deutschen Wissenschaftler sind an einer Ausweitung der Beziehungen interessiert.

Die über 700 Jahre alte Universität Valladolid zählt heute zu den wichtigsten Einrichtungen des Hochschulwesens in Spanien und nimmt in einer Reihe von Forschungsgebieten hervorragende Plätze ein. Gegenwärtig verleihen 24 Zentren der Universität akademische Grade in über 100 Fächern, hinzu kommen die Doktorandenausbildung und zahlreiche postgraduale Studienmöglichkeiten. Mehr als 30.000 Studierende werden von 2000 Lehrkräften und 1000 nichtakademischen Mitarbeitern betreut.

In den letzten zehn Jahren erlebte die Universität die Gründung einer integrierten technischen Hochschule für Telekommunikation sowie eines Instituts für Sozialarbeit, von integrierten Hochschulen für Agraringenieure, Unternehmer und Physiotherapeuten sowie einer Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen in Soria. Seit 2001 hat die Universität mit der Technischen Hochschule für Informatikingenieure ein neues Zentrum sowie weitere Einrichtungen gewonnen.

Red.

Mehr Informationen über die Universität Valladolid unter www.uva.es/

Neu erschienen

Vorschulkinder und Schulanfänger, die gerade beginnen, sich mit der Schrift zu befassen, sind die Adressaten des Buchstabebuchs „Café der Tiere“. Mit diesem Buch soll nicht Lesen oder Schreiben gelernt, sondern sollen Lernvoraussetzungen für den Schriftspracherwerb optimiert werden. Das Buch verbindet eine bedachte Auswahl des Wortmaterials mit liebevollen Illustrationen und lädt die Kinder zum Mitmachen ein. So können spielerisch Einsichten in die lautliche Struktur der gesprochenen Sprache gewonnen und erste Buchstaben-Laut-Beziehungen kennen gelernt werden. Das Buchstabebuch ist sowohl für „Neulinge“, die sich zum ersten Mal mit gesprochener und geschriebener Sprache auseinander setzen, sowie für „Experten“ geeignet, die sich schon länger für die Schriftsprache interessieren. Ergänzende Spiele werden derzeit von den Autorinnen entwickelt.

Scheerer-Neumann, Gerheid, Schnitzler, Carola D. & Nicolai, Axel (Zeichnungen): Café der Tiere. Das Buchstabebuch für Vorschulkinder und Schulanfänger. Velber 2005, ISBN 378005226-1; Bestellung direkt beim Kallmeyer-Verlag (www.kallmeyer.de)

Angebote für Weiterbildung online

Einen Überblick über die vielfältigen Weiterbildungsangebote der neun staatlichen Brandenburger Hochschulen geben die neuen Internetseiten des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Neben postgradualen Studiengängen werden auch grundständige Studiengänge angeboten, die im Fernstudium absolviert werden können. Außerdem sind auch verschiedene virtuelle Lehrangebote sowie einzelne Kurse und Seminare aufgelistet.

www.brandenburg.de/cms/detail.php?id=lbm1_c.288607.de&_siteid=28

Richtfest für Go In

Im Dezember wurde für das Innovationszentrum „Go In“ in Golm Richtfest gefeiert. Es soll später für Gründer, vor allem aus den umliegenden Forschungseinrichtungen, optimale Startbedingungen bieten. Auf rund 4000 Quadratmeter entstehen Büros und Labore. Geplant ist, dass schon im Herbst dieses Jahres erste Mieter einzehen können. Das Gebäude wird mit einem Gesamtaufwand von 13 Millionen Euro gebaut. Davon sind 80 Prozent Fördermittel. Red.

Aus dem Senat

In der 126. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 20. Oktober 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Rechenschaftsbericht

Der Senat nahm den Rechenschaftsbericht für den Berichtszeitraum vom 1. Oktober 2003 bis zum 30. September 2004 zur Kenntnis und entlastete den Rektor für diesen Zeitraum. Der Rektor gab in der Senatsitzung eine Zusammenfassung der hochschulpolitischen Schwerpunktsetzungen und ging dabei unter anderem auf Folgendes ein: Studierendenzahlen, Sozialtarifvertrag, Umsetzung der Studienreform, Exzellenzbereiche in der Forschung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Existenzgründungsaktivitäten, Mittelverteilungsmodell auf Landesebene.

Ehrenordnung

Der Senat beschloss die Ehrenordnung der Universität Potsdam. Eine Verfahrensregelung zur Ernennung von Ehrensenatoren und Ehrenmitgliedern beschloss der Senat bereits. Jetzt wurde in die Ehrenordnung die Möglichkeit aufgenommen, als Auszeichnung für besondere Verdienste die „Medaille der Universität Potsdam“ zu verleihen. Mit der Medaille können Personen geehrt werden, die der Universität ideelle oder materielle Förderung zu Teil werden ließen oder sich besondere Verdienste um die Universität erworben haben.

Leitung Hochschulgebäudemanagement

Der Senat unterbreitete dem Rektor den Vorschlag, für die kollegiale Leitung des Hochschulgebäudemanagements Potsdam als Vertreter der Universität Potsdam Gernolf Schulz zu bestellen.

MenschenRechtsZentrum

Der Senat schlug dem Rektor vor, Prof. Dr. Eckart Klein aus der Juristischen Fakultät und Prof. Dr. Christoph Menke aus der Philosophischen Fakultät erneut als Mitglieder des Vorstandes des MenschenRechtsZentrums für eine Amtszeit bis zum 30. Oktober 2009 zu bestellen. Eckart Klein wurde für eine Amtszeit bis zum 30. Oktober 2007 als geschäftsführender Direktor vorgeschlagen.

In der 127. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 17. November 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Ordnung für das Fach Sport

Der Senat empfahl dem Rektor, die Neufassung der Ordnung für das Bachelor/Master-Studium im Fach Sport für die Bildungsgänge der Sekundarstufe I und der Primarstufe an allgemeinbildenden Schulen sowie das Lehramt an Gymnasien in Lehramtsstudiengängen an der Universität Potsdam zu genehmigen.

E-Mail-Dienst für Alumni

Die Uni Potsdam beabsichtigt im Rahmen ihrer Bemühungen um eine lebenslange Bindung der Ehemaligen an die Hochschule, allen im Programm angemeldeten Alumni einen E-Mail-Weiterleitungsdienst einzurichten. Hierfür beschloss der Senat die Benutzungsordnung.

Hochschulinformationstag 2006

Der Senat stimmte der Durchführung des Hochschulinformationstages der Universität Potsdam am 9. Juni 2006 zu. Die Informationsveranstaltungen finden für alle Fächer erstmals am Hochschulkomplex Golm statt.

Vorlesungszeiträume

Der Senat beschloss die Vorlesungszeiträume im Wintersemester 2006/07 und Sommersemester 2007.

Eignungsfeststellungsprüfungen

Der Senat empfahl dem Rektor, die Erste Satzung zur Änderung der Ordnung zur Durchführung von Eignungsfeststellungsprüfungen für alle Studiengänge am Institut für Anglistik/Amerikanistik zu genehmigen.

Sitzungstermine des Senates im Sommersemester 2006

- 16. März 2006 (bei Bedarf)
- 27. April 2006
- 18. Mai 2006
- 15. Juni 2006
- 13. Juli 2006

In der 128. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 15. Dezember 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Ausschreibung zur Wahl des Präsidenten

Der Senat beschloss den Ausschreibungstext für das Amt der Präsidentin/des Präsidenten.

Änderungssatzungen

Der Senat empfahl dem Rektor, die Erste Satzung zur Änderung der Prüfungsbestimmungen für die Zwischenprüfung der Erziehungswissenschaftlichen Ausbildung (Pädagogik, Psychologie, Sozialwissenschaften) zu genehmigen. Ebenso wurde die Erste Satzung zur Änderung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium in den Fächern Französisch, Italienisch und Spanisch im Lehramt für die Bildungsgänge der Sekundarstufe I und der Primarstufe, im Lehramt an Gymnasien und im Erweiterungsfach sowie im Ergänzungsstudium an der Universität Potsdam zur Genehmigung empfohlen.

Ausschreibung

Der Senat stimmte der Ausschreibung der Professur für Differentielle und Persönlichkeitspsychologie zu.

Universitätsbibliothek

Die Leiterin der Universitätsbibliothek stellte dem Gremium das Entwicklungskonzept der Bibliothek vor. Der Senat nahm dieses Papier zustimmend zur Kenntnis und gab zugleich bekannt, die Bemühungen von Hochschul- und Bibliotheksleitung um Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen zu unterstützen.

Bestellung des Ombudsmanns

Da die Amtszeit des Ombudsmanns zum Ende des Jahres 2005 abgelaufen ist, war eine Neubestellung erforderlich. Der Senat bestellte als Ombudsmann zur Untersuchung wissenschaftlichen Fehlverhaltens an der Universität Potsdam Prof. Dr. Stefan Saar von der Juristischen Fakultät und als seinen Stellvertreter Prof. Dr. Thomas Edeling von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Amtszeit endet am 31. Dezember 2008.

Ein weiterer Rivale im Ring

Humanistische Lebenskunde ante portas – Was geschieht mit LER?

Beirat Sprachenzentrum

Der Senat empfahl dem Rektor die Bestellung einer Reihe von Mitgliedern für den Beirat des Sprachenzentrums.

Kommunalwissenschaftliches Institut

Der Senat schlug dem Rektor wiederum eine kollegiale Leitung (Vorstand) für das Kommunalwissenschaftliche Institut (KWI) zur Bestellung für eine Amtszeit bis zum 31. Dezember 2008 vor.

Und in der 129. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 12. Januar 2006 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Wahlvorbereitung

Der Senat wählt in diesem Jahr einen neuen Präsidenten oder Präsidentin. Hierfür verabschiedete das Gremium den Text der Ausschreibung, der in Kürze veröffentlicht wird.

Studienordnungen

Der Senat empfahl dem Rektor, die Neufassung oder Änderungen der Ordnungen für die Bachelor- und Masterstudiengänge im Lehramt Informatik, Chemie und Politische Bildung sowie für die Fächer Arbeitslehre, Kunst und Musik. Darauf hinaus standen die Studien- und Prüfungsordnungen für den Diplomstudiengang Biochemie auf der Tagesordnung sowie die Ordnungen für das Bachelorstudium im Studiengang Patholinguistik und im Fach Religionswissenschaft. Der Senat votierte für die Ordnungen.

Wahlausschuss

Der Senat hat dem Rektor die personelle Besetzung des Wahlausschusses für die Amtszeit vom 1. April 2006 bis zum 31. März 2008 zur Bestellung vorgeschlagen. Weiterhin empfahl der Senat dem Rektor eine Reihe von Personen, die als Mitglieder der Kommission zur Untersuchung von Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens bestellt werden sollten. *be/gl*

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

Durchaus überraschend hat das Landesverfassungsgericht Brandenburg im Dezember 2005 in einem Urteil festgestellt, dass der Paragraph 9, Absatz 2 Satz 1 des Brandenburgischen Schulgesetzes in der geltenden Fassung mit der Verfassung des Landes Brandenburg unvereinbar ist, soweit die Norm allein den Kirchen und Religionsgemeinschaften das Recht einräumt, Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen und Schulstufen in den Räumen der Schule in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen zu unterrichten (Religionsunterricht), Weltanschauungsgemeinschaften hingegen hiervon ausschließt. Diese einseitige Privilegierung der Kirchen und Religionsgemeinschaften verstößt gegen den Grundsatz der weltanschaulich-religiösen Neutralität des Staates.

Damit wird dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg das Recht eingeräumt, in eigener Regie an den Schulen des Landes einen religiös neutralen, humanistischen Weltanschauungsunterricht anzubieten. Bei diesem Verband handelt es sich um eine Bürgerrechtsorganisation, die in der Tradition der Freidenker der Verbreitung einer humanistisch-wissenschaftlichen Weltanschauung dient. Eine zentrale Wurzel ist die strikte Trennung von Staat und Kirche. In Berlin wird seit 1984 ein solcher Weltanschauungsunterricht angeboten, an dem etwa 41.000 Schüler teilnehmen.

Der Landtag ist ausdrücklich aufgerufen, das Schulgesetz so zu verändern, dass dieser verfassungswidrige Zustand beseitigt wird. Kommt er dem Auftrag des Gerichtes nicht nach, so gilt der erwähnte Paragraph ab dem 1. Januar 2007 mit der Maßgabe fort, dass auch Weltanschauungsgemeinschaften das Recht zusteht, Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen und Schulstufen in den Räumen der Schule in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen zu unterrichten.

Damit erwächst dem in staatlicher Verantwortung angebotenen Fach Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (LER) in naher Zukunft eine bis dahin unerwartete (und auch ungeliebte) Konkurrenz: Stand dieses Fach bisher nur, aber immerhin im Wettstreit mit dem von der evangelischen und der katholischen Kirche veranstalteten Religionsunterricht, so

steht nun ein weiterer Rivale im Ring. Die im Brandenburgischen Schulgesetz vorgesehene Dichotomie LER – Religionsunterricht findet damit ihr Ende. Das ursprüngliche Konzept der Landesregierung, durch LER allen Schülern moralisch-ethische Werte ohne eine dezidiert konfessionelle Anbindung sozusagen aus einer Hand zu vermitteln, scheint dadurch immer weniger umsetzbar zu sein. Bei 75.700 märkischen LER-Schülern (in den Klassen 5 bis 10) besuchen daneben immerhin 21.500 den evangelischen und 3.000 den katholischen Religionsunterricht.

Es steht zu erwarten, dass durch das neue Unterrichtsfach die Teilnehmerzahlen an LER geschmälert werden, zielen doch die Inhalte in erster Linie auf deren Schüler ab. Ob darüber hinaus tatsächlich ein praktisches Bedürfnis für zwei atheistische Unterrichtsfächer besteht, mag bezweifelt werden.

Dr. Norbert Janz, Juristische Fakultät



Schwierig: Wofür entscheiden?

Zentrum für Jungunternehmer

Selbstständigkeit und Unternehmensgründung sollen gefördert werden

Das Centrum für Entrepreneurship und Innovation an der Uni Potsdam (CEIP) wurde im Jahre 2004 durch die Initiative der Professoren Guido Reger und Dieter Wagner gegründet. Dessen Hauptaufgabe besteht in der Unterstützung von Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich Gedanken über die berufliche Selbstständigkeit und eine Unternehmensgründung machen. Ihnen steht hierfür ein reichhaltiges Beratungs- und Lehrangebot zur Verfügung.

Das Angebot des Zentrums umfasst den Service von drei Standortmanagern, die potenziellen Unternehmensgründern Erst- und Vertiefungsberatungen anbieten. Hierzu gehören vor allem betriebswirtschaftliche Grundlagen wie die Erstellung eines Business Plans. Ergänzt wird das Angebot durch den Lotsendienst, der eine professionelle Einschätzung der Gründungsvorhaben vornimmt und Fördermittel bis zu 2.600 Euro pro Projekt zur Verfügung stellt. Zusätzlich wurde in Kooperation mit der Siemens AG der Senior Coaching Service ins Leben gerufen. Der Service ist ein Netzwerk aus ehemaligen, bereits aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Fach- und Führungskräften. Die Senior Coaches beraten und begleiten ehrenamtlich Projekte, die kurz vor der Gründung stehen beziehungsweise junge Unternehmen, die sich vor kurzer Zeit gegründet haben. Auch Unternehmensnachfolgeprojekte finden hier beratende Unterstützung.

Neu im Beratungsangebot ist der Gründerpass. Dieser ermöglicht eine strukturierte Gründerausbildung, indem eine sinnvolle Kombination von Veranstaltungen zusammengestellt wird. Neben diesen umfassenden Beratungsleistungen werden in dem Zentrum zahlreiche Veranstaltungen im Bereich der Lehre angeboten. Dazu gehören unter anderem das Planspiel- und das Film-Seminar, das Seminar zum Thema Unishop und die sehr beliebte Übungsfirma „Diagnostik“. In Zusammenarbeit mit dem Career Service der Uni Potsdam werden weiterhin Seminare zum Training von Gründungsqualifikationen angeboten. Auf Initiative von Guido Reger bietet das CEIP seit 2005 den ersten MBA für Biotechnologie und Medizintechnik an. Fach- und Führungskräfte kleiner und mittlerer Unternehmen haben hier die Möglichkeit, Managementqualifikationen zu erlangen.

Das CEIP betreut bis zum heutigen Zeitpunkt 60 Gründungsprojekte. Zukünftig sollen bestehende Kooperationen mit der Hochschule für Film und Fernsehen und dem Hasso-Plattner-Institut weiter ausgebaut werden. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Gründern zeigt, dass das Zentrum auf dem besten Weg ist, eine fakultätsübergreifende Einrichtung an der Uni Potsdam für den Bereich Unternehmensgründung zu werden. *Red.*

Weitere Informationen sind unter der Internet-Adresse www.ceip.uni-potsdam.de erhältlich.

Schon mal geübt: Lehrfilm für künftige Unternehmer.



Prämierungsfeier

Von Juni bis Ende August fand an der Universität Potsdam und den Fachhochschulen Potsdam und Brandenburg der 2. Senior Coaching Service Wettbewerb statt, bei dem sich Unternehmensgründer, Jungunternehmer und Unternehmensnachfolger mit einem Businessplan bewerben konnten. Die Jury hat am 1. Dezember vergangenen Jahres die drei Preisträger gekürt und in einer feierlichen Veranstaltung an der Universität Potsdam die Preisgelder in Höhe von insgesamt 8000 Euro überreicht. Preisträger sind die Teams „PublicScreenProject“, „infrage“ und „syncing.net“. Der Wettbewerb wird auch im folgenden Jahr wieder veranstaltet. Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen, daran teilzunehmen. *Red.*

Informationen dazu erteilt Enrico Sass in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Tel.: 0331/977-3377. Mehr über den Wettbewerb: www.ceip.uni-potsdam.de.

Erfolgreich beim Ranking

Die Universität Potsdam gehört zu den drei Universitäten, die künftigen Unternehmern und Selbstständigen die besten Bildungsvoraussetzungen bietet. Im Uni-Ranking „Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen?“ belegte die Potsdamer Hochschule mit 333 Punkten den zweiten Platz. Insgesamt wurden 72 deutsche Universitäten bewertet. Durchgeführt wurde das Ranking am Geographischen Institut der Universität Regensburg in Kooperation mit Handelsblatt.com. *be*

Komplette Rangliste mit allen Einzelrankings sowie aktuelle Berichte zum Uni-Ranking: www.handelsblatt.com/uni-ranking

Neuer Master

Im Oktober 2005 wurde der MBA BioMedTech mit über 20 Teilnehmern an der Universität Potsdam erfolgreich gestartet. Es handelt sich beim Master of Business Administration „Biotechnologie und Medizintechnik“, MBA BioMedTech um ein Studienkonzept für gestandene und angehende Führungskräfte der Life Science Branche speziell aus der Region Berlin-Brandenburg. *Red.*

Weitere Informationen sind unter www.mba-biomedtech.de abrufbar.

Das große Flimmern

Simon Staiger vernetzt Bildschirme im öffentlichen und halböffentlichen Raum

Simon Staiger gehörte zum ersten Jahrgang des Studiengangs der Software systemtechnik am Hasso Plattner-Institut (HPI) am Griebnitzsee. Nichts Vergleichbares hätte es Ende der neunziger Jahre gegeben, deshalb sei der Studiengang, der Ingenieurwesen und Informationstechnologie verbindet, die attraktivste berufliche Perspektive gewesen. Allerdings war das Institut noch nicht einmal gegründet, als Staiger seine Bewerbung auf den Weg brachte. Risikobereit sei er durchaus, aber kalkulieren würde er Unwägbarkeiten sehr genau. Auch bei der Gründung des „Public Screen Project“ sei dies nicht anders, einer Firma, die ihren Sitz im Prenzlauer Berg hat und Bildschirmnetzwerke für die Außenkommunikation konzipiert und realisiert.

Zusammen mit einem Medieninformatiker und einem Kommunikationsdesigner arbeitet Staiger, 1979 in Stuttgart geboren, seit knapp einem Jahr hauptberuflich an der Verbindung von Videobearbeitung, Screendesign und den technischen Komponenten; Studiumende am HPI und die Gründung des Projektes fielen zeitlich quasi zusammen. Das Aufeinanderbezogensein von architektonischen und medialen Räumen, Infotainment und Interaktionsmöglichkeiten, bewegliche Datenprojektoren, Kopplung mit mobilen Endgeräten - Staiger glaubt, dass er und seine Partner sehr weit seien, was die Beschäftigung mit dem Medium und der speziellen Kombination aus Konzeption und Technologie angeht. „Es gibt einen großen Ideenkatalog möglicher Anwendungen, geordnet nach Branchen, Größe, möglichen Räumen. Immer mehr Firmen nutzen Bildschirmnetzwerke beispielsweise für die interne Kommunikation, für Imagebilder oder für die Außenwerbung. Solche zu installieren, verschiedene Inhalte dafür zu erstellen, sie zu synchronisieren, zentral zu steuern und an den jeweiligen Einsatzzweck anzupassen, darin besteht unsere Aufgabe.“ Staiger, der eine Vorliebe für alte Autos hat und gerne segelt, schätzt die Produkte als sehr komplex, aber doch sehr vermittelbar ein. Es gäbe relativ wenige Spezialisten, die Inhalte für dieses Medium bereitstellen könnten. „Wir liefern die Gesamtheit aus Konzept und technischer Realisation.



Software-Designer Staiger: „Wir machen etwas sehr anschauliches.“

Wirklich direkte Konkurrenz haben wir bislang noch nicht.“ Zurzeit arbeitet das Gründertrio an einer Kunstinstallation für die SAP AG Berlin, die auch im Kontext der Berliner „transmediale“ gezeigt werden wird. Zwar sind Softwaredesign und -entwicklung, verbunden mit entsprechenden Systemtests und technischer Beratung, Staigers Domäne, aber er ist genauso wie seine Kollegen gleichermaßen für Marketing, Aquisse,

Foto: zg Finanzen oder Beratung zuständig. „Zu dritt arbeiten ist fast optimal. Die Entscheidungen ergeben sich fast von selbst, auch wenn wir oft sehr lange diskutieren.“ Dass er sich während seines Studiums auch mit Betriebswirtschaftslehre und juristischen Problemen beschäftigte, kommt ihm angesichts des breiten Aufgabenfeldes zugute. Die Arbeit an der Softwarearchitektur ist stark schwankend und abhängig davon, welche Projekte gerade laufen und in welchen Phasen sie sich befinden. Die Projektlaufzeit wiederum verändert das eigentliche Grundkonzept ständig.

Der Schritt in die Freiberuflichkeit, so Staiger, hätte zwar eine Umstellung bedeutet, aber er sei darauf vorbereitet gewesen. Newcomer sind er und seine Kollegen nicht. Jeder verfügt über einen Pool von Vorwissen, kennt aus eigener Erfahrung die Tücken von Entwicklungsprozessen. „Direkte Existenzängste gibt es nicht. Wir haben sie natürlich im Hinterkopf und versuchen, uns an die alte Kaufmannsregel zu halten: Wenig ausgeben und faire Summen von unseren Kunden verlangen. Und im Augenblick liegen wir mit unseren Ausgaben ganz gut, die Kunden zeigen sich äußerst zufrieden.“ Offenbar, so der Wahlberliner, war die Gründeridee interessant, denn das Gründerdreigestirn erhielt neben Förderungen von exist seed und dem Lotsendienst der Brandenburger Hochschulen auch den ersten Preis des senior Coaching Service für eine Vorabversion ihres Geschäftsplans. „Es gibt sehr präzise Projektpläne, die Ideen dafür entstehen meist zu dritt. Und wir machen etwas sehr anschauliches.“ Dass sie ein heterogenes Team seien und ihre Fähigkeiten sich sehr gut ergänzen würden, stimmt ihn zuversichtlich für die Zukunft, nicht zuletzt für die schwierige organisatorische Aufgabe, bis 2007 zu wachsen. Fünfzehn Mitarbeiter sollen es dann sein. „Aber wir sind eigentlich noch immer am Anfang. Warten wir mal ab. Das zweite Jahr wird zeigen, wohin das geht.“ tp

Nächere Informationen sind unter
www.publicscreenproject.com erhältlich.

Für den Berufseinstieg fit gemacht

Mentoring-Programm für Frauen hat sich bewährt

Frauen in Führungspositionen sind nach wie vor eher selten. Vera Singert und Bettina Klammt gehören zu den 48 Studentinnen, die als Mentee durch das Programm „Mentoring für Frauen – Gemeinsam Zukunft gestalten“ der drei brandenburgischen Universitäten gefördert werden. Ziel des Programms: Frauen für einen guten Berufseinstieg und Führungsetagen fit machen.

Die Mentees wurden in einem strengen Auswahlverfahren ausgewählt und gehören zu den an brandenburgischen Hochschulen immatrikulierten karriereorientierten Studentinnen aller Fachrichtungen in der Studienabschlussphase. Ihre Mentoren sind engagierte, fach- und führungserfahrene Personen aus Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung. Mentee und Mentor bilden jeweils ein Tandem und sind durch eine individuelle „Zielvereinbarung“ verbunden.

Begeistert von der Auswahl der Mentees ist der Leiter des Finanzamtes Potsdam-Stadt und Mentor, Dietmar Ohliger. „Die jungen Frauen sind ohne Ausnahme hoch motiviert, engagiert und zeigen gute Voraussetzungen, um im Berufsleben bestehen zu können.“ Er habe sehr viele interessante Veranstaltungen erlebt, von denen er ebenso profitiere wie vom Kontakt mit den Mentees und anderen Mentoren. Es seien Freundschaften und Netzwerke entstanden.

Vera Singert absolvierte vor dem Studium eine Ausbildung als Bankkauffrau und studierte bis Dezember vergangenen Jahres Anglistik, Betriebswirtschaftslehre und französische Philologie an der Uni Potsdam. Das breite Studienspektrum wählte sie ganz bewusst. Auch bei den Berufswünschen ist sie für vieles offen. So kann sie sich vorstellen, ebenso im Verlagswesen wie im nationalen oder internationalen Personalwesen zu arbeiten. Gegenwärtig absolviert sie ein Praktikum bei der Deutschen Bahn AG. „Durch das Mentoring-Programm habe ich Hinweise und Handreichungen erhalten, wie ich meinen Weg zu einer Führungskraft gehen könnte“, sagt Vera Singert. Von den Erfahrungen ihres Mentors profitieren zu können, sei wesentlich effektiver, als nur theoretische Abhandlungen zu lesen. Ihr Mentor, Jörg Schäfer von der Deutschen Bahn AG, ging beispielsweise mit ihr die Bewerbungsunterlagen durch oder „probte“ ein Bewerbungsgespräch. „Ich versuche durch das Programm herauszufinden, ob ich als Führungskraft geeignet bin“, so Singert.

Auch Bettina Klammt und ihre Mentorin, das Mitglied des Deutschen Bundestages Cornelia Behm, sind von der Idee des Mentoring-Programms überzeugt. Für Bettina Klammt kam der Start des Programms genau zum richtigen Zeitpunkt, befindet sie sich doch gerade in der Phase des Übergangs vom Studium der Politikwissenschaft, Russistik und des Öffentlichen Rechts in die Berufstätigkeit. Deshalb sind für sie beispielsweise die Seminare zum Bewerbungstraining

sehr hilfreich. Regelmäßige Treffen mit Cornelia Behm, das Nutzen ihrer Kontakte beispielsweise zur deutsch-russischen Parlamentariergruppe sind für die Absolventin „Gold wert“. Denn ihre Magisterarbeit behandelt die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Russland. Die Grünen-Politikerin zeigt „grenzenlose Bewunderung für junge Leute und deren Aktivitäten“. Sie höre zu, nehme ihren anderen Blick auf die Dinge und die Bewertung von Sachverhalten wahr. Davon profitiere sie. Auch für Bettina Klammt sind die Netzwerktreffen und Mentee-Stammtische von großem Nutzen. „Durch das Programm habe ich mir klar gemacht, was ich will.“ Sie hebt als besonders positiv hervor, dass die Projektleitung auf die Wünsche und Anregungen der Mentees sehr flexibel reagiert. Die bestehenden Kontakte wird sie nicht abbrechen. „Das Training ist gut zum Ausprobieren, man bekommt Anregungen und Impulse.“ Sie sehe sich jetzt an einer Schnittstelle und „gucke, wo mich das Leben hinspült“. Im Augenblick absolviert sie gerade ein Praktikum im Wirtschaftsförderbüro des Landes Brandenburg in Moskau.

Cornelia Behm begrüßt es, wenn das Mentoring-Projekt verstetigt werden könnte, auch wenn etwas weniger finanzielle Mittel fließen sollten. Diese „sinnreiche Art der Frauenförderung“ sei nötig, „solange es mit Frauen in den oberen Etagen in allen gesellschaftlichen Bereichen noch so schlecht aussieht“. Die Chancen für eine Weiterführung des Programms stehen gut, denn „es ist so erfolgreich, dass über den Fortbestand intensiv mit den Verantwortlichen diskutiert wird“, so Projektleiterin Heike Surrey. Um zwei Monate, also bis Ende Mai dieses Jahres, ist das Projekt zunächst verlängert. *be*

Ein tolles Team: Bettina Klammt (l.) und Bundestagsabgeordnete Cornelia Behm (r.).

Weitere Informationen zum Mentoring-Projekt unter: www.mentoring-brandenburg.de

Am 24. November 2005 fand an der Uni Potsdam ein Treffen mit einer Delegation der EU zum Ablauf und zur Weiterführung des Projektes „Mentoring für Frauen“ statt. Mentee Madlen Vetter schildert ihre Eindrücke in der Online-Version von Portal unter www.uni-potsdam.de/portal/febo6/studiosi.

Tipps und Termine

Universität

SONNTAGSVORLESUNGEN „POTSDAMER KÖPFE“

05. Februar 2006, 11.00 Uhr

„Aufbau und Konzeption eines Tsunami-Frühwarnsystems im Indischen Ozean“
Referent: Dr. Jörn Lauterjung (GeoForschungs-Zentrum Potsdam)

05. März 2006, 11.00 Uhr

„Vogelgrippe: Gefahr für Mensch und Tier?
Referent: Prof. PD Dr. med. vet. Franz J. Conraths (Friedrich-Loeffler-Institut Wusterhausen)

jeweils: Altes Rathaus - Potsdam Forum,

Am Alten Markt, 14467 Potsdam

www.potsdamer-koepte.de

KOLLOQUIUM

29.-31. März 2006, 19.00 Uhr

„Internationales Symposium zum 150. Todestag von Heinrich-Heine ‘Lutezia-Lutèce: Kunstcharakter und europäischer Kontext‘“

Uni-Komplex Am Neuen Palais, 14469 Potsdam, Haus 8, Räume o.60 und o.61

TAGUNG

03. April 2006, 9.30-17.00 Uhr

„Demografie im Wandel - Herausforderungen für die Kommunen“

Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik, Prof. Dr. Helmert-Str. 2-3, 14482 Potsdam, Hörsaal

Region

KONZERT

08. und 09. Februar 2006, 20.00 Uhr

Johann Sebastian Bach: Johannes-Passion mit dem Chor und Orchester der Uni Potsdam
Nikolaissaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Straße 10/11, 14467 Potsdam

VERNISSAGE

17. Februar 2006, 19.00 Uhr

„Heinrich Heine – Leben, Werk und Wirkung“
Wanderausstellung des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf
Stadt- und Landesbibliothek Potsdam,
Am Kanal 47, 14467 Potsdam

AUSSTELLUNG

bis 17. April 2006

„Die Kaiser und die Macht der Medien“
Berlin, Schloss Charlottenburg, Neuer Flügel,
Spandauer Damm 20-24, 14059 Berlin

Präsenz zeigen

Universitätsverlag erfolgreich auf der Frankfurter Buchmesse

Die Premiere war ein Erfolg, der Messestand des Universitätsverlages Potsdam auf der Frankfurter Buchmesse gut besucht. Wissenschaftler, Studierende, Bibliothekare und Vertreter anderer Verlage blätterten in den Veröffentlichungen, um sich zu informieren und nachzufragen.

Erstmals war der Universitätsverlag im vergangenen Jahr im Oktober auf dieser Messe vertreten. Mit einer Auswahl von 40 aus dem 250 Titel umfassenden Angebot an gedruckten Publikationen und über 500 Online-Volltexten präsentierte sich der Verlag auf einem gemeinsamen Messestand mit fünf anderen Universitätsverlagen.

„Die Teilnahme an der Frankfurter Buchmesse bot Gelegenheit, uns als Universitätsverlag Potsdam mit unserem besonderen Konzept dem nationalen und internationalen Fachpublikum zu präsentieren und das Angebot vorzustellen“, sagt Dagmar Schobert von der Universitätsbibliothek. In den Wochen nach der Messe gingen deutlich mehr Bestellungen ein als in anderen vergleichbaren Zeiträumen. Das ist sicher der Tatsache geschuldet, dass die Bibliothekarin auf der Messe die aktuellen Verlagsregister an Besucher verteilt hat. So erhalten Interessierte einen Überblick über die im seit sieben Jahren bestehenden Universitätsverlag erscheinenden Print- und Online-Publikationen.

Dazu gehören mehrere Schriftenreihen, wie „Linguistics in Potsdam“, „Arcus“, „Potsdamer Textbücher“, „Brandenburgische Umweltberichte“, „Praxis Kultur- und Sozialgeographie“. Ein weiterer Schwerpunkt sind Studentexte zur Lehrerweiterbildung sowie Studienliteratur für Studierende. Erhältlich sind außerdem die Zeitschriften „WeltTrends“ sowie „Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit“.

Es habe sich auch gezeigt, sagt Dagmar Schobert, dass Universitätsverlage mit ihrem Bemühen um alternative Publikationsformen und bezahlbare wissenschaftliche Publikationen inzwischen eine wichtige Nische in der Verlagslandschaft ausfüllen. Die Bibliothekarin ist sich sicher, dass die am Rande des Messebetriebes geführten Diskussionen mit Vertretern anderer Universitätsverlage nicht zu unterschätzen sind. „Indem Konzepte verglichen, Ideen ausgetauscht und zukünftige Aktivitäten besprochen wurden, ergeben sich interessante Möglichkeiten für die zukünftige Zusammenarbeit und Kooperation.“ Sie führte ebenso Gespräche mit Dienstleistern und Softwareanbietern, um Wege für effektivere Arbeitsabläufe im täglichen Verlagsgeschäft zu ergründen.

be

Ganz schöne Auswahl: Bücher des Uni-Verlages.



Unter einem Dach

Hochschulgebäudemanagement Potsdam bündelt Aufgaben und Strukturen

Das Dezernat für Betriebstechnik, Hausverwaltung und Bauangelegenheiten der Uni ist Anfang September des vergangenen Jahres aufgelöst worden. Neu entstanden ist das Hochschulgebäudemanagement Potsdam (HGP), ein Dienstleister für alle drei Potsdamer Hochschulen.

Wir stehen natürlich noch am Anfang“, beschreibt der für die Universität Potsdam zuständige Vertreter im Leitungsgremium, Gernolf Schulz, die Situation. „Im Moment erhält noch jede einzelne Einrichtung für sich den Betrieb aufrecht.“ Das soll sich nach und nach ändern. Zusammen mit seinen beiden Leitungskollegen Detlef Sengespeick von der Fachhochschule und Ekkehard Hoffmann von der Hochschule für Film und Fernsehen will Schulz zu neuen Ufern aufbrechen. „Gemeinsam wollen wir Synergieeffekte aufbauen und nutzen sowie die Aufgabengebiete der Hochschulen fachbezogen gut vernetzen.“ Bis es soweit ist, liegt vor dem Team noch eine Menge Arbeit. Zunächst gilt es, die neue Struktur für alle Mitarbeiter der Hochschulen plausibel zu machen. Denn die Neugründung bedeutet unter anderem eine Aufgabenteilung. Auch an der Universität Potsdam. So gehört

beispielsweise die ehemals im Dezernat 5 verortete Bauverwaltung mit dem Bauplanungs-, Raum- und Flächenmanagement nicht zum HGP. Geleitet von Hans Goebel, ist sie direkt Uni-Kanzlerin Steffi Kirchner unterstellt.

„Eingegliedert wurden dagegen das technische und das infrastrukturelle Gebäudemanagement der Universität“, erklärt Schulz. Das heißt, die Wartung und Reparatur von Elektro-, Heizungs- oder Lüftungsanlagen zählen genauso wie der Hausmeisterdienst oder die Bewachung und Reinigung der Häuser zur seit 1. September 2005 in regulärem Betrieb befindlichen Organisationseinheit. „So belassen haben wir, abgesehen von kleineren Ausnahmen, das Personal, die Unterbringung, Telefonanschlüsse, E-Mail-Adressen“, stellt der Leiter des HGP, Bereich Universität, klar.

Überhaupt habe man keinen krassen Schnitt gewollt. Vielmehr sei eine behutsame Entwicklung des noch zarten Pflänzchens angestrebt. Das solle sichern, jenes Fernziel eines kostengünstigeren Wirtschaftens auch tatsächlich zu erreichen. Zwei Jahre will sich das Dreigestirn Zeit nehmen, effizientere Strukturen zu schaffen. Geplant ist eine Evaluierung der Arbeit

Fotos: Fritz



Gernolf Schulz, Leiter des Bereiches Universität

im Februar 2007. Rund 100 Mitarbeiter hat das HGP. Und einiges ist schon auf den Weg gebracht. „Die gemeinsame Ausschreibung von Fremdleistungen, zum Beispiel bei der Reinigung der Gebäude, funktioniert schon“, versichert Schulz. Derzeit sei man im Begriff, ein gemeinsames, computergestütztes Gebäudemanagement aufzubauen. An der Uni gibt es hierfür bereits solide Programme, in die nun die Systeme der anderen beiden Partner eingefügt werden müssen. „Das soll dazu führen, dass wir später ein einheitliches technisches und kaufmännisches Facilitymanagement für alle Gebäude der drei Potsdamer Hochschulen haben“, erklärt der diplomierte Bauingenieur.

Was im September begonnen wurde, will er unbedingt zu einer Erfolgsgeschichte werden lassen. Dabei ist ihm die Nähe zur Universität wichtig. Sonst seien die Effekte weniger wirkungsvoll, sagt er. Am Herzen liegt ihm, die Mitarbeiter erfolgreich weiterzuführen, die in der Vergangenheit erzielten Qualitätsstandards zu halten, vielleicht sogar zu verbessern.

Sein Vorgänger Volker Pohl hat die Messlatte hoch gelegt. Das weiß Schulz. „Die Schuhe, die ich mir angezogen habe, sind sehr groß“, gibt er zu. Dennoch hat er sich vorgenommen, durch seine eigene Art zu überzeugen. „Ich baue bei der Lösung der vor mir liegenden Aufgaben sehr auf die Erfahrungen der hier vorhandenen Mitarbeiter und ihr persönliches Engagement“, verrät der Neue seine Devise.

pg



Hartes Stück Arbeit: Die Aufgaben der Gebäudeverwaltung werden neu organisiert.

Informationen zum Hochschulgebäudemanagement Potsdam, Bereich Universität Potsdam, sind im Internet unter der Adresse www.hgp-potsdam.de einzusehen. Hier werden auch Hinweise zu Reparaturaufträgen sowie Störungs- und Havariemeldungen gegeben. Die zentrale Telefonhotline lautet nach wie vor: 0331/977-2010.

Mehr Anstrengungen nötig

Die internationale Mobilität der Studierenden muss gefördert werden

Nur 15 Prozent aller Studierenden der Universität Potsdam nutzen derzeit die Gelegenheit, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu verbringen. Deutschlandweit liegt die Quote dagegen bei 30 Prozent. Der DAAD will bis 2010 sogar erreichen, dass etwa 50 Prozent ins Ausland gehen. Ein nicht zufrieden stellendes Ergebnis also.

Das deutet auf Handlungsbedarf. Noch ist das Verständnis für die Vorteile des Auslandsstudiums nicht in jedem Bereich gleichermaßen ausgebildet. Zwischen Wunsch und Realität klapft eine Lücke, deren Schließung jetzt auch die Hochschulleitung stärker als zuvor ins Auge fasst. Ziel ist es, Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen, damit Studierende nicht mehr länger nach individuellen Lösungen suchen, selbst Netzwerke mobilisieren und auf eigene Faust Steine aus dem Weg räumen, um Studienleistungen im Ausland zu erlangen.

Portal wollte wissen, wie die Situation an der Universität Potsdam konkret aussieht und was die Uni unternimmt, um die Mobilität unserer Studierenden zu verbessern.

Fotos: Lichtencheidt



Fenster für Mobilität öffnen

Möglichst alle Hochschulabsolventen sollten im Ausland gewesen sein



Foto: IAESTE, ILC Bochum e.V.

Seit Ende der 90er Jahren richten sich die deutschen Hochschulen im Zuge des Bologna-Prozesses verstärkt international aus. Lehrende und Studierende sind mobiler geworden. Deutschland steht diesbezüglich im Vergleich zu anderen Industriestaaten nicht schlecht da. Aber der ganz große Trend zum Auslandsstudium hat sich noch nicht eingestellt. Die Quote deutscher Hochschulabsolventen mit mindestens einem Auslandssemester ist zwischen 2000 und 2003 lediglich von 13 auf 15 Prozent gestiegen. Werden studienbezogene Praktika und Sprachkurse mitgezählt, sind es laut DAAD-Angaben immerhin schon 30 Prozent. Aber auch das ist dessen Generalsekretär, Dr. Christian Bode, noch nicht genug. Mit ihm sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

Der DAAD fordert, dass bis 2010 die Hälfte aller deutschen Absolventen einen mehrmonatigen studien-, praxis- oder forschungsbezogenen Auslandsaufenthalt realisiert haben sollte. Wie wollen Sie das erreichen?

Bode: Das kommt in der Tat nicht von allein. Dazu braucht es Information und Werbung, aber auch ein auslandsfreundliches Curriculum und natürlich auch finanzielle Unterstützung. Wir wollen bei all diesen Punkten ansetzen. Natürlich müssen auch genügend

aufnehmende Hochschulen vorhanden sein. Nicht alle öffnen ihre Türen. Insgesamt meine ich jedoch, dass das Potenzial da ist, um diese Zahl zu erreichen.

Auch wenn der DAAD seine Förderinstrumente nachbessert, ist ein Auslandsaufenthalt immer auch eine Frage privaten Geldes, das möglicherweise durch Studiengebühren noch stärker reduziert wird. Befürchten Sie in diesem Zusammenhang einen Rückgang des Interesses?

Bode: Die Gefahr ist da, natürlich. Wer Gebühren zahlen muss, scheut alle weiteren Kosten umso mehr. Aber bleiben wir mal auf dem Teppich. Wenn das Jahr 1000 Euro kostet, drei Jahre 3000, dann bringt das niemanden lebenslang in den Schuldenturm. Allerdings müssen wir sicherstellen, dass ein Student, wenn er sich für ein Auslandsstudium beurlauben lässt, keine Studiengebühren an seiner Heimathochschule mehr zahlen muss, wie das leider in vielen anderen Ländern der Fall ist. Im schlimmsten Fall müsste der Student an der aufnehmenden Hochschule gleich noch

Chance Ausland:
Anderen damit oft einen Schritt voraus auf der Karriereleiter.

einmal zahlen. Und das wäre nun wirklich das Ende des Auslandsstudiums. Also brauchen wir faire Beurlaubungsmöglichkeiten und faire Absprachen zwischen Partnerhochschulen, die den Austausch begünstigen statt lähmen.

Die deutschen Hochschulen stellen derzeit flächendeckend auf Bachelor- und Masterstudiengänge um. Wie schätzen Sie den gegenwärtigen Stand des Reformprozesses ein?

Bode: Ich bin ein Anhänger der Bachelor- und Masterabschlüsse. Aber ich mache mir auch Sorgen. Sorgen, dass es unter Umständen zu schematisch läuft, eine zu starke Komprimierung des Stoffes erfolgt und eine Art von Verschulung stattfindet, die kaum mehr Raum für einen Auslandsaufenthalt lässt. Das darf nicht sein. Ich appelliere an alle Universitäten, im Zuge der Studienreform Fenster für Auslandsmobilität zu öffnen. Es sollte an einer bestimmten Stelle, vorzugsweise in der zweiten Studienhälfte, von vornherein ein Auslandssemester integriert werden. Notfalls kann auch eine Verlängerung der Regelstudienzeit in Kauf genommen werden. Das wäre kein Zeitverlust, wenn gleichzeitig ein Kompetenzgewinn eintritt. Dies könnte in geeigneten Fällen bis zu einem Doppel-Diplom gehen, und das ist zweifellos ein berufsrelevanter Mehrwert. Selbst die Engländer bieten Bachelorstudiengänge für vier Jahre an, wobei ein Jahr im Ausland vorgesehen ist. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir brauchen eine Auslandsmobilität nicht nur nach dem Bachelor oder Master, also zwischen den Studiengängen, sondern auch als deren integrierten Bestandteil. Es dürfte darüber hinaus nicht in unserem Interesse liegen, die jungen Leute in großer Zahl für das gesamte Masterstudium ins Ausland zu schicken. Denn viele werden dann dort gleich bleiben für eine Promotion. So könnten wir mehr von unserem eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs verlieren als uns lieb ist.

Der DAAD hat wohl auch aus diesem Grund gemeinsam mit anderen Wissenschaftsorganisationen vor zwei Jahren die Initiative „German Academic International Network“ (GAIN) gestartet. Welches Ziel verfolgen Sie mit dieser Initiative?

Foto: Roeser



DAAD-Generalsekretär

Bode: Fordert

Auslandsaufenthalte

als integrierten

Studienbestandteil.

Bode: Ziel ist es, die im Ausland, vor allem in den USA, befindlichen 15 bis 20 000 deutschen Wissenschaftler wieder mit ihrem Heimatland in Verbindung zu bringen. Einige davon zurück zu gewinnen, zu anderen, wenn sie denn da bleiben, den Kontakt so zu halten, dass wir mit ihnen zusammenarbeiten können. Wir führen dazu Konferenzen durch, haben einen Newsletter und entwickeln ein Internetforum. Unsere bisherige Erkenntnis ist, dass die ganz überwältigende Mehrheit der Jungen zurück wollen. Sie müssten hier allerdings attraktive Stellen und faire Chancen finden. Dabei geht es nicht in erster Linie ums Geld: Sie sind dort nicht unbedingt besser besoldet, haben auch nicht immer eine bessere Ausstattung. Was sie besser erleben, ist das Forschungsklima, ist der Umgang miteinander. Sie sind selbstständiger und freier, freilich unter einem hohen Leistungsdruck. Arbeiten bis in die Nacht ist die Regel, nicht die Ausnahme. Die jungen Wissenschaftler sind leistungsbereit, wollen aber auch selbstständig forschen und sich hier in Deutschland nicht wieder hinten in die Reihe stellen. Auch der in Deutschland vorherrschenden Hierarchie sind sie entwöhnt. Gegenwärtig führen wir hierzu eine Debatte und ich bin guter Hoffnung, dass sie unter dem vorhandenen internationalen Konkurrenzdruck noch einiges bewegen wird.

Vielen Dank für das Gespräch.



Abschied vom klassischen Studium

Moderne Ausbildung geht in Zukunft nicht ohne Auslandsaufenthalte

Madrid, Santa Barbara, Bangalore: Das sind nur drei der Ziele, die Potsdamer Studenten in diesem Jahr angesteuert haben. Einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen ist populär, das Interesse am Auslandsstudium steigt.

Dabei greifen Studierende gern auf etablierte Programme zurück, die ihnen im Rahmen verschiedener Kooperationen einen Auslandsaufenthalt europa- und weltweit ermöglichen. Vor allem das EU-Mobilitätsprogramm Sokrates/Erasmus erfreut sich wachsender Popularität. Nicht zuletzt wegen seines relativ einfachen Bewerbungsverfahrens und der finanziellen Unterstützung durch die Europäische Union. Innerhalb der letzten fünf Jahre hat sich die Zahl der Erasmus-Teilnehmer an der Uni Potsdam mehr als verdoppelt. Absolvierten

im akademischen Jahr 2000/01 genau 124 Studierende einen Erasmus-Aufenthalt, so sind es in diesem Jahr schon 280 Potsdamer, die an mehr als 120 Hochschulen in 20 Ländern Europas studieren.

Diejenigen, denen Europa wenig Neues bieten kann, wagen einen Schritt weiter in Richtung USA, Australien, Israel und nutzen dabei ebenfalls das universitäre Netzwerk. Durch neue Hochschulverträge werden bald auch Mexiko und Costa Rica zu den Zielländern der Potsdamer Studierenden zählen.



Rotes Telefon: Der Kontakt nach Hause ist trotzdem ab und an notwendig.

Foto: privat

Hochschulkooperationen bieten zwar einen optimalen Rahmen für Auslandsaufenthalte, das vorhandene Angebot steht jedoch in keinem Verhältnis zur Nachfrage. Immer mehr Studierende suchen daher nach individuellen Lösungen, mobilisieren ihre eigenen Netzwerke und nehmen auch bürokratische und finanzielle Hürden in Kauf, um sich den Weg ins Ausland zu bahnen. Andere Formen des Auslandsaufenthaltes, wie Praktika, laborasierte Aufenthalte oder die Anfertigung von Abschlussarbeiten gewinnen als Optionen zum klassischen Studium zunehmend an Attraktivität. Für ein Auslandspraktikum entscheiden sich vor allem Studierende der Studiengänge mit integrierten Praktika, wie zum Beispiel Studierende der Geoökologie oder der Verwaltungswissenschaft. Auch Lehramtsstudierende nehmen die Möglichkeit des Auslandspraktikums immer öfter wahr. So haben im letzten Jahr 20 Potsdamer als Fremdsprachenassistenten in Schulen im Ausland gearbeitet.

Die Tendenz der Auslandsaufenthalte an der Uni Potsdam ist zwar eindeutig steigend, aber noch nicht ausreichend. In den nächsten Jahren sollen nach DAAD-Angaben 50 Prozent der deutschen Studierenden Auslandserfahrungen sammeln. Setzt man diese Zahl in Relation zu den maximal 15 Prozent der Studierenden, die heute von der Universität Potsdam aus den Schritt ins Ausland wagen, lässt sich ermessen, dass es Handlungsbedarf gibt. So ist das Verständnis für die Vorteile eines Auslandsaufenthaltes nicht überall gleichermaßen ausgebildet und führt in einigen Bereichen beidseitig zu Disproportionen zwischen Wunsch und Realität. Erschwert wird der Weg ins Ausland gelegentlich auch durch eine restriktive Anerkennungspolitik von Auslandsstudienleistungen und die damit verbundene Verlängerung des Studiums. Zudem darf das Erwerben der notwendigen sprachlichen Kompetenzen für den geplanten Auslandsaufenthalt nicht in die Sphäre des Privatvergnügens der Studenten verlegt werden. Der Prozess der Internationalisierung ist kein Selbstläufer, er bedeutet Anstrengungen und Umdenken auf allen Seiten.

Arbeitgeber legen heute Wert auf Qualifikationen, die durch das Auslandsstudium erworben werden. Bildungsforscher und Europa-

Foto: Fritze



Dr. Regina Neum
ist Leiterin des
Akademischen
Auslandsamtes.

experte Professor Ulrich Teichler rät deshalb: „Studierende sollten weniger über die Vorteile eines Auslandsstudiums nachdenken als vielmehr über die Nachteile, die sie ohne Auslandsstudium zu befürchten hätten“.

Dr. Regina Neum und Larisa Subašić,
Akademisches Auslandsamt

Potsdamer Hochschulpartner

An den Hochschulen des Gastgeberlandes müssen keine vollen Studiengebühren bezahlt werden. Entweder werden sie ganz erlassen oder in geringerer Höhe erhoben.

USA

University of Montana
Duke University
University of Connecticut
Clarkson University
University of California
Augustana College
Mount Holyoke College
Kalamazoo College
Muhlenberg College
Potsdam College

Australien

University of Technology Sydney
University of New Castle

Costa Rica

Universidad de Costa Rica

Mexiko

Universidad Autonoma de Nuevo Leon (UANL)

Russland

Finanzakademie Moskau
Staatliche Universität für Wirtschaft, Statistik und Informatik zu Moskau (MESI)
Herzen-Universität St. Petersburg
Staatliche Universität für Wirtschaft und Finanzen St. Petersburg

Tschechische Republik

Univerzita Karlova v Praze

Weitere Infos unter:

www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing

(Stichwörter: Studium im Ausland, Hochschulpartnerschaften)

„Die Welt öffnet sich“

Mobilität von Studierenden soll befördert werden

In ihrer Studienzeit nutzte Ria De Bleser jede Gelegenheit, um ins Ausland zu gehen. Dies zu realisieren war damals weit beschwerlicher als heute. „Wir mussten uns alles selbst organisieren.“ Aber die Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät und Professorin für Patholinguistik erkannte früh die Vorteile, das Heimatland zeitweise zu verlassen.

*Hat Kontakte in alle Welt:
Linguistin Prof. Dr. Ria De Bleser.*

Die Welt öffnet sich, wenn man aus dem Hause geht“, sagt sie. Man lerne Menschen kennen, baue Vorurteile ab, werde offener. Man erhalte ein Geschenk fürs Leben. Deshalb unternimmt sie alles, um „ihren“ Studierenden einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen und hofft, dass die zahlreichen Angebote angenommen werden. Ihre eigenen Kontakte zu Universitäten in vielen Teilen der Welt nutzt sie, um Sokrates-Verträge für die Diplom-Studierenden der Patholinguistik abzuschließen. Das betrifft Newcastle in Großbritannien, Trieste und Milano in Italien, Ghent in Belgien, Groningen in den Niederlanden, Anadolu in der Türkei, Wien in Österreich, Joensuu in Finnland. Die Studierenden ihres Institutes können aber auch in Frankreich, Griechenland oder in den USA und Australien studieren.



Fotos: Fritze



Inzwischen wächst auch die Zahl der Mitarbeiter der Fakultät, die im Ausland arbeiten. „Auch sie wollen ihren Horizont erweitern und außerhalb der Heimatinstitution zeigen, was sie können“, so De Bleser. Zudem nütze es dem Ansehen der Universität Potsdam, „wenn wir uns präsentieren“. Fast ausnahmslos sehen die Studierenden, die einen Teil ihres Studiums im Ausland verbringen, diesen Lebensabschnitt als nützlich und lehrreich an. Nach Potsdam zurückgekehrt, stellen sie im Rahmen eines Kolloquiums die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit im Ausland vor. Manche bauen auf diesen Forschungserfahrungen in ihrer Diplomarbeit auf. Die Rückmeldungen sind für Ria De Bleser nicht zuletzt deshalb wichtig, weil sie auf diese Weise „sortieren kann, welche Einrichtungen passen und welche nicht“. Allein in der Linguistik verbringen pro Jahr 26 Studierende einen Teil ihres Studiums im Ausland.

Das Highlight in Sachen Mobilität an der Uni Potsdam ist der von Ria De Bleser koordinierte Studiengang „European Master in Clinical Linguistics“ (EMCL) im europäischen Erasmus-Mundus-Programm. Es handelt sich dabei um ein Exzellenzprogramm der Europäischen Union. Unter diesem Markenzeichen werden herausragende internationale Studiengänge angeboten, in denen Studierende aus aller Welt an verschiedenen europäischen Hochschulen studieren und entsprechende gemeinsame akademische Grade erhalten.

*Auslandsaufenthalte:
Immer auch eine
Erweiterung des
persönlichen Horizonts.*

Nicht alle Professoren der Humanwissenschaftlichen Fakultät sind in Sachen Mobilität der Studierenden so aktiv und umtriebig wie die Dekanin. „Ich kann keinen Professor dazu zwingen, Verträge abzuschließen“, sagt sie. Einer zeige mehr Initiative, der andere weniger. Nur wer selbst von der Wichtigkeit der Auslandsaufenthalte überzeugt sei, engagiere sich für die Studierenden. In der Pädagogik, Psychologie und Sportwissenschaft sind es zusammen 26 Studierende pro Jahr, die innerhalb von Sokrates ins Ausland gehen. Außerhalb dieses Programms sind es in der Humanwissenschaftlichen Fakultät pro Jahr 30 Studierende. Einen Grund für die unterschiedliche Mobilität der Studierenden in den einzelnen Instituten sieht Ria De Bleser in der Struktur der Studienprogramme. Nicht immer sei so ein Aufenthalt gut zu integrieren. Um dennoch die Mobilität zu erhöhen, muss nach Ansicht der Dekanin die Kommunikation verbessert werden. Oft fehle die Kenntnis der Möglichkeiten. Es müsse innerhalb der Universität viel stärker verbreitet werden, welche Partnerschaftsverträge existieren. Die Wissenschaftlerin befürchtet, dass mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge Mobilität eingeschränkt wird. Es sei noch nicht klar, inwieweit beispielweise im Rahmen eines sechssemestrigen Bachelorprogramms Zeit vorhanden ist, die Studierenden ins Ausland zu schicken. Wahrscheinlich könne erst nach dem Master ein Auslandsaufenthalt ins Auge gefasst werden. Auch jetzt wartet die Professorin, bis das Vordiplom vorliegt. Nur die besten Studierenden sollen ins Ausland gehen.

Seitens der Uni-Leitung erkennt die Dekanin in Bezug auf Mobilität Handlungsbedarf. In dieser Hinsicht müsse noch viel getan werden. „Ich vermisste manchmal das Interesse an dieser Problematik“, sagt sie. Es werde zu wenig darüber diskutiert und zu wenig investiert. Die Linguistin plädiert dafür, Prioritäten zu setzen und Mobilität zu einem der Profile der Universität Potsdam zu erklären. Denn: „Wer in seiner Jugend nicht im Ausland war, weiß nicht, was er gewinnen kann“, ist sich Ria De Bleser sicher.

be



Nicht nur erlauben, sondern anregen

*Trotz positiver Entwicklungen bei Studierendenmobilität
fehlt Ausdehnung auf alle Fächer und Fakultäten*

Der DAAD möchte bis 2010 erreichen, dass die Hälfte aller deutschen Absolventen einen mehrmonatigen studien-, praxis- oder forschungsbezogenen Auslandsaufenthalt vorweisen kann. Derzeit wagen an der Uni Potsdam jedoch nur etwa 15 Prozent der Studierenden den Schritt ins Ausland. Das lässt vermuten, dass die Hochschule Anstrengungen unternehmen muss, die Situation zu verbessern. Mit Uni-Prorektorin Prof. Dr. Gerda Haßler sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

Inwieweit zählt die Verbesserung der Mobilität unserer Studierenden zum Aufgabenkatalog der gegenwärtigen Hochschulleitung?

Haßler: Tatsächlich müssen wir noch eine Menge tun, um der Hälfte der Studierenden einen Studienabschnitt im Ausland zu ermöglichen. Für die Lösung dieser Aufgabe gäbe es unterschiedliche Mittel. Zum Beispiel könnte der Abschluss von Sokratesverträgen mit ausländischen Hochschulen zu einem Kriterium der leistungsbezogenen Mittelvergabe werden. Außerdem könnten die neuen Studienordnungen so gestaltet werden, dass sie Auslandsaufenthalte nicht nur erlauben, sondern sogar anregen.

In einer Situation, in der alle Schritte der Studienreform vom Konsens in Gremien abhängen und letztlich in den Fakultäten realisiert werden müssen, sind wir davon jedoch weit entfernt. Dennoch gibt es positive Entwicklungen. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Studierenden, die im Sokratesprogramm ins Ausland gingen, auf das 2,3-fache gestiegen. Auch die Zahl der Interessenten an Studienplätzen an außereuropäischen Universitäten wächst kontinuierlich.

Allerdings haben sich die Finanzierungsmöglichkeiten von Auslandsaufenthalten nicht verbessert, wofür der Rückgang der Monatsrate im Sokratesprogramm von 120 auf 90 Euro spricht. Wenn sich trotzdem immer mehr Studierende für einen Studienabschnitt im Ausland entscheiden, ist das ein deutliches Zeichen dafür, dass sie die Wichtigkeit interkultureller Fähigkeiten und unter den Bedingungen anderer Hochschulsysteme erworbenen Wissens erkannt haben. Der Realität des Studiums an einigen Fakultäten sind sie mit dieser Haltung jedoch ein gutes Stück voraus.

*Noch nicht
selbstverständlich:
Studieren anderswo.*



Foto: privat

Die Universität stellt derzeit ihre Studiengänge auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master um. Inwieweit wird sichergestellt, dass in den Curricula auch Auslandsaufenthalte integriert werden?

Haßler: Mit der Umstellung auf Bachelor und Master sollte die Mobilität der Studierenden erhöht werden. Dass dies ohne begleitende Maßnahmen eine Einführungslegende des Bolognaprozesses ist, wird inzwischen auch von offiziellen Stellen in Deutschland festgestellt. Damit meine ich nicht die angeblich nicht gegebene Anrechnungsfähigkeit des deutschen, in der Regel dreijährigen Bachelor im angelsächsischen Raum, die nach einer Überprüfung ihrer im Diploma Supplement festgehaltenen Inhalte durchaus gegeben ist.

Ein Problem besteht vielmehr darin, dass die Universitäten ganz natürlich ihr Profil auf die Struktur der Module abbilden. Profilbildung bedeutet Besonderheit, vielfach sogar Alleinstellungsmerkmale der jeweiligen Universitäten, die sich natürlich auch in der Spezifik der Module niederschlagen. Wenn man bei der Anrechnung von im Ausland erbrachten Studienleistungen von Eins-Zu-Eins-Entsprechungen ausgeht, wird die Profilbildung jeder einzelnen Universität zum Hindernis für die Mobilität. Dem wirken wir durch die Studienreform in zweierlei Hinsicht entgegen: Einerseits sollen auch in Potsdam überhaupt nicht vorhandene Module anstelle von Potsdamer Modulen anerkannt werden, zum anderen muss die Modulstruktur so flexibel sein, dass Bestandteile von Modulen durch gleichwertige aus anderen Universitäten ersetzt werden können. Das setzt natürlich generell Achtung vor dem Anderen voraus, eine Haltung, die zum Kern der interkulturellen Kompetenz gehört. Schwierig wird es auch bei Modulprüfungen. Fächer, die regelmäßig und häufig Leistungen aus anderen Universitäten anerkennen, führen den Leistungserfassungsprozess selbstverständlich nicht über Modulprüfungen, sondern kumulativ durch. Dass noch nicht alle Fächer der Universität diese Notwendigkeit sehen, ist eine Frage der Zeit.

Auch die Anerkennung der Studienleistungen wird in den einzelnen Fächern derzeit noch sehr unterschiedlich gehandhabt. Wo man den an anderen Universitäten erbrachten Leistungen misstraut, werden Anerkennungen nicht gewährt, was meistens sehr kurzfristig zu einer ebensolchen Verweigerung der entsprechenden ausländischen Universität führt. Natürlich ist das von beiden Seiten keine Qualitätssicherung, sondern ein Zurückziehen auf letztlich provinzielle Standards.

Gibt es von Seiten der Universitätsleitung weitere Maßnahmen, die Mobilität der Studierenden zu befördern?

Haßler: Wir richten seit Jahren immer wieder Appelle an die Fächer mit geringen oder keinen Sokratesaktivitäten, sich an dem Programm zu beteiligen. Da der Erfolg dabei gering ist, haben wir auch Sokratesverträge seitens der Universitätsleitung und der Verwaltung initiiert und hoffen jetzt auf die Akzeptanz in den Fächern. Darüber hinaus schließen wir Universitätsverträge mit weiteren Universitäten, zum Beispiel auch in Lateinamerika, ab. Außerdem müssen wir uns auf einen Wandel in der Gestaltung des Sokratesprogramms einstellen und neue Netzwerke knüpfen. Im Juni 2005 wurde zum Beispiel ein Vertrag über eine École doctorale mit den Universitäten Paris-Nanterre, Rom 3, Carlos III Madrid und Lissabon abgeschlossen, der am 3. Dezember um eine Absichtserklärung zur Entwicklung gemeinsamer Studiengänge auf Bachelor- und Masterniveau erweitert wurde. Mit dem Studiengang Clinical Linguistics haben wir bereits einen der begehrten Erasmus-Mundus Studiengänge. Es wurden auch Masterstudiengänge mit obligatorischen Auslandssemestern konzipiert. Auch für die Durchführung der Praxisstudien im Masterstudiengang der Lehramtsstudierenden wurden entsprechende Bedingungen geschaffen.

Maßnahmen und Aktivitäten zur Steigerung der Mobilität der Studierenden gibt es also durchaus zahlreiche. Zu ihrer Ausdehnung auf alle Fächer und Fakultäten würde es eines gemeinsamen Handelns bedürfen, das den positiven Mehrwert internationaler Erfahrungen der Studierenden auch materiell sichtbar macht.

Vielen Dank für das Gespräch.

An der Universität
verantwortlich für Lehre
und Studium im In- und
Ausland: Prorektorin
Prof. Dr. Gerda Haßler



Studieren am Lake Michigan

Künftige Betriebs- und Volkswirte können im Diplom-Studium amerikanischen Master erwerben

Foto: Jastrzemski



*Studium im Studium:
Möglich mit der
University of Wisconsin-
Milwaukee.*

Sehr feierlich sei es damals gewesen. Wenn Mathias Brehe an die Verleihung seines akademischen Grades „Master of Arts – Economics“ im Mai 2000 in Milwaukee, USA, zurückdenkt, gerät er noch heute ins Schwärmen. Mit geborgter Robe und selbst gekauftem Hut hatte er damals inmitten seiner ebenfalls den Studienabschluss begehenden Kommilitonen gesessen und den Moment genossen. Sogar die Eltern waren angereist, um dabei zu sein. Die Zeremonie mit Nationalhymne und für deutsche Ohren vielleicht etwas pathetischen Rektor-Worten entschädigte für die Mühen der vergangenen neun Monate.

Nach Milwaukee zu gehen, war die vielleicht beste Entscheidung meines bisherigen Lebens“, sagt Brehe. Insgesamt rund 40 junge Leute aus der Potsdamer Alma mater haben es ihm inzwischen gleichgetan. Seit 1997 besteht zwischen dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität und dem Department of Economics der University of Wisconsin-Milwaukee (UWM) eine rege Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. In diesem Rah-

men erhalten künftige Betriebs- und Volkswirte, die in Potsdam in der Regelstudienzeit einen Diplom-Abschluss anstreben, die Gelegenheit, an der UWM zusätzlich einen Master zu erwerben. Dieses zweisemestrige Studium ist in das Studium an der Universität Potsdam integriert und wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert. Pro Semester belegen die „Amerikaner auf Zeit“ vier Fächer und schreiben während ihres Aufenthaltes eine Master-Arbeit. Möglich macht diese erfolgreiche Kooperation eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von im jeweils anderen Land erbrachten Leistungen. Der Vorteil der Konstruktion: Eine Verlängerung des Studiums ist quasi vom Tisch.

In diesem Jahr werden es voraussichtlich 13 deutsche Stipendiaten sein, die in die größte Stadt Wisconsins aufbrechen. Gerade haben sie ihre Bewerbungsgespräche in der Potsdamer

Bewerbungsschluss 2007/08 für ein Studium in Milwaukee ist am 17.12.2006. Mehr Informationen dazu finden Interessenten im Internet unter <http://marx.wiso.uni-potsdam.de/ma-usa/ma-usa.htm>

Fakultät hinter sich gebracht, um den ersehnten Studienplatz zu bekommen. Vier verschiedene Finanzierungsmodelle werden später fürs Überleben sorgen: das klassische DAAD-Stipendium, ein Gehalt für die Tätigkeit als Teaching-Assistant, das Auslands-Bafög oder die Selbstzahlung. Dass im September 2006 auch zwei Studierende in die USA reisen, die bei reduzierten Studiengebühren die gesamten Lebenshaltungskosten selbst zahlen, ist neu.

„Wir haben zunehmend eine hervorragende Bewerberlage“, schätzt Prof. Hans-Georg Petersen, der Initiator des Angebotes, ein. Eine interne Auswahlkommission mit jeweils einem Volks- und Betriebswirt und einem Wirtschaftsmathematiker entscheide über die Zuschläge. Wer nach Milwaukee will, muss ein gutes Vordiplom vorlegen und zum Zeitpunkt der Abreise mindestens im sechsten Semester sein. Ein bestandener TOEFL-Test gehört ebenfalls zum Muss. „Bei uns stellen sich in der Regel Studierende mit einem Durchschnitt von 2,5 und besser vor“ zeigt sich Petersen zufrieden. Die Kommission habe die Qual der Wahl. „Natürlich ist zuerst die Papierform ausschlaggebend“, erklärt er. „Aber wichtig ist uns ebenso die Motivation.“

Vermutlich werden auch die Neuen jene Eindrücke sammeln können, die schon ihre Vorgänger mit nach Hause nahmen. „Ich war begeistert von der Freundlichkeit der Amerikaner“, erzählt Mathias Brehe. Das Studium sei zwar verschulter gewesen, aber zielorientierter. „Kleine Gruppen von zehn bis 20 Kommilitonen sorgen für eine sehr persönliche Lehre. Die Uni ist technisch auf höchstem Stand ausgerüstet, liegt in unmittelbarer Nähe des Lake Michigan und ist nur knapp zwei Auto-Stunden entfernt von der phantastischen Stadt Chicago“, erinnert sich der heutige Uni-Mitarbeiter an der Professur für Finanzwissenschaft. „Ich würde so einen Aufenthalt immer wieder machen“, sagt er fast beschwörend.

Das ist ganz im Sinne Petersens. Der Professor schmiedet bereits neue Pläne, obwohl ihn die Verhandlungen für das inzwischen zum Selbstläufer gewordene Programm nach eigenen Aussagen drei Jahre seines Lebens „gekostet“ haben. In diesen Tagen wird die Antragstellung für die Einrichtung eines deutsch-amerikanischen



Foto: privat

Würdevoll Abschluss gefeiert: André Jastrzembski (r.) aus Potsdam und seine Kommilitonen.

Doppelstudiums, das der DAAD ausgeschrieben hat, fertig. „Wir wollen 2006 in die Vorbereitungsphase eintreten und zum Wintersemester 2007 die ersten fünf Amerikaner an der Fakultät begrüßen“, verrät Petersen. Das Anliegen ist ihm wichtig. Überhaupt plädiert der Wissenschaftler für den Blick über die eigenen Ländergrenzen. Auch und gerade in Zeiten der Umstellung von Diplomstudiengängen auf Studiengänge mit Bachelor- oder Master-Abschlüssen. „Ich bin kein Freund dieser ganz schlanken Studiengänge“ outlet er sich. „Die Zeit für den Aufenthalt im Ausland muss sein. Das sollte man den jungen Leuten einfach zubilligen.“ pg

Finanzierung

Stipendien

www.stiftungsindex.de

DAAD

www.daad.de

Fulbright-Kommission

www.fulbright.de

Auslands-BAfög

www.bafog.bmbf.de

Bildungskredit

www.bildungskredit.de



Mein Weg nach Süden

Mit ERASMUS in der schillernden Stadt Turin

Straßenlärm, Autos, die sich mit lautstarkem Gehupe ihren Weg bahnen, der Geruch aus gerösteten Esskastanien und Abgasen, ein Stimmengewirr aller Nationalitäten, große Gesten und kurze zackige – ein wildes Durcheinander schiebt den verdatterten Fremden immer vorwärts, dem Trubel nach. Manche bahnen sich mit Lautstärke ihren Weg. Wer zum Schweigen verdammt ist, lässt sich treiben – durch die großen, majestätischen Straßen, vorbei an den angelschmuddelnden Palazzi, dem Gefunkel der edlen Geschäfte, den Cafés, den Bücherständen und alternativen Läden, hinein in die Passagen und dann über die Piazzi.

Gerade eben hatte ich in Potsdam noch auf meinem Köfferchen gesessen und fragend gen Himmel geschaut: Wie, wie nur wird es sein, dort in der Stadt jenseits der Alpen? Da hat mich Turin schon ergriffen und fortgespielt.

Die Unterkunft hatte ich über eine andere Erasmusstudentin, welche ein Semester vor mir in

Turin gewesen war, gefunden. Den Gedanken an ein eigenes Zimmer, etwa in einer WG, hatte ich bei der Wohnungssituation der italienischen Städte bald aufgeben müssen. Stattdessen teilte ich nun ein Zimmer mit anderen Studentinnen. Schon das gemeinsame Auspacken erwies sich als anstrengend. Denn da waren sie: Die Sprachschwierigkeiten. Am nächsten Tag begann der Italienischkurs, und das war dringend nötig. Zwar hatte ich an der Potsdamer Universität Sprachkurse besucht und konnte so das Gesagte verstehen, allerdings sah es mit der eigenen Redekunst doch recht trübe aus. Zu wenig Praxis und dafür viel zu viel Theorie machten mir das Leben schwer.

Gleich in den ersten Wochen begann ich mit meinen Freunden, die ich in dem Sprachkurs kennen gelernt hatte, per Zug Ausflüge an das Meer, in die nahe gelegenen Alpen und die kleinen italienischen Städtchen der Umgebung

*Mit ERASMUS möglich:
Ein traumhafter Blick
auf Turin.*

Austauschprogramme

Es gibt viele Einzelvereinbarungen mit Partnerhochschulen. Sie ermöglichen einen regen Austausch von Studierenden. Innerhalb der Europäischen Union gibt es außerdem das ERASMUS-Programm, das europaweit ebenfalls den Austausch von Studierenden im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen zwischen Hochschulinstituten ermöglicht. ERASMUS ist ein Teilprogramm innerhalb des EU-Programms SOKRATES.

Informationen zum Ablauf der Bewerbung, eine Liste der Kontakte und der zuständigen Koordinatoren unter:

www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/auslandsstudium/sokrates

zu unternehmen. Abends kehrten wir vom Hunger getrieben in eine der kleinen Kneipen am Piazza Filiberto ein, um unsere Diskussionen am runden Tisch beim Aperitivo weiter zu führen.

Die letzten Tage des Sommers vergingen und in Turin begann das neue Semester. Ich musste meine Unterlagen im Erasmusbüro abholen, für den offiziellen Italienischkurs der Erasmusstudenten einen Sprachtest bestehen und mir einen Stundenplan bauen. Gerade Letzteres stellte sich als besondere Hürde heraus. Nicht nur, dass das italienische Universitätssystem sehr verschult – imparare a memoria – und strukturell anders aufgebaut ist als das deutsche. Seminare starten zum Beispiel am Anfang, in der Mitte oder auch am Ende des Semesters, finden aber dafür zwei bis drei Mal die Woche statt. Es gab auch eine ganz andere Sorge. Wie es aussah, würde es schwierig werden, die dort zu absolvierenden mündlichen Prüfungen in Deutschland anerkennen zu lassen. Um dieses Problem zu umgehen, ließen sich mit den begeisterten, jedoch ahnungslosen Professoren Verabredungen für weitere Studienleistungen vereinbaren, an die sie aber in aller Regelmäßigkeit erinnert werden mussten.

Als weniger neugierig als erwartet erwiesen sich die italienischen Studierenden. Zwar ist Turin die alternative Studentenstadt Italiens schlechthin, was sich in sehr angenehmer Weise im Straßenbild niederschlägt. Aber die Einheimischen bleiben lieber unter sich. So etwas wie Tandem oder ein vielgesichtiges Erasmusprogramm gibt es in Turin nicht. Die Abende mit Menschen unterschiedlicher kul-



tureller Herkunft zu verbringen, sich das Zimmer mit Italienerinnen zu teilen, stellte sich nicht nur als unglaubliche, sozial bereichernde Erfahrung heraus, sondern auch als das Optimum für mein Italienisch. Die Prüfungen bestand ich erfolgreich und das Brummeln des italienischen Familienvaters am Kopf des reich gedeckten Tisches trieb mir bald kaum noch Schweißperlen auf die Stirn. Ich wusste ja, gleich würde er mir einen seiner alten Freunde vorstellen...

Franziska Rost,
Studentin Philosophie/Soziologie

*Manche Probleme
gemeistert – die schönen
Erinnerungen bleiben.*

Deutsch-Französischer Studiengang

Seit dem Studienjahr 1994/95 führen die Juristischen Fakultäten der Universitäten Potsdam und Paris X - Nanterre gemeinsame Studienprogramme für deutsche und französische Studierende mit Unterstützung der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) durch. Die deutschen und französischen Studierenden erhalten neben dem Studium des jeweiligen nationalen Rechts eine Zusatzausbildung im Recht des jeweils anderen Landes. Die deutschen Studierenden werden im französischen Recht in französischer Sprache, die französischen Studierenden im deutschen Recht in deutscher Sprache ausgebildet. Die Absolventen des Studienganges können eine Zusatzqualifikation mit perfekter Beherrschung einer Fremdsprache sowie Kenntnisse zweier Rechtssysteme und Rechtskulturen vorweisen.

Paris X – Nanterre führt seit dem Wintersemester 2005/2006 ein Master-Programm durch, dem die Universität Potsdam ihr Programm angepasst hat. Der Studiengang ist zunächst bis Juli 2006 finanziert und wird gegenwärtig von der DFH evaluiert.

Weitere Infos zum Studiengang sind unter

www.uni-potsdam.de/u/ls_bezzenberger/dfs.html beziehungsweise
www.uni-potsdam.de/portal/febos/uniaktuell/merle.html abrufbar.



Nicht ohne Sprachkenntnisse

Das Sprachenzentrum bereitet aufs Auslandsstudium vor

Damit der Auslandsaufenthalt kein Desaster wird, sollten diejenigen, die ihn planen, rechtzeitig an den Erwerb der nötigen Sprachkompetenz denken. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach darüber mit der Leiterin des Sprachenzentrums der Universität Potsdam, Dr. Doris Gebert.

Sie bieten in Ihrer Einrichtung eine Vielzahl von Kursen an, die eigentlich alle für die Vorbereitung eines Aufenthaltes im Ausland nützlich sind. Welches fremdsprachliche Niveau ist nach Ihrer Einschätzung nötig, um im Studium außerhalb Deutschlands bestehen zu können?

Gebert: Im Rahmen der fremdsprachlichen Ausbildung in den Bachelor-Studiengängen wird das Niveau B 2 des Europäischen Referenzrahmens als Minimum für ein fachbezogenes Studium an einer ausländischen Universität angesetzt. Dieses Niveau entspricht in der studienbegleitenden Sprachausbildung dem Zertifikat UNICert® II. Verlangt wird hier, dass Studierende imstande sind, sich über Medien landeskundliche Informationen zu beschaffen, den für die Studienaufnahme an der ausländischen Hochschule notwendigen Schriftverkehr zu bewältigen und ein Kurzreferat zu einem landeskundlichen Thema schreiben zu können. Zusätzlicher Fremdsprachenunterricht im Ausland allerdings ist nötig, wenn fachbezogene Prüfungen in der Fremdsprache mit Erfolg absolviert werden sollen. Diese Notwendigkeit entfällt nur dann, wenn das Niveau C 1 beziehungsweise UNICert® III in Kursen des Sprachenzentrums erreicht wurde. Absolventen dieser Stufe verstehen längere fachbezogene Originaltexte und sind in der Lage, sich dabei Notizen zu machen, eine Stellungnahme zu formulieren, sich an Fachdiskussionen zu beteiligen sowie kurze Vorträge zu halten.

Natürlich ist es vorteilhaft, wenn Studierende, die einen englischsprachigen Studiengang im Ausland belegen wollen, zumindest elementare Kenntnisse und Fertigkeiten in der jeweiligen Landessprache sowie interkulturelle Kompetenzen erwerben. Als eine geeignete Möglichkeit hat sich hier ein vom Sprachenzentrum betreutes Sprachentandem erwiesen, dass man zum Beispiel in ein Betreuungstandem des Akademischen Auslandsamtes integrieren kann. Dies ist auch für Sprachen wie Finnisch, Schwedisch oder Dänisch möglich.

Foto: Roese



*Im Sprachkurs:
Üben, bis es sitzt.*

Wann sollten sich die Studierenden um die Aufnahme in die gewünschten Kurse kümmern?

Gebert: Sowohl das Akademische Auslandsamt als auch das Sprachenzentrum raten den Studierenden, mit der Planung eines Auslandsaufenthalts zu akademischen Zwecken ein Jahr vor der Ausreise zu beginnen. Die Einschreibung in die Kurse ist jeweils am Beginn eines Semesters möglich.

Gibt es Tests, um die Teilnahme am Sprachunterricht zu erreichen?

Gebert: Außer in den Anfängerkursen absolvieren die Studierenden einen Einstufungstest, der zum Teil in paper and pencil-Form, zum Teil aber auch elektronisch abgelegt wird. Diese Tests finden nach der Immatrikulation beziehungsweise in der Einschreibewoche statt.

Vielen Dank für das Gespräch.

Foto: Fritze



*Doris Gebert:
Ein Jahr vor Ausreise
mit Planung beginnen.*

Aktuelle Informationen sind jeweils zum Ende eines Semesters für den folgenden Einschreibezitraum auf der Homepage des Sprachenzentrums unter www.uni-potsdam.de/u/spz/, Stichwort „Termine & Infos“ erhältlich.

Glücksfall Kopenhagen

Benjamin Miethling studierte mit Familie in dänischer Hauptstadt

Die Hoffnung auf einen Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Auslandssemesters oder -praktikums hatte ich bereits zu Beginn meines Studiums. Frankreich war dabei mein absoluter Favorit. Ich träumte von Sonne, Meer, Vin rouge und der Erweiterung meiner sprachlichen Kompetenz, um nach meinem Studium ohne Verständigungsprobleme auch im Ausland Wurzeln schlagen zu können. Doch es sollte etwas anders kommen.

Meine Freundin wurde schwanger, wir bekamen ein Kind; die Pläne traten in den Hintergrund und schienen sich zu zerschlagen. Ich absolvierte zwei Praktika in Deutschland und begann mit dem Hauptstudium, bis sich der erste Neugeborenenstress schließlich legte. Uns wurde klar, dass sich die Chance auf ein unverbindliches „Ausland-Schnuppern“ vielleicht nie mehr ergeben würde. Also beschlossen wir, zu dritt aufzubrechen.

Zunächst schien das Projekt vom Pech verfolgt zu sein: Nachdem wir feststellten, dass es kaum übereinstimmende Partneruniversitäten zwischen meinem Potsdamer Verwaltungswis-

*Entdeckten gemeinsam
Kopenhagen: Vater und
Tochter.*

senschafts-Studiengang und dem der Sozialwissenschaften an der Humboldt-Uni gab und es auch andere Fakultäten der Berliner Uni ablehnten, meine Freundin zu unterstützen, war der Traum von Frankreich endgültig geplatzt. Wir bewarben uns für Kopenhagen. Nach einigen weiteren Koordinationsproblemen bekamen wir beide dort einen Platz.

Kopenhagen war für mich als Student ebenso wie für uns als Familie ein Glücksfall: Das politische Institut mit einem Verhältnis von 100 dänischen Studenten zu zehn ausländischen war an Gäste gewöhnt. Es wurden viele Veranstaltungen auf Englisch angeboten, und durch die dem deutschen universitären System ähnelnde Struktur war die Umstellung im Uni-Alltag auf die Sprache beschränkt.

Ungeahnt problemlos, sehr entspannt gestaltete sich die außeruniversitäre Familiensituation. Dank dänischer Kinderfreundlichkeit genossen wir Wohlwollen bei jeglichen Formalitäten. So standen wir bei unserer Ankunft bereits auf den Listen für die Kindergärten, um eventuelle Wartezeiten zu umgehen. Der für uns kostenlose Kindergarten mit einem Erzieher-Kind-Schlüssel von etwa Eins zu Vier setzte das „i-Tüpfelchen“ auf die tolle Situation. Wir erlebten ein kinderfreundliches Umfeld und eine kinderfreundliche Atmosphäre, wie wir sie aus Deutschland nicht gewohnt waren.

So verbrachten wir ereignis- und erkenntnisreiche Monate in dänischer multikultureller Gemeinschaft. Wir hätten die Zeit gern noch verlängert, wenn es die Kopenhagener Wohnungssituation zugelassen hätte. Da die Stadt aber nicht nur für uns attraktiv war, mussten wir uns schweren Herzens nach einem Semester von vielen neuen Freunden und Bekannten verabschieden. Seitdem überkommt uns hin und wieder Heimweh nach der uns schnell vertraut gewordenen Stadt. Wir drei hoffen, irgendwann noch einmal ins Ausland gehen zu können. Das „Schnuppern“ hat den Appetit auf Mehr geweckt....

Benjamin Miethling,

Student Verwaltungswissenschaften



Fotos: privat

*Benjamin Miethling
weilte ein Semester in
Kopenhagen.*



Lehrreiche Stippvisite

Ein Lehraufenthalt im Ausland bringt interessante Erfahrungen und neue Netzwerkpartner

Ist in Sachen Lehre
schon viel in der Welt
herumgekommen:
Geografin Alexandra
Budke.

Foto: Fritze

Für Dr. Alexandra Budke ist Lehren und Forschen ohne Mobilität undenkbar. So unterrichtete die Geografin und Fachdidaktikerin beispielsweise Deutsch an einem Gymnasium in Mali. Frankreich, Russland und Mexiko sind weitere Beispiele für Stationen ihrer Lehrtätigkeit. Auch in ihrer Doktorarbeit drehte sich alles um Mobilität, genauer um die Auswirkungen des ERASMUS-Programms auf die Teilnehmer. 2004 kam sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Institut für Geografie der Universität Potsdam und ist hier unter anderem Koordinatorin für das ERASMUS-Programm. Wegen ihrer zwei kleinen Kinder sind momentan längere Auslandsaufenthalte nicht möglich. Perfekt passt da die Dozentenmobilität des ERASMUS-Programms. Es fördert ein- bis zweiwöchige Lehraufenthalte im Ausland. Unterstützt durch dieses Programm verbrachte Alexandra Budke im März letzten Jahres zwei Wochen am Partnerinstitut an der Universität Grenoble in Frankreich. Bettina Micka sprach mit ihr über ihre Erfahrungen.

Was hat man in Grenoble von Ihnen erwartet?

Budke: Das Programm sieht vor, dass man acht Stunden pro Woche unterrichtet. Das sollte man im Rahmen von Lehrveranstaltungen tun, die sowieso zu dieser Zeit stattfinden. Inhaltlich sollte ich auf die regionale Geografie von Deutschland eingehen. In dieses Themen musste ich mich erst einmal einarbeiten. Mein eigentliches Gebiet, die Fachdidaktik, gibt es an der französischen Hochschule nicht. Die Lehramtsstudierenden absolvieren ein reines Fachstudium. Ich habe dennoch versucht, einen Eindruck meiner Arbeit in Deutschland zu vermitteln, indem ich Regionalentwicklung und Stadtplanung in Deutschland mit interessanten didaktischen Methoden vermittelte habe. Beispielsweise sollten die Studierenden das, was sie über Berlin gelesen hatten, in einem Lesetagebuch verarbeiten.

Wie sind Ihre Lehrveranstaltungen bei den Studierenden angekommen?

Budke: Meine französischen Kollegen waren sehr skeptisch, ob die Studierenden bei den für sie ungewöhnlichen Unterrichtsmethoden mitmachen würden. Die Studierenden waren jedoch gerade von den kreativen Methoden



begeistert, die für sie eine Abwechslung von dem sonst üblichen Frontalunterricht bedeutet haben. Auch die Dozenten haben sich schnell überzeugen lassen und fanden es toll.

Welche Eindrücke haben Sie außerdem vom Lehr- und Forschungsbetrieb in Grenoble gewonnen?

Budke: Ich war überrascht von der Disziplin der französischen Studierenden. Sie haben alles ausführlich und sehr ordentlich mitgeschrieben. Bei Präsentationen schienen sie mir hingegen ungeübter als die deutschen Studierenden zu sein.

In der Forschung war auffällig, dass die Kooperation zwischen den Arbeitsgruppen am Institut sehr ausgeprägt und institutionalisiert ist. Alle arbeiten gemeinsam an einem Forschungsthema. Es gibt sogar einen Kooperationsbeauftragten. Das Institut gibt auch eine eigene Zeitung heraus.

Welchen Nutzen für ihre weitere Arbeit hatte für Sie der Aufenthalt?

Budke: Vor allem ist so ein Aufenthalt für junge Wissenschaftler eine ideale Gelegenheit, sich ein internationales Netzwerk aufzubauen. Schließlich ist der Kontakt viel intensiver und man hinterlässt einen differenzierteren Eindruck als beispielsweise in einem Gespräch während eines Kongresses. Außerdem habe ich viel über die aktuellen Forschungsthemen in Frankreich und Deutschland mit den französischen Kollegen diskutiert.

Außerdem bieten die Erfahrungen an der Gast-Uni Anregungen, was man zu Hause besser machen kann. Ich denke, dass wir bezüglich

Foto: privat



*Merkwürdige Erfahrung
in Grenoble: An der
Universität gibt es keine
Fachdidaktik für
angehende Lehrer.*

Austausch und Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen in unserem Institut viel von den Grenobler Kollegen lernen können.

Letztlich helfen mir die Informationen über das Institut in Grenoble auch bei der Beratung der deutschen Studierenden, die über einen Auslandsaufenthalt nachdenken.

Was würden Sie denjenigen raten, die sich mit dem Gedanken tragen, es Ihnen gleich zu tun?

Budke: Man sollte sich darüber im Klaren sein, dass es sehr viel Arbeit bedeutet. Zum einen müssen alle Unterrichtsmaterialien übersetzt werden. Außerdem muss man sich auf die gewünschten Themen vorbereiten, die nicht immer mit dem eigenen Arbeitsgebiet übereinstimmen. Bis alles auch organisatorisch unter Dach und Fach ist, kann es schon ein Jahr dauern. Wer so etwas vorhat, sollte also rechtzeitig mit der Planung beginnen.

Planen Sie weitere Lehraufenthalte im Ausland?

Budke: Auf jeden Fall. Im März werde ich – wieder unterstützt durch das ERASMUS-Programm – zwei Wochen an die Universität von Valladolid in Spanien gehen. Dort gibt es wie in Frankreich keine Fachdidaktik, und ich habe wieder die Gelegenheit, ein bisschen Pionierarbeit zu leisten.

Vielen Dank für das Gespräch.



Zwischen Pralinen, Bonbons und Riegeln

„Süßes“ Praktikum in kroatischer Schokoladenfabrik

Mein Wissen über Geschichte und Traditionen des Landes war nicht gerade riesig, als ich mich Anfang September 2005 auf den Weg nach Osijek in Kroatien machte. Das Einzige, was sicher war, war die Tatsache, dass ich sechs Wochen lang in einer Schokoladenfabrik arbeiten würde. Allein schon deswegen musste es ein toller Herbst werden!

Als Studentin der Ernährungswissenschaft war ich vor allem für die Qualitätskontrolle zuständig. Drei Wochen lang unterstützte ich die Mitarbeiter bei chemischen Analysen und drei Wochen lang bei den Arbeiten im mikrobiologischen Labor. Zudem durfte ich jeden Tag um 12.00 Uhr an der etwa einstündigen „Degustation“ teilnehmen. Dabei wurde von einem Expertenteam beispielsweise Schokoladenrohmasse, Pralinen, Bonbons, Draegees und gefüllte Schokoladenriegel hinsichtlich Aussehen, Konsistenz, Geruch und Geschmack beurteilt.

Die Leute in „meiner Schokoladenfabrik“ waren unglaublich freundlich und offen, so dass es mir sehr leicht fiel, mich einzuleben. Nur selten war es ein Problem, dass ich die Landessprache lediglich rudimentär beherrschte und verhältnismäßig wenige Mitarbeiter sich auf Englisch verständigen konnten.

Meinen Praktikumsplatz hatte ich über das Austauschprogramm der International Association for the Exchange of Students for Technical Experience (IAESTE) gefunden. Deshalb wurde ich auch vor Ort von einer Studentengruppe betreut. Sie hatte mir bereits einen

*Nudeln verbinden:
Gelegenheit, sich näher
kennen zu lernen.*



Welche Praktikumsprogramme gibt es?

LEONARDO DA VINCI: www.tu-cottbus.de/leonardo/ (innerhalb der EU)

Carlo-Schmid-Programm: www.daad.de/csp
(Praktika in internationalen Organisationen und EU-Institutionen)

IAESTE: www.uni-potsdam.de/u/iaeste-potsdam/
(Natur- und Ingenieurwissenschaftler)

AIESEC: www.aiesec-berlin.de (Wirtschaft, IT und Soziales)

ELSA: www.elsa.org (Juristen)

Sprachassistentz:

PAD: www.kmk.org/pad/home.htm

COMENIUS: www.kmk.org/pad/sokrates2 (innerhalb der EU)

Robert-Bosch-Stiftung: www.bosch-stiftung.de/vms (Mittel- und Osteuropa)

InWent: www.inwent.org

(Praxisaufenthalte weltweit für Studierende aller Fächer)

Platz im Wohnheim organisiert, mich bei meiner Ankunft vom Bahnhof abgeholt; und jemand brachte mich am ersten Arbeitstag sogar zu meinem Arbeitgeber. Außerdem hatte ich jederzeit einen Ansprechpartner, wenn ich irgendwelche Fragen hatte.

Zum Zeitpunkt meines Praktikums waren auch fünf andere ausländische Studenten in Osijek. Mit ihnen und den Studierenden vor Ort organisierte ich mein „Leben nach der Arbeit“. Durch gemeinsame Ausflüge, beispielsweise an die wunderschöne kroatische Küste, aber auch durch alltägliche Dinge wie gemeinsames Abendbrot, Kinobesuche oder Kneipentouren lernte ich nicht nur Land und Leute, sondern vor allem auch andere Nationalitäten kennen.

Das Praktikum brachte mir eigentlich gleich doppelten Gewinn: Auslandserfahrung und viele neue Freunde. Nachahmung empfohlen!

*Antje Sonntag,
Studentin Ernährungswissenschaft*

*Freizeit traumhaft:
An der Küste von
Makarska.*



Fotos: Sonntag

Oft eher entmutigend

Viele Bachelor-Programme bieten wenig Platz für Auslandsaufenthalte

Foto: Gerbing



Seit 1978 beschäftigt sich an der Universität Kassel das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung mit Fragen des Zusammenhangs von Hochschulausbildung und Beruf. Neueste Studien untersuchen auch die internationale Mobilität deutscher Studierender. Mit dem Leiter der Einrichtung, Prof. Dr. Ulrich Teichler, sprach Janny Glaesmer.

In einer Ihrer neuesten bundesweiten Untersuchungen fragten Sie, inwieweit die Einführung gestufter Studiengänge die Mobilität der Studierenden befördert. Welche Aussage können Sie hierzu treffen?

Teichler: Wir konnten feststellen, dass insgesamt die Zahl der Studierenden aus anderen Teilen der Welt wächst, die in Deutschland und anderen europäischen Ländern studieren. Dazu trägt sicherlich die neue Master-Stufe bei, aber vor allem ist das die Folge des Fakts, dass in manchen Entwicklungsländern die Zahl der Studierenden und Studierwilligen wächst. Am meisten fällt das natürlich bei den großen Ländern wie China und Indien auf.

Sind sie der Auffassung, dass die Integration von Auslandsaufenthalten in die Curricula den mit dem Bologna-Prozess gewünschten Effekt der Mobilität der Studierenden herstellt?

Später mobiler als andere: Absolventen mit Auslandserfahrung.

Teichler: Es ist zweifelhaft, ob der Bologna-Prozess für die studentische Mobilität innerhalb Europas sehr hilfreich ist. Die üblichen Statistiken sagen dazu wenig aus, weil viele Länder die kurzzeit-mobilen Studierenden gar nicht registrieren. In manchen Ländern lässt sich nachweisen, dass die temporäre Mobilität während des Erststudiums zurückgegangen ist. Offensichtlich wird in vielen Fällen das Bachelor-Programm so mit Pflichtveranstaltungen vollgestopft, dass die Studierenden entmutigt werden, ins Ausland zu gehen und auf die Anrechnung ihrer Studienleistungen nach ihrer Rückkehr hoffen. Dem könnte man entgegenwirken, indem detaillierte Vereinbarungen zur Anrechnung zwischen den jeweiligen Fachbereichen geschlossen werden. Zu fragen wäre allerdings, ob nicht mit der Zeit bei den Studierenden das Vertrauen wachsen sollte, dass es gut ist, zeitweilig auch etwas anderes zu lernen als das, was zu Hause curricular festgeschrieben ist.

Eine weitere Studie Ihres Instituts untersuchte die Effekte eines Auslandsaufenthaltes auf den Berufseinstieg der Absolventen. Zu welchen Ergebnissen sind Sie hier gekommen?

Teichler: Unsere neue Studie über die berufliche Situation von Personen, die im Jahr 2000 ERASMUS-Studierende waren, bestätigt das, was schon eine frühere Studie des Kasseler Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung gezeigt hatte: ERASMUS-Studierende sind relativ häufig nach dem Studium international mobil - und zwar fast 20 Prozent im Gegensatz zu zwei oder drei Prozent aller Absolventen. Sehr häufig übernehmen sie auch daheim internationale Aufgaben. Sie sind davon überzeugt, dass ein temporäres Studium ihnen geholfen hat, andere Kulturen und Menschen besser zu verstehen, eine vergleichende Perspektive zu entwickeln und auf überraschende Situationen vorbereitet zu sein. Nicht bessere Karrieren sind sicher, aber ein besonderes Profil von Kompetenzen und beruflichen Aufgaben.

Vielen Dank für das Gespräch.



Ulrich Teichler: Leiter des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel.



Stadt – Land – Name

Larisa Subašić koordiniert die Studienaufenthalte Potsdamer Studierender im Ausland

Manchmal, sagt sie, werde sie neidisch, wenn sie sieht, wohin es die Studierenden für ein oder zwei Semester lang verschlägt. Studieren in Dubai oder Costa Rica, Praktikum in Lateinamerika, Russland oder den USA. „Alle fahren weg, nur ich bleibe hier.“ Fernweh begleitet Larisa Subašić von Berufswegen. Zugleich ist es ein wichtiger Impuls, Informationen zu sammeln und genaue Kenntnis von Austauschprogrammen, Auslandsstipendien, Abschlussmodalitäten, Visa- und Länderbestimmungen zu besitzen, um wiederum möglichst klare und verbindliche Informationen weiter geben zu können.

Lara Subašić ist unter Tel.: 0331/977-1702 oder per E-Mail: sbasic@uni-potsdam.de zu erreichen.

Auslandsamt-mitarbeiterin Subašić:
„Eigentlich genau das,
was ich machen will.“

Larisa Subašić ist für all jene Studierenden der Universität Potsdam, die zu Studienzwecken ins Ausland wollen, der Anlaufpunkt schlechthin. Etwa vierhundert sind es, die zur Zeit fern von Potsdam an einer ausländischen Uni weilen. Zu allen hält sie Kontakt, erinnert an nötige Unterlagen. Cirka eintausend Studierende pro Semester nehmen ihre Beratung in Anspruch, individuell oder auf größeren Veranstaltungen. Seit April letzten Jahres ist die mit einem Physiker Verheiratete Mitarbeiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Potsdam. Ein vertrauter Ort. Schon als sie Germanistik/Literaturwissenschaft mit den Nebenfächern Anglistik und Psychologie studiert, ist sie dort als studentische Hilfskraft tätig und zuständig für die ausländischen Ehemaligen. Und als sie sich im November 2003 auf ihre Arbeit bei „uni-assist“ vorbereitet, einer Berliner Serviceschule, die bundesweit die internationalen Bewer-

bungen für deutsche Hochschulen prüft, absolviert sie im Auslandsamt ein Praktikum, um sich mit Hochschulzulassungen ausländischer Bewerber vertraut zu machen. Bei „assist“ zählt sie mit zum Gründerteam und hilft der Bewerbungsstelle aus den Kinderschuhen. „Während meiner Arbeit dort hatte ich dann wieder viel mit den Auslandsämtern der Unis zu tun. Doch dass ich bei einem solchen, noch dazu dem Potsdamer, mal hauptberuflich landen würde, hätte ich nicht gedacht. Aber es ist eigentlich genau das, was ich machen will, jedenfalls im Moment.“

Die 1976 im heutigen Bosnien geborene Subašić kam als Kriegsflüchtling mit ihren Eltern und ihrer Großmutter 1994 in das niederlausitzische Dörfchen Schlabendorf bei Luckau. Den Empfang damals hat sie als überaus freundlich in Erinnerung. Mit vier Jahren Deutschunterricht in ihrer Heimat im Gepäck, erlernt sie schnell und perfekt die deutsche Sprache und legt in Luckau zwei Jahre später das deutsche Abitur ab. Noch im selben Jahr beginnt sie ihr Studium in Potsdam, wo sie, abgesehen von einem halbjährigen Aufenthalt als ERASMUS-Studentin in Manchester, seitdem lebt. Sie beendet das Studium mit Auszeichnung. Ihre Magisterarbeit beschäftigt sich mit der Erinnerungs- und Gedächtniskultur der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg anhand des inzwischen verstorbenen deutschen Autors W.G. Sebald. Im Pressereferat der Uni Potsdam leistet sie als freie Mitarbeiterin erneut Aufbauarbeit: Ihre Erfahrungen mit den ehemaligen ausländischen Studierenden helfen ihr dort bei der Entwicklung des Alumni-Programms. Dass sie die Uni von vielen Seiten kenne, sei bei der Bewerbung um die Stelle im Auslandsamt sicherlich von Vorteil gewesen. „Als ich dann hauptberuflich dorthin zurückkehrte, musste ich natürlich trotzdem erst eine Struktur für mich finden. Ich habe am Anfang viel bei den Beratungen hospitiert und versucht, mir etwas abzuschauen. Ein knappes Jahr mache ich jetzt diese Arbeit, doch eigentlich arbeite ich mich noch immer ein.“

Inzwischen bereite ihr vor allem die Beratung viel Spaß, ebenso die Kommunikation mit den Partnerhochschulen, das Knüpfen neuer Kontakte. Wie kürzlich die neue Partnerschaft mit einer Hochschule in Costa Rica. Subašić organisiert Infoveranstaltungen an allen Uni-Standorten zu bestimmten Programmen und führt diese selbst durch; immer wieder wirbt sie für das ERASMUS-Programm. Oder sie lädt bestimmte Organisationen ein, die über ihre Programme referieren. Für die Bewerbungen in die USA, nach Australien oder nach Mexiko, die bei ihr direkt erfolgen, stellt sie das Entscheidungsgremium aus den Fakultäten zusammen. „Ich wäre gerne auch noch Literaturwissenschaftlerin, wenigstens ein bisschen. Aber auch wenn ich im Moment kaum Zeit für Bücher habe, so bin ich immerhin in punkto fiktiver Reiseliteratur fleißig am Material Sammeln.“

tp

*Perfekt vorbereitet
in die Ferne:
Eingehende Beratung
ist das A und O.*



Foto: Gerbing



Türen öffnen nach Übersee

Brandenburgisches Verbindungsbüro in New York wirbt für Forschungsstandort

Ein halbes Jahr ist es her, dass das Verbindungsbüro der brandenburgischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in New York seine Arbeit aufnahm. Auf die Fahnen geschrieben hat es sich, die Zusammenarbeit mit amerikanischen Partnern stärken zu wollen. Keine Aufgabe also, die quasi im Schnelldurchlauf zu lösen ist. Das weiß auch Dr. Ralph Blessing. Er ist Geschäftsführer des Büros.

Das Office versteht sich als Dienstleister für die neun brandenburgischen Hochschulen und 27 außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Es soll Austauschkontakte auf allen Ebenen aktiv vermitteln und anbahnen sowie mit Veranstaltungen und Projekten für den Wissenschaftsstandort Brandenburg in den USA werben. „Gerade was den konkreten Aufbau von Austauschbeziehungen angeht, wird ein langer Atem notwendig sein, um das zweifelsohne vorhandene Potential zu erschließen“, schätzt Blessing ein. Es gehe vor allem darum, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

Zahlreiche Projektideen liegen auf dem Tisch. Manche von ihnen stehen bereits vor der Realisierung. So wird es eine zusammen mit anderen Verbindungsbüros getragene Veranstaltungsreihe zum Thema „Wissenstransfer“ geben. Die Brandenburger haben dabei für eine Veranstaltung im September dieses Jahres den Hut auf. Fest steht auch schon, dass eine aus Anlass des 200. Geburtstages des Konstrukteurs der Brooklyn Bridge, John Roebling, vom Stadtmuseum Berlin vorbereitete und von der Potsdamer Fachhochschule wissenschaftlich begleitete Ausstellung durch Vermittlung des Verbindungsbüros im Frühjahr 2007 nach New York kommt. In dem Zusammenhang wird eine Reihe zum Thema Technikgeschichte ins Leben gerufen.

Kürzlich hat Blessing auch mit Vertretern der State University of New York, einer Universität mit 64 Einrichtungen und insgesamt rund 420.000 Studierenden, Gespräche geführt. Ziel der Unterredungen waren mögliche Austauschprogramme mit Brandenburger Hochschulen. „Insofern arbeite ich natürlich auch für die Studierenden der Region, weil es ihnen Studienmöglichkeiten in den USA eröffnen kann“, stellt der Büroleiter fest. Die Kontaktaufnahme zu den amerikanischen Aus-

bildungshochburgen wolle er in diesem Jahr auf jeden Fall noch verstärken.

Das Verbindungsbüro versteht sich aber in erster Linie als Türöffner für Forscher aus den brandenburgischen Wissenschaftseinrichtungen. Damit dies gelingt und auch umgekehrt Amerikaner den Weg nach Brandenburg finden, wird im New Yorker Büro künftig viel dafür investiert, eine gezielte Imagekampagne für die Region zu betreiben. Blessing setzt dabei auf Beharrlichkeit, auf viele kleine Schritte. Er hofft jedoch auch, dass sich brandenburgische Wissenschaftler mit konkreten Angeboten, Ideen und Projekten an ihn wenden. Kommt darüber hinaus vielfältiges Input aus den Universitäten und Instituten der Region hinzu und die Amerikaner lassen sich ihrerseits vom Standort Brandenburg überzeugen, kann das noch junge Pflänzchen gedeihen. Ob die Saat wirklich aufgegangen ist, soll eine Evaluation der Arbeit in drei Jahren zeigen. pg

Dr. Ralph Blessing ist über
brandenburgInNYC@yahoo.com zu erreichen.

*Orientierung im Gewühl:
Das Verbindungsbüro befindet sich im zentral gelegenen Deutschen Haus in New York.*



Foto: ZB

Mit Klage ins Seminar

Ausschluss von Lehrveranstaltungen ohne rechtliche Grundlage

Foto: AStA



Grundkurs-Alltag: Hautnah studieren.

Der Ausschluss von Lehrveranstaltungen ist rechtswidrig. Das ist das Ergebnis eines Gutachtens, das der Allgemeine Studierendenausschuss der Universität im Juli vergangenen Jahres in Auftrag gegeben hatte. Betroffene Studierende könnten klagen, tun es aber nicht.

Sein Jahren sind Potsdamer Uni-Studenten mit dem durchaus nicht nur hier vorhandenen Phänomen konfrontiert, keinen Platz in den gewünschten Lehrveranstaltungen zu bekommen. Sie werden schlichtweg wegen Überfüllung des Raumes wieder nach Hause geschickt. Je nach Lehrkraft auf mehr oder weniger feine Art.

Besonders drastisch ist die Lage in den Politikwissenschaften, in der Germanistik und Anglistik. Die Reihe lässt sich jedoch ohne Probleme fortführen. Für den AStA war das Grund genug, genauer nach der Rechtmäßigkeit des Vorgehens zu fragen. Das Gutachten eines Frankfurter Anwalts brachte zu Tage, was eigentlich jeder bereits ahnte. Es herrscht Willkür in Vorlesungssälen und Seminarräumen. Denn Teilnahmebeschränkungen sind nur dann rechtens, wenn sie vorher gesetzlich, beispielsweise in der Studienordnung, festgeschrieben sind. Und das mit einer guten Begründung. Auch die Reihenfolge der Zulas-

sung zur avisierten Lehrveranstaltung kann nicht willkürlich passieren.

„Das Gutachten ist niederschmetternd“, stellt Matthias Wernicke vom AStA-Referat für Hochschulpolitik fest. Denn die offensichtlich rechtswidrige „Verwaltung des Mangels“ auf Kosten der Studierenden könne nun nicht weiter so betrieben werden. Mit der Aktion haben die Studenten-Vertreter aber nicht nur die Überprüfung gängiger Praxis veranlasst. Sie wissen nun auch, wie sich ihre Kommilitonen wehren können. „Sie stellen nach der schriftlichen Bestätigung des Ausschlusses durch die Lehrkraft auf einem vom AStA bereitgestellten Formular und dem beim Rektor eingereichten formalen Widerspruch beim Verwaltungsgericht einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung“, erklärt Wernicke. Wahrscheinlich sei, dass schon dies genüge, um die Teilnahme an der Lehrveranstaltung zu erwirken. Dass sich bisher noch keiner der Betroffenen in die juristische Auseinandersetzung begeben hat, wundert den Referenten für Hochschulpolitik.

Die Gründe ahnt er nur. „Vermutlich schreckt viele der Zeitaufwand und eventuell entstehende Kosten ab“, so seine Annahme. „Sollten Studierende doch diesen Weg gegangen sein, mögen sie sich bei uns melden“, bittet er.

Das Gutachten hat an der Uni zunächst für Aufregung gesorgt. Was folgte, war eine sachliche Auseinandersetzung zwischen AStA, Hochschullehrern und Leitung der Universität. Inzwischen ziehen Studis und Rektorat wieder gemeinsam an einem Strang. Beide Seiten wollen eine Verbesserung der Situation schaffen. Dazu haben sie zunächst unabhängig voneinander Engpässe ermittelt. „Wir hoffen, dass diese Erkenntnisse in die Lehrveranstaltungsplanung des nächsten Semesters Eingang finden“, sagt Wernicke. Er und seine Mitstreiter wollen sich auch für eine sinnvollere Vergabe von Lehraufträgen engagieren. „Sie sollte nach unserer Ansicht nicht zwangsläufig nach fachlichem Gesichtspunkt erfolgen, sondern vor allem nach den Anforderungen, die sich aus der Anzahl vorhandener Studierender ergeben.“

Der AStA weiß um die nur kurzfristige Abhilfe, die diese und andere Maßnahmen bringen können. Die Mitglieder des Gremiums fordern deshalb vor allen Dingen eine bessere Ausfinanzierung der Lehre. Ihre Aufforderung, bei Ausschluss von Lehrveranstaltungen zu klagen, sehen sie genau vor diesem Hintergrund. pg

Forschungspreis

Die Deutsche Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg GmbH hat erneut ihren Forschungspreis für wissenschaftliche Arbeiten der Immobilienwirtschaft ausgelobt. Eingebracht werden können Arbeiten mit volks- oder auch betriebswirtschaftlichen Fragestellungen. Den Gewinnern winken 2500 Euro für die beste Dissertation, Habilitation oder andere größere wissenschaftliche Publikation. Für die beste Diplom- oder Magisterarbeit gibt es 1000 Euro. Interessenten können sich noch mit der zweifachen Ausfertigung ihrer Arbeiten bis zum 28. Februar 2006 bewerben. Die Unterlagen sind zu senden an: Deutsche Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg GmbH, Haus der Akademien, Geschäftsführer Peter Graf, Eisenbahnstr. 56, 79098 Freiburg. Weitere Informationen unter E-Mail: bobka@dia-freiburg.de

Red.

Kurze Kommunikationswege

Online-Befragungen zu aktuellen Themen

Derzeit lädt das Hochschul-Informations-System (HIS) alle Studierenden der Universität Potsdam per Rundmail ein, sich an Online-Studien zu beteiligen. Der Grund hierfür ist eine aktuelle Kampagne zum Aufbau und zur Erweiterung des virtuellen Studierendorfes HISBUS. In diesem virtuellen Dorf sollen ausgewählte Studierende Meinungen und Stimmungen aus ganz Deutschland repräsentieren.

Wie funktioniert das? Ganz einfach: Alle „Bewohner“ des Dorfes werden etwa vier bis sechs Mal im Jahr gebeten, an einer Onlineumfrage teilzunehmen. Studiengebühren, E-Learning und Hochschulreform sind nur einige Beispiele der vielfältigen Themen. Aktuell wird mit HISBUS erforscht, in welchem Maße sich Studierende für hochschulpolitische Themen interessieren und engagieren.

Die Ergebnisse dieser ausschließlich nicht-kommerziellen Untersuchungen sind für jeden frei zugänglich. Damit dienen die gewonnenen Resultate für Hochschulen, aber auch für Poli-

tiker in Bund und Ländern als wichtiges Beratungsinstrument in Vorbereitung hochschulpolitischer Weichenstellungen.

Neben HISBUS wird derzeit auch im Rahmen eines Projektes der Universität Potsdam ein eigenes Instrument zur webbasierten Befragung von Studierenden aufgebaut. Dieses ermöglicht ebenfalls die Befragung von Studierenden. Anders als im HISBUS sollen die Befragungen jedoch bewusst auf der lokalen Ebene der Studiengänge durchgeführt werden, um hier Initiativen zur Verbesserung der Studienbedingungen anzuschließen. Darüber hinaus stellt das „Online-Panel“ eine engere Kommunikation zwischen den Studierenden sowie den Studierenden und Lehrenden her. *Red.*

Wer sich weiter über die Projekte informieren will oder wer selbst an den Umfragen teilnehmen möchte, kann das jederzeit unter www.hisbus.de und www.uni-potsdam.de/evaluation/otas tun.

(K)ein Leitbild für Potsdam

Studierende der Verwaltungswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Politikwissenschaft haben sich kürzlich in einem Projektseminar dem Thema „Leitbild der Stadtverwaltung Potsdam“ zugewandt. In Arbeitsgruppen beschäftigten sie sich mit Benchmarking, Steuerungsmodellen sowie Methoden der Leitbilderstellung und deren Einführung. Mit Fragebögen, Interviews zu Befindlichkeiten der Bürger und anderen Instrumenten näherte sich die Gruppe dem Gegenstand. Zudem führten ihre Mitglieder zahlreiche Gespräche mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung durch. Entstanden sind daraus Handlungsempfehlungen zur Erstellung eines Leitbildes für die Stadtverwaltung Potsdam.

Diese Empfehlungen sind in einer Klausurtagung der städtischen Verwaltungsspitze Potsdams vorgestellt worden. Das Ergebnis: Der Leitbildprozess wurde zurückgestellt. Zunächst wolle man sich den Informations- und Kommunikationsprozessen widmen, hieß es. Inzwischen soll jedoch die Einführung eines städtischen Leitbildes in den gegenwärtig laufenden Prozess zur Bürgerkommune eingebunden werden. Hierzu gibt es ein gemeinsames Projekt von Uni und Stadt. *Red.*

Am Canal Grande

Studierende des Kanonistischen Instituts an der Universität Potsdam reisten Ende September des vergangenen Jahres nach Venedig. Hier widmeten sie sich eine Woche lang an der Venice International University, die sich in der Nähe des Markusdoms und des Dogenpalasts befindet, dem Staatskirchenrecht. Auf dem Programm standen jedoch nicht nur Staatskirchenrecht und Kanonistik. Die Gruppe nutzte ebenso die Gelegenheit, die sagenumwobene Lagunenstadt mit all ihren Sehenswürdigkeiten zu erkunden. *Red.*

Ein ausführlicherer Reisebericht ist in der Online-Version von Portal unter www.uni-potsdam.de/portal/febo6/studiosi zu finden.

Versicherungstipps

Nützliche Informationen zu Fragen der Versicherung während der Ausbildungsjahre finden Studierende unter der Internetadresse www.stu-kv.de. Die von Kommititonen entwickelte Plattform bietet Klarheit im ansonsten dichten Versicherungsdschungel. *Red.*

Juristische Fakultät ehrte die Besten



Foto: Fritze

Im Rahmen des Tages der Juristischen Fakultät Ende November vergangenen Jahres wurde für das Studienjahr 2004/2005 der Wolf-Rüdiger-Bub-Preis zur Förderung des juristischen Nachwuchses verliehen. Als beste Studentin ehrte die Fakultät Anja Juliane Müller, die die erste juristische Staatsprüfung mit „vollbefriedigend“ bestand. Bester Student ist André Sangs, der die

erste juristische Staatsprüfung mit „gut“ bestand. Beste französische Studentin der Universität Paris X-Nanterre im gemeinsamen Deutsch-Französischen Studiengang Rechtswissenschaften an der Universität Potsdam ist Melle Maureen Stephan. Als beste Promovenden wurden ausgezeichnet: Dr. Christain Eggeling, Dr. Holger Ellers, Sven Olaf Jacobsen, Dr. René Lochmann, Dr. Bert Stresow, Dr. Benjamin Tachau. Die Preisträger erhielten jeweils 1.250 Euro.

Im Rahmen des Festaktes erfolgte außerdem die Verleihung des Potsdamer Wilhelm von Humboldt Preises 2005. Dieser mit 500 Euro dotierte Preis wird von der Potsdamer Wilhelm von Humboldt Vereinigung zur Förderung der Rechtsphilosophie e. V. vergeben. Mit ihm sollen besondere Leistungen von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern auf dem Gebiet der Rechtsphilosophie prämiert werden. Dieser Preis ging an den Promovenden Dr. Sebastian Silberg. *be*

Mit Tempo zum Sieg

Kerstin Wöge von der Uni Potsdam ist Sudoku-Meisterin

Foto: Fritze



Denkspielmeisterin Wöge: Auf Anhieb zum Sieg.

Das letzte Sudoku brachte die Entscheidung. Kerstin Wöge löste es im Finalkampf um Rang Eins am schnellsten. Jetzt ist die Lehramtsstudentin von der Universität Potsdam erste deutsche Sudoku-Meisterin. Nur etwas mehr als sieben Minuten hatte sie gebraucht, um das Zahlenrätsel zu knacken.

Der Sieg fiel deutlich aus. Ihre Gegnerin im Endkampf hatte angesichts des vorgelegten Tempos keine Chance. Zu lösen war ein Sudoku, bei dem 17 Zahlen vorgegeben waren. Das ist das Mindestmaß an Zahlen, die vorhanden sein müssen, damit das Rätsel noch eindeutig bleibt. Dementsprechend schwer war es.

Was ist eigentlich Sudoku? Bei dem Spiel handelt es sich um eine Variante des Kreuzworträtsels, nur dass Zahlen die Hauptrolle spielen. In jeder Zeile, Spalte und in jedem der neun Teilquadrate darf jede Zahl von Eins

bis Neun nur einmal auftauchen. Durch Kombinieren und strategisches Denken gilt es, den richtigen Weg für die einzelnen Platzierungen zu finden.

Zugegeben, vermutlich beschäftigen sich nicht allzu viele Menschen damit. Aber für Kerstin Wöge ist dies Spaß, Entspannung, Gehirntraining, alles zugleich. Die Leidenschaft fürs Spiel entdeckte sie schon früh. Bereits in der Schule ließ sie keine Gelegenheit aus zu rätseln. Beim Essen, Musik hören, selbst im Unterricht unter der Bank ging sie ihrem Hobby nach. Waren es zunächst noch die gängigen Rätsel, stieß sie später auf die Sudokus. So ist es bis heute geblieben. Es ist ihr „Futter fürs Gehirn“. Kein Tag vergeht ohne Training an der Perfektion.

Auf die Ende November von der B.Z. ausgetragene Meisterschaft hat sie sich deshalb nicht speziell vorbereiten müssen. „Natürlich habe ich schon ein paar mehr Sudokus als sonst üblich gelöst. Aber das blieb im Rahmen“, versichert die Denkakrobatin. Anders sei lediglich gewesen, dass plötzlich neben ihr die Stoppuhr stand. Die Zeit wurde zum Kriterium.

Wöges Erfolgsrezept war es wohl, ganz ohne hohe Erwartungen an der Meisterschaft teilzunehmen. „Ich bin völlig unbelastet an den Wettbewerb gegangen“, erinnert sich die Uni-Studentin. Gedacht habe sie von Runde zu Runde. Dass sie am Ende die Schnellste unter den 50 Bewerbern um den Titel sein würde, war eine riesige Überraschung. Um so größer auch die Freude über den erhaltenen Preis: Ein ITU-Fluggutschein im Wert von 500 Euro. Wohin es damit gehen soll, weiß die Spandauerin allerdings noch nicht. Am liebsten nach Thailand, Mexiko oder Brasilien. „Dafür muss ich noch sparen“, sagt die frisch gekürte Titelträgerin. „Ich suche einen Job, um die Reise finanzieren zu können.“

Ihre Liebe zum in Deutschland immer bekannter werdenden Sudoku hat durch den gerade errungenen Sieg freilich weiteren Auftrieb bekommen. „Aber es ist eine reine Freizeitbeschäftigung, nicht mehr“, stellt der kluge Kopf klar. Ihre ganze Kraft will die künftige Grundschullehrerin für Deutsch, Mathe und Sachkunde weiter dem Studium widmen.

Unterwegs in Indien

15 Studierende der Religionswissenschaft und des Studienganges Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde weilten weiteten gemeinsam mit Religionswissenschaftsprofessor Johann Ev. Hafner rund drei Wochen in Bangalore/Indien.

Grund der Reise war eine gemeinsam mit belgischen, US-amerikanischen und britischen Teilnehmern durchgeführte Summerschool. Bei der Veranstaltung ging es um die Kompatibilität und Enge der zeitgenössischen Weltreligionen in Indien. Darüber hinaus boten sich viele Gelegenheiten, Land und Leute besser kennen zu lernen.

Red.
Mehr über diese abenteuerliche Reise ist im Internet unter www.uni-potsdam.de/db/religion/christentum/indien zu erfahren. Hier können Interessierte den ausführlichen Reisebericht, Protokolle, Fotos und auch Infos zur Forschungsarbeit einsehen.

Auf Sendung

Der Hochschulsender „Xen.on“ nahm am 9. Dezember 2005 offiziell seinen Betrieb auf. Gesendet wird nun im Offenen Kanal Berlin freitags eine Stunde Programm des studentischen Projekts. Wiederholung ist samstags um ein Uhr. Der Kanal war in Potsdam bislang nicht zu empfangen. Geplant ist jetzt, noch in diesem Jahr einen Sendeplatz im Spätprogramm des RBB einzuräumen.

Derzeit fungiert das Potsdamer Erich-Pommer-Institut als Gesellschafter. Geschäftsführer ist dessen Direktor Prof. Dr. Klaus Keil. Das Programm wird von Studenten aus zwölf Hochschulen in Brandenburg und Berlin gestaltet, wobei die Babelsberger Hochschule für Film und Fernsehen federführend ist. Beteiligt sind auch Kommilitonen der Universität Potsdam.

Red.
Wer Interesse hat mitzumachen, kann sich an Enrico Sass, Mitarbeiter an der Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation und Personalwesen, unter Tel.: 0331/977-3377 wenden.

Super-Uni gesucht

Das Job- und Wirtschaftsmagazin karriere hat ein Hochschulranking gestartet. Studierende und Absolventen von Universitäten, Fachhochschulen und privaten Hochschulen können im Internet unter www.karriere.de/ranking die Studienbedingungen und die Jobvorbereitung an ihrer Hochschule bewerten.

Red.

Geheimnis Leben lüften

Neues Graduiertenkolleg untersucht Verbindung von Leben und Wissen

„Wir wollen den Lebensbegriff zurückgewinnen“, sagt der Philosoph Prof. Dr. Christoph Menke von der Universität Potsdam. Oftmals werde heute der Eindruck vermittelt, dieser Begriff sei den so genannten Biowissenschaften vorbehalten. Er spielt jedoch auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften eine zentrale Rolle, hat sich sogar in diesen Disziplinen entwickelt. Um sich dem Themenkreis „Lebensformen und Lebenswissen“ zuwenden zu können, nahm in diesem Wintersemester das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte gleichnamige Graduiertenkolleg seine Arbeit auf.

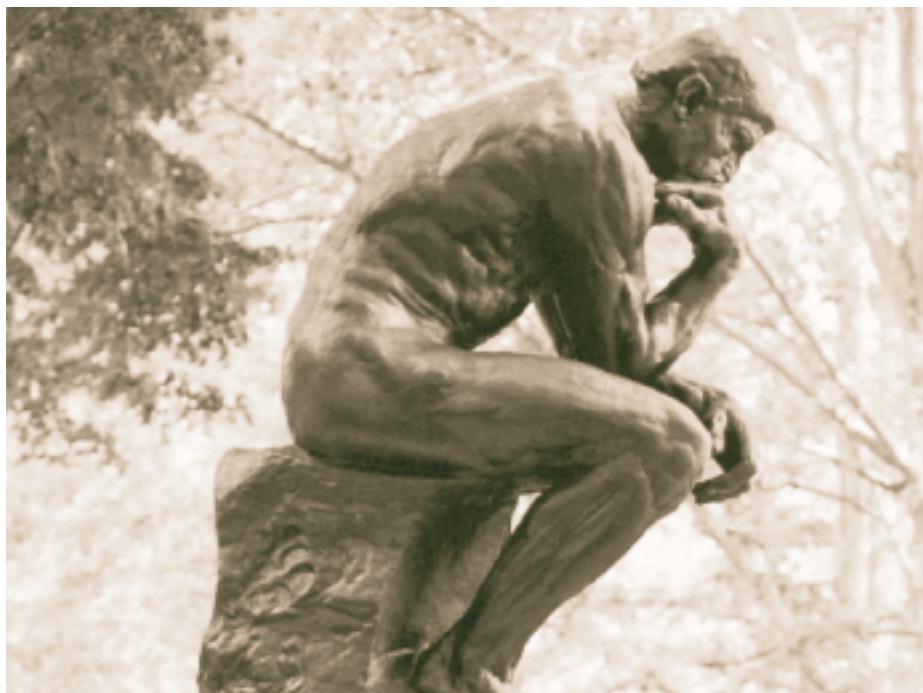
Das zunächst für viereinhalb Jahre bewilligte Kolleg ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Potsdam und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). „Wir wollen mit unserem Kolleg eine wissenschaftliche Perspektive auf das Leben gewinnen, die sich vom Ansatz der etablierten Herangehensweisen unterscheidet“, sagt Christoph Menke, einer der beiden Kollegsprecher. Dabei wollen die Wissenschaftler der engen Verbindung von Leben und Wissen besondere Aufmerksamkeit schenken. So wird das Leben nicht von außen als ein Prozess betrachtet, für dessen Ablauf Wissen

von sich selbst keine Rolle spielt. Lebenswissen soll vielmehr Wissen vom Leben sein, das nur im Leben selbst gewonnen werden kann und notwendig ist, um Leben überhaupt führen zu können. „Andererseits soll Leben, nicht wie in den traditionellen Geisteswissenschaften, als ein Phänomen vorausgesetzt werden, das uns zwar bekannt ist, sich aber einer wissenschaftlichen Untersuchung als ‚bloßes Leben‘ geheimnisvoll verschließt.“ Leben wird von den Forschern immer im Sinne einer konkreten Lebensform verstanden, die mit verschiedenen kulturwissenschaftlichen Methoden untersucht werden kann. „Mit der Arbeit an diesem neuen Verständnis vom Leben im Sinne von Lebenswissen und Lebensformen wollen wir einen wichtigen Beitrag für das Selbstverständnis der Kulturwissenschaften leisten“, erläutert Menke.

An dieser Aufgabe arbeiten zwölf Doktoranden, ein Postdoktorand und vier assoziierte Mitglieder aus verschiedenen Disziplinen. Betreut werden die internationalen Nachwuchswissenschaftler von zwölf Professoren beider Universitäten. Koordinator von Potsdamer Seite ist Thomas Khurana. Nicht nur er bezeichnet sich als Fan dieser Organisationsform. 150 Nachwuchswissenschaftler hatten sich für das Kolleg

beworben. Den promovierten Philosophen begeistert besonders die starke interdisziplinäre Ausrichtung des Projektes. Das Thema „Lebensformen und Lebenswissen“ spreche verschiedene Kultur- und Geisteswissenschaften an, Literaturwissenschaftler und Rechtswissenschaftler ebenso wie Historiker, Soziologen und Philosophen. Für Thomas Khurana stellt es einen großen Gewinn dar, über das Thema mit den anderen ins Gespräch zu kommen. Es sei eine Herausforderung gewesen, ein Thema zu finden, was für alle produktiv ist. Zunächst wurde gemeinsam ein Studienprogramm erstellt. Die Kollegiaten treffen sich wöchentlich zu Seminaren. In einer Art Oberseminar erarbeiten sie sich den Lebensbegriff und stellen sich im wöchentlichen Kolloquium gegenseitig ihre Forschungsergebnisse vor. „Die direkte Verbindung von Lehre und Forschung macht das Graduiertenkolleg so interessant“, sagt Thomas Khurana. Kollegiaten und Professoren arbeiten gemeinsam an einem Forschungsthema, das für alle gleichermaßen Neuland ist. Alle profitieren von den Diskussionen. Auch der Professor erhofft sich neue Denkanstöße für seine Forschung.

Später will man Wissenschaftler anderer Fachrichtungen, etwa Biowissenschaftler, zum Dialog einladen. Für die Hochschullehrer bedeute die Arbeit in einem Graduiertenkolleg nicht die Betreuung der Dissertationen im üblichen Sinne, denn der Professor verlege nicht „sein“ Thema. Die Doktoranden bewerben sich von außen mit einem Thema. „Dadurch schmoren wir nicht im eigenen Saft“, sagt Menke. Durch diese Art der Zusammenarbeit werde den Doktoranden mehr Selbstständigkeit, mehr Teilnahme am universitären Leben ermöglicht als bei herkömmlichen Promotionsverfahren. Das Kolleg schaffe den Rahmen, die Doktoranden füllten ihn aus. Die Stipendiaten entwerfen die Seminarprogramme mit, organisieren Workshops und Tagungen, können bei Auslandsaufenthalten internationale Erfahrungen sammeln. Sie können sich in bereits bestehende Strukturen einklinken. *be*



In neuen Zusammenhängen denken: Das Graduiertenkolleg „Lebensformen und Lebenswissen“ macht es möglich.

Weitere Informationen zum Graduiertenkolleg im Internet unter
www.gk-lebensformen-lebenswissen.de/index.php

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Markus Krajewski aus der Juristischen Fakultät erhielt für das Projekt „Strukturen, Instrumente und Prinzipien des europäischen Rechts öffentlicher Dienstleistungen“ rund 57.000 Euro.

Prof. Dr. Manfred Strecker aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Structural and geomorphic origin of anomalous topographic culminations in the Chinese Pamir: Muztagh Ata and Kongur Shan“ rund 160.000 Euro.

Prof. Dr. Martin Ostermeyer aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Investigation and development of a pulsed laser system in rod geometry thought for pumping a lidar system for atmospheric research“ rund 148.000 Euro.

Prof. Dr. Patrick J. O'Brien aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Numerische Modellierung von metamorphen Reaktionsentwicklungen entlang vorgegebener P-T-Pfade: der Einfluss von Fraktionierung und Devolatilisation“ rund 130.000 Euro.

Prof. Dr. Matthias Holschneider aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Signal Dynamik im Waveletphasenraum: die Wavelet Deformationsalgebra und ihre Anwendung bei der Analyse seismischer Signale“ im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Mathematische Methoden der Zeitreihenanalyse und digitale Bildverarbeitung“ rund 107.000 Euro.

Prof. Dr. Ria De Bleser aus dem Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachentwicklung erhielt für das Projekt „Die neuronale Repräsentation und Verarbeitung der verbalen und nominalen syntaktischen Domäne im Agrammatismus“ rund 69.000 Euro.

Dr. Wolfgang Blenau und **Prof. Dr. Bernd Walz**, beide aus dem Institut für Biochemie und Biologie, erhielten für das Projekt „Struktur, Funktion und Lokalisation von Rezeptoren für biogene Amine der amerikanischen Schabe Periplaneta americana“ rund 66.000 Euro.

Prof. Dr. André Laschewsky aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Structure

– mechanical property relations of polyelectrolyte multilayer and free-standing membranes“ rund 64.000 Euro.

Prof. Dr. Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Untersuchungen der kardiovaskulären Regulation während des humanen Schlafes bei Apnoe und CPAP-Therapie“ rund 63.000 Euro.

Prof. Dr. Hans Oswald und **Dr. Beate Schuster**, beide aus dem Institut für Erziehungswissenschaft, erhielten für das Projekt „Die soziale Konstruktion der Liebes-Identität im Jugendalter in den Kontexten Eltern und Peers“ rund 57.000 Euro.

PD Dr. Frank Spahn aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Mars und die terrestrischen Planeten“ rund 21.000 Euro.

Prof. Dr. Martin Peter aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Naturstoffe aus Afrikanischen Pflanzen“ rund 11.000 Euro.

Prof. Dr. Peter Kosta aus dem Institut für Slavistik erhielt für die Durchführung der 6. Europäischen Konferenz „Formal Description of Slavic Languages (FDSL, VI)“ vom 30.11. bis 03.12.2005 rund 9.000 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Dieter Neher aus dem Institut für Physik erhielt für die Realisierung des Teilverhabens „Innovation durch Verständnis (HOBBIT)“ innerhalb des Verbundprojekts „Hochwertige organische Leuchtdioden für neue Beleuchtungsanwendungen auf der Basis innovativer Technologien“ 529.200 Euro. Das Ministerium fördert den Wissenschaftler außerdem gemeinsam mit der Universität Wuppertal bei der Durchführung des BMBF-Projekts „Ladungsträgerbeweglichkeit und Kenndaten von Feldeffekttransistoren“ mit 17.400 Euro.

Prof. Dr. Guido Reger, Stiftungsprofessur der Mittelbrandenburgischen Sparkasse Innovative Existenzgründungen und Mittelstandsentwicklung, erhielt für das Projekt „New Market

Intelligence – Identifizierung und Evaluation von Auslandsmärkten für Dienstleistungen in der roten Biotechnologie“ rund 360.300 Euro.

Prof. Dr. Agi Schründler-Lenzen aus dem Institut für Grundschulpädagogik erhielt für das Projekt „Optimierung und Evaluation von Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ rund 74.000 Euro. Im Rahmen des Programms „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ der Bund-Länder-Kommission erhielt die Wissenschaftlerin zudem für ihr Projekt „Förderung und Evaluation von Mehrsprachigkeit und Literalität an Brandenburgischen Grundschulen“ rund 175.000 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Forschungsverbund Berlin e.V. fördern **Prof. Dr. Ralf Tiedemann** aus dem Institut für Biochemie und Biologie bei der Realisierung des Projekts „Ex-situ-Maßnahme von Acipenser sturio: Genetische Populationsstruktur, Zuchtplan und künstliche Vermehrung einer Süßwasser-adaptierten Zuchtgruppe als Voraussetzung einer erfolgreichen Wiedereinbürgerung“ mit rund 130.000 Euro.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Fachhochschule Potsdam fördern **Prof. Dr. Dieter Wagner** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bei der Realisierung des BMBF-Projekts „BEGiN“ mit 40.000 Euro.

Die VolkswagenStiftung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Bernd Blasius aus dem Institut für Physik erhielt für die Projektverlängerung der Nachwuchsgruppe „Raumzeitliche Synchronisierung in Ökosystemen: Zusammenhänge zwischen lokaler Dynamik und globaler Struktur“ rund 170.000 Euro.

Prof. Dr. Karl Erich Grözinger aus dem Institut für Religionswissenschaft erhielt für das Projekt „Jiddische Volkslieder und Purim-Spiele aus der Sammlung St. Petersburg“ rund 60.000 Euro.

► Fortsetzung S. 42

Neu bewilligt

Fortsetzung

Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Reimund Gerhard-Multhaupt aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „PROCOPE-PPP mit Frankreich“ 10.000 Euro.

Prof. Dr. Hans Georg Petersen aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhielt für die Betreuung von sechs Studenten aus der Russischen Föderation durch einen Tutor im Rahmen des Sonderprogrammes „Russland-Fonds der Deutschen Wirtschaft“ 6.000 Euro.

Das Nationale Olympische Komitee für Deutschland und das Deutsche Olympische Institut fördern **Dr. Jutta Braun**, Zeitgeschichte des Sports, bei der Realisierung des Projekts „Geschichte und Bedeutung des Nationalen Olympischen Komitees der DDR im Kontext des Sportsystems der DDR“ mit rund 20.000 Euro.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin fördern **Prof. Dr. Holle Greil** aus dem Institut für Biochemie und Biologie bei der Durchführung des Projekts „Optimierung der ergonomischen Eigenschaften von Produkten für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer; Teil 1: Ergonomie/Anthropometrie“ mit 132.500 Euro.

Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung und das Institut für Binnenfischerei e.V. (Sacrow) fördern **Prof. Dr. Ralf Tiedemann** aus dem Institut für Biochemie und Biologie bei der Durchführung des Projekts „Erfassung und Dokumentation der genetischen Vielfalt von Zuchtkarpfen sowie der Nebenfische der Karpfenteichwirtschaft, der Zuchtsalmoniden sowie Nebenfische der Salmonidenhaltung und der weiteren in Aquakultur gehaltenen Arten in Deutschland“ mit 97.500 Euro.

Weitere bewilligte Projekte unter:

www.uni-potsdam.de/portal/jfebo6/forschung

Informationen zur Forschungsförderung

Heisenberg-Professuren

Das neu gestaltete Heisenberg-Programm richtet sich vor allem an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Berufbarkeit über das Emmy Noether-Programm, DFG-Projektstellen, Forschungstätigkeit in der Wirtschaft oder Stellen im akademischen Mittelbau erlangt haben. Zur Zielgruppe gehören auch positiv evaluierte Juniorprofessoren, Habilitierte sowie deutsche Rückkehrer aus dem Ausland beziehungsweise ausländische Wissenschaftler, die in Deutschland tätig sein möchten und entsprechend qualifiziert sind.

Weitere Informationen:

www.dfg.de/forschungsfoerderung/nachwuchsfoerderung/heisenberg/index.html

Neue Schwerpunktprogramme

„Megastädte: Informelle Dynamik des globalen Wandels“ heißt ein neues Schwerpunktprogramm der DFG. Mehr dazu erfahren Interessierte unter www.geographie.uni-koeln.de/megacities-spp/. Ebenfalls von der DFG neu aufgelegt wurde das Schwerpunktprogramm „The Impact of Climate Variability on Aquatic Ecosystems (AQUASHIFT)“. Derzeit gibt es einen Aufruf zur Antragstellung für die zweite Förderperiode.

Weiterführende Informationen sind unter www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/schwerpunktprogramme/info_wissenschaft_35_05.html erhältlich.

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Förderung des wissenschaftlichen
Nachwuchses

Kerstin Schweigl, Tel: -1529

E-mail: schweige@rz.uni-potsdam.de

Internet: <http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/wissnachwuchs.htm>

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Forschungsförderung

Dr. Norbert Richter, Tel: -1778

E-mail: richter@rz.uni-potsdam.de

Internet: <http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm>

Andere

Personalkostenplanung

Bei der Personalkostenplanung in Vorhaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gibt es wichtige Veränderungen. Nachzulesen sind sie im Internet unter www.kp.dlr.de/profi/easy/bmbf/pdf/Obergrenzen2005-12.pdf oder www.intern.uni-potsdam.de/u/forschung/national/fofoerderung.htm.

Aktuelle Förderrichtlinien

Für die Fördermaßnahme „NanoChance“ im Rahmen des Förderprogramms „Werkstoffinnovationen für Industrie und Gesellschaft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sind jetzt die Richtlinien vom Ministerium veröffentlicht worden. Die Festlegungen sind im Internet unter www.bmbf.de/foerderungen/5409.php einsehbar.

Initiative zum Risikomanagement

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat eine Förderinitiative zur Forschung im Bereich des Fachgebietes Hochwasserrisikomanagement gestartet.

Dazu gibt es eine Ausschreibung für Verbundforschungsprojekte auf dem Gebiet „Risikobewertung und Risikomanagement: Wirksamkeit und Effizienz von nicht technischen Maßnahmen des Hochwasserrisikomanagements“. Weiterführende Informationen sind für alle Interessierten unter www.bmbf.de/foerderungen/5654.php zu finden.

Migration und Sprachwandel

Die VolkswagenStiftung hat eine zweite Ausschreibungsrunde für „Studiengruppen zur Migration und Integration“ begonnen. Diese Ausschreibung bezieht sich auf Studiengruppen, die sich mit den Themen „Migration und Organisation“ sowie „Struktur und Wandel von Sprachen“ auseinandersetzen. Die Antragsfrist endet am 30. Juni dieses Jahres. Genaue Angaben dazu finden Interessenten im Internet unter www.volkswagenstiftung.de/foerderung/foerderinitiativen/merkblaetter/MB%2078b_d.pdf

„Ich wollte schon immer forschen“

Silke Leimkühler betreibt Grundlagenforschung in der Biologie und ist Heisenberg-Stipendiatin

Foto: Roesse



Von Wissenschaftlern als Modell geschätzt: Das Bakterium *Rhodobacter capsulatus*.

Seit Juni 2005 ist Silke Leimkühler als Heisenberg-Stipendiatin an der Uni Potsdam tätig. Sie lehrt und forscht auf dem Gebiet der Biochemie. Wichtigster Partner auf ihrem Weg dorthin: das Molybdän.

Ich habe nicht studiert, um Professorin zu werden“, erinnert sich Leimkühler an die Anfänge ihrer Karriere. „Aber ich wollte schon immer forschen. Und es war mir wichtig, eigene Ideen einzubringen.“ Diesem Wunsch ist sie gefolgt, an unterschiedlichen Orten, durch verschiedene Stipendien und Förderungen, aber immer mit einem Leithema, das Sie sich selbst vorgegeben hat.

Schon zu Beginn ihres Studiums interessiert sich Silke Leimkühler für molekulare Fragestellungen der Biologie. Am Institut für Genetik der Uni Bielefeld trifft sie zum ersten Mal auf „*Rhodobacter capsulatus*“. Ein Bakterium, das sich in Pfützen oder Seen tummelt und für deren rötliche Färbung sorgt. Biologen schätzen es als Modellsystem. Zum Beispiel, um Funktion und Synthese von Enzymen zu verstehen, die auch in Menschen und Tieren vorkommen.

Die Xanthin-Dehydrogenase ist ein solches Enzym. Im Bakterium beteiligt es sich am Umbau von Stickstoffverbindungen zu neuen Zellbestandteilen. Im menschlichen Körper

erledigt es den Abbau von DNA-Bausteinen zu Harnsäure. Und das Molybdän? Es ist ein entscheidender Bestandteil dieses Enzyms. Genauer gesagt des Kofaktors, dem biologischen Katalysator des Enzyms, der dafür sorgt, dass die chemische Reaktion überhaupt beginnen kann.

„Ohne Molybdän sind wir nicht lebensfähig“, erläutert Silke Leimkühler. Während ihrer Promotion und eines dreimonatigen Forschungsaufenthalts in Australien isoliert sie die Xanthin-Dehydrogenase und entschlüsselt deren genetischen Code. Dafür erhält sie 1998 einen der Absolventen-Preise der Ruhr-Universität Bochum.

Ein Jahr später geht Leimkühler mit einem Postdoktorandenstipendium zur Duke University in Durham (NC), USA. „Die Xanthin-Dehydrogenase habe ich mitgenommen.“ Sie untersucht, in welchen Schritten der Molybdän-Kofaktor hergestellt wird und ermittelt die dreidimensionale Struktur des Enzyms. Grundlagenforschung – aber mit praktischem Hintergrund. Eine gezielte Hemmung der Xanthin-Dehydrogenase könnte etwa neue Behandlungsmöglichkeiten bei der Gicht bieten, die auf eine übermäßige Harnsäureproduktion zurückgeführt wird.

Zurück in Deutschland baut Leimkühler mit Hilfe des Emmy-Noether-Programms eine

Nachwuchsgruppe an der Technischen Universität Braunschweig auf. „Das Programm hat meine Rückkehr doch sehr erleichtert“, erinnert sie sich. Nach ihrer Habilitation Ende 2004 tritt Leimkühler eine Juniorprofessor für Biochemie an der Uni Potsdam an. Der Molybdän-Kofaktor bleibt ein Schwerpunkt ihrer Arbeit. Wird dieser nicht synthetisiert, so fällt ein essentielles Enzym im Menschen aus, und es kann zu Schädigungen des Gehirns kommen. Diese Krankheit ist relativ selten, führt aber meist im frühen Kindesalter zum Tod. Eine Therapie gibt es bis heute nicht.

Seit Mitte 2005 ist Silke Leimkühler nun auch Stipendiatin des hochdotierten Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Es bietet herausragenden, qualifizierten Wissenschaftlern die Möglichkeit, sich auf eine wissenschaftliche Leitungsposition vorzubereiten und in dieser Zeit weiterführende Forschungsthemen zu bearbeiten. Eine unbefristete Professur steht nun ganz oben auf ihrer Wunschliste.

Ursula Resch-Esser

Hand in Hand für die Kirche



Foto: Fritze

Erstmals gab es Mitte November vergangenen Jahres den Golmer Tag der Archäometrie. Er war Auftakt für einen Forschungsverbund, der restauratorische und handwerkliche Praxis integriert. Das älteste durchgehend genutzte Gebäude Potsdams, die Alte Kirche Golm, bietet den Ausgangspunkt für das Forschungsprojekt zur naturwissenschaftlichen Altersbestimmung mit Hilfe modernster Technik. Auf Uni-Seite beteiligen sich die Institute für Geowissenschaften sowie Chemie. Dabei sind auch das SMB Rathgen-Forschungslabor und das Deutsche Archäologische Institut aus Berlin sowie die Potsdamer Denkmalpflege. Aus der Praxis kommen Architekturbüros, Handwerker und kirchliche Institutionen. Red.

Bedeutung von Spurenelementen



Fotos (3): Fritze

Über die „Bedeutung des Spurenelements Molybdän für den Menschen“ sprach **Silke Leimkühler** Mitte November 2005 in ihrer Antrittsvorlesung. Das Spurenelement Molybdän ist der wesentliche Bestandteil des Molybdän-Kofaktors und bildet das katalytische Zentrum von unterschiedlichen Enzymen. Beim Menschen führt das Fehlen des Molybdän-Kofaktors zu schweren neurologischen Schäden und meist zum Tod im frühen Kindesalter. Bisher sind keine Therapieansätze bekannt. Die Auswirkungen von Molybdän-Mangel und Molybdän-Toxizität wurden in der Vorlesung behandelt. Mehr Informationen über die Juniorprofessorin für Biochemie/Proteinanalytik können Sie auf der Seite 42 nachlesen.

Red.

Mathematik in Theorie und Praxis

Der Juniorprofessor für Differentialoperatoren **Thomas Krainer** beschäftigte sich in seiner Antrittsvorlesung im November 2005 mit dem Thema „Partielle Differentialgleichungen in Anwendungen und Theorie“. Die Modellierung naturwissenschaftlicher Vorgänge führt häufig zu partiellen Differentialgleichungen. Zum Beispiel wird die Bewegung, die eine schwingende Membran oder eine Geigensaiten ausführt, ebenso wie der Temperaturfluss in einem sich abkühlenden Körper durch die Lösungen geeigneter partieller Differentialgleichungen beschrieben. Darüber hinaus warf Krainer einen Blick auf aktuelle Forschungsthemen und offene Fragen in der Mathematik partieller Differentialgleichungen.

Red.



Leuchtendes Plastik



Zum Thema „Optische und elektrische Eigenschaften halbleitender Polymere“ hielt **Prof. Dr. Anna Köhler** im Januar dieses Jahres ihre Antrittsvorlesung an der Universität Potsdam. Kunststoffmaterialien bestehen in der Regel aus Polymeren und werden vor allem wegen ihrer mechanischen Eigenschaften, wie kostengünstig herstellbar, leicht und dennoch robust, sehr geschätzt. Während handelsübliche Kunststoffprodukte, zum Beispiel Plastiktüten, Gummistiefel oder Kabelisolierungen, elektrisch isolieren, beschäftigte sich die Professorin für Experimentalphysik mit Polymeren, die Strom leiten und leuchten können. Solche halbleitenden Polymere eignen sich dafür, optoelektronische Bauteile kostengünstig herzustellen, wie beispielsweise Leuchtdioden und Transistoren für Displayanwendungen sowie Solarzellen. In der Antrittsvorlesung erläuterte Ann Köhler, wie die optischen und elektronischen Eigenschaften von solchen Polymeren verstanden und beeinflusst werden können.

Red.

Süßwasserforschung



Foto: privat

Alexander Wacker gab seiner Antrittsvorlesung den Titel „Gesunde Ernährung in aquatischen Nahrungsnetzen“. Der Juniorprofessor für Theoretische Aquatische Ökologie hielt die Vorlesung im Dezember 2005. Die Funktion eines aquatischen Nahrungsnetzes kann man sich in ihrer einfachsten Form als Nutzung von Solarenergie für die Produktion beispielsweise von Cyanobakterien und Algen und der anschließenden Konsumierung dieser erzeugten Biomasse durch Primärkonsumenten und schließlich durch Räuber vorstellen. Während das Wachstum von Planktonalgen häufig durch Licht und Mineralien wie Phosphor oder Stickstoff begrenzt ist, kann das Wachstum von Konsumenten dieser Planktonalgen durch komplexere Moleküle limitiert sein. Hierzu zählen Lipide, wie beispielsweise bestimmte Fettsäuren, die bedeutend für aquatische Konsumenten sind. Diese Fettsäuren sind unter anderem auch für den Menschen sehr wichtig. In der Vorlesung wurde die Ernährung des Menschen beziehungsweise aquatischer Kleinorganismen unter die Lupe genommen.

Red.

Jugend in Brandenburg

Aktuelle Ergebnisse der Studie „Jugend in Brandenburg“ hat jetzt das Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam vorgelegt. Dafür wurden 3.379 Jugendliche im Alter von zwölf bis 20 Jahren in 39 Schulen und Oberstufenzentren des Landes befragt. Im Mittelpunkt standen unter anderem Wertorientierungen, Zukunftserwartungen, Schulzufriedenheit, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit sowie Jugendgewalt. Die Befragungen ergaben unter anderem, dass bei brandenburgischen Jugendlichen Leistungsbereitschaft, Selbstvertrauen und Zukunftsoptimismus wachsen. Rechtsextremistische und ausländerfeindliche Einstellungen nehmen ab. Mit der Pilotstudie zum Projekt „Jugend in Brandenburg“ wurde 1991 das Ziel verfolgt, „wendebedingte“ Veränderungen der Lebenssituation brandenburgischer Jugendlicher zu erfassen. Das Projekt wurde bis heute fortgeführt.

Red.

Informationen zur Studie 2005 und Ergebnisse sind im Internet unter
<http://www.mbj.s.brandenburg.de/sixcms/detail.php?id=lbm1.c.324953.de> abrufbar.

„Leser“ gesucht

Forscher der Universität Potsdam sind Erkenntnissen beim Lesen und Verarbeiten von Texten auf der Spur. Seit 1999 werden in so genannten „Blickbewegungsstudien“ Augenbewegungen untersucht, die vom Lesenden nicht bewusst wahrgenommen werden. Zur Weiterentwicklung eines Modells zur Vorhersage der Wahrscheinlichkeit bestimmter Augenbewegungen suchen die Wissenschaftler Probanden für Leseexperimente. Die Forschungsstelle des Instituts für Allgemeine Psychologie, Gutenbergstraße 67 in Potsdam, sucht Leser im Alter von 20 bis 80 Jahren. Die Studie umfasst drei „Lesesitzungen“, wobei die Termine von den Studienteilnehmern selbst festgelegt werden können. Pro Sitzung gibt es eine Aufwandsentschädigung zwischen sechs und zehn Euro.

Interessenten melden sich telefonisch unter 0331/2755080.

Red.

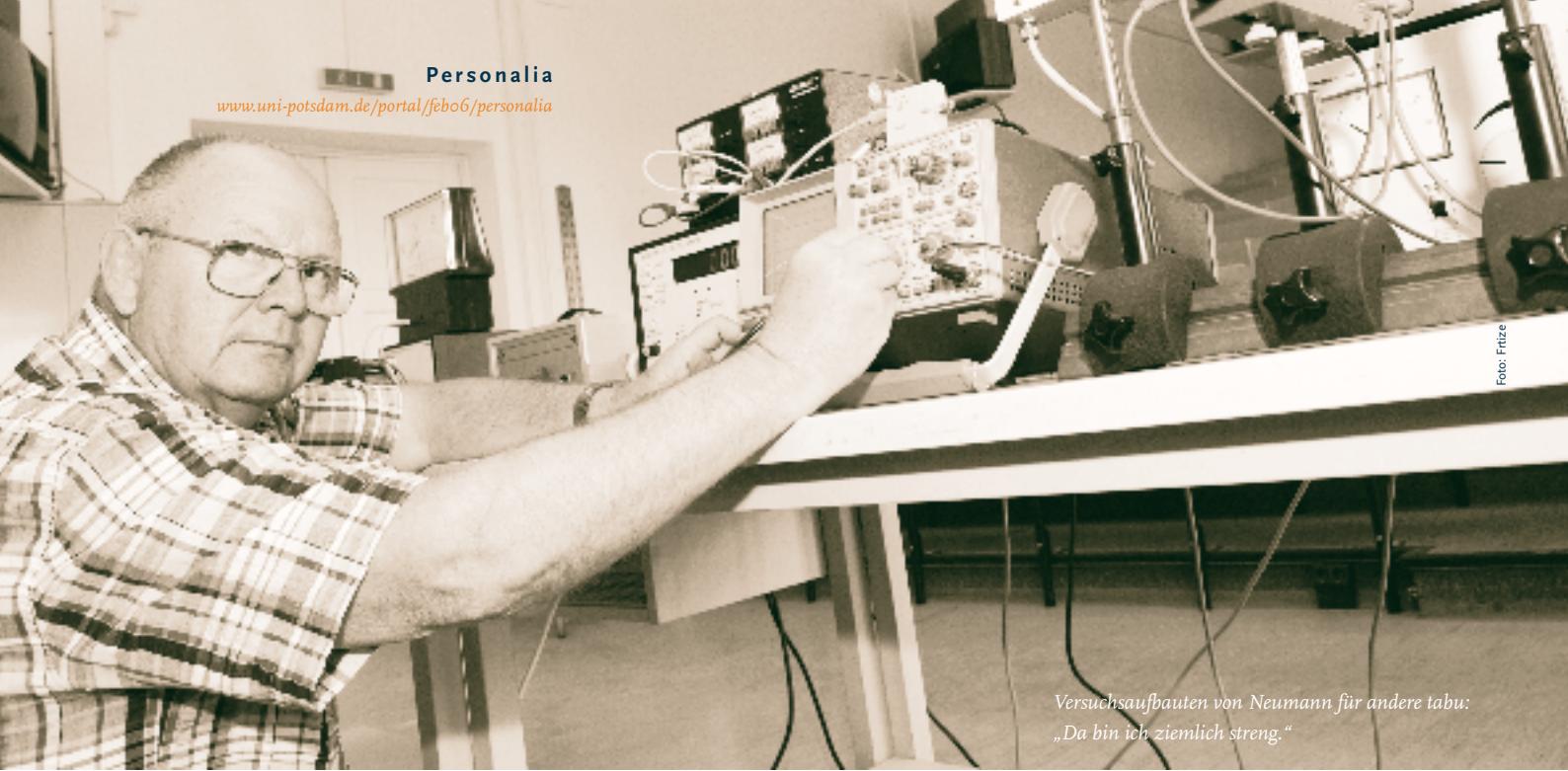


Foto: Frize

*Versuchsaufbauten von Neumann für andere tabu:
„Da bin ich ziemlich streng.“*

Der Experimentator

Nahaufnahme: Lothar Neumann erstellt als Vorlesungsassistent die Versuchsanordnungen am Institut für Physik

Sein Arbeitsraum in der ersten Etage des Südcommuns ist halb Labor, halb Werkstatt, halb Leihstation und halb Museum. Physikalische Welten sind hier auf langen Tischen, in Regalen und in riesigen Glasschränken aufbewahrt. Zwischen Nostalgie und Hightech stehen allerorten physikalische Gerätschaften verschiedener Größen und mit unterschiedlichen Funktionen; manches ist teuer, manches wunderschön altmodisch anzusehen, alles ist akkurat registriert. Selbst im Dunklen, so Neumann, wüsste er, wo jedes Teil, jedes Utensil zu finden sei. Inmitten dieser Sammlung arrangiert er seine Vorlesungsexperimente. Für neun Vorlesungen pro Woche hat er sie im letzten Semester installiert, ausprobiert, präsentiert und wieder abgebaut.

Daß er diesen seit über zwanzig Jahren angestammten Platz im nächsten Jahr verlassen muss und sein neues Arbeitsdomizil in Golm beziehen wird, macht ihn wehmütig. Gleichzeitig freut er sich auf die besseren Bedingungen dort, beispielsweise auf die Drehbühne, die es ihm ermöglichen wird, seine Versuchsanordnungen aufzubauen, währenddessen gleichzeitig die Vorlesung läuft.

An technischen Dingen war Neumann schon als Kind interessiert, seine Affinität zu Physik und Mathematik entdeckt er jedoch relativ spät. Im Jahre 1944 in Potsdam-Babelsberg geboren, macht er nach dem Schulabschluß im Jahre 1959 zunächst eine Ofensetzerlehre, arbe-

tet dann in einer Firma und holt zwischen 1973 und 1977 an der Abendschule sein Abitur nach, das er mit Bravour besteht. Schon dreunddreißig Jahre alt ist er, als er sich an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Potsdam immatrikuliert, um Lehrer für Physik und Mathematik zu werden; finanziell keine leichte Zeit für ihn, seine Frau und die beiden Töchter. Aber Neumann ist zielstrebig. Ab 1981 unterrichtet er an einer Schule in Teltow. Und obwohl er gerne Lehrer ist, bewirbt er sich auf die Stelle eines Vorlesungsassistenten und kehrt nach dreieinhalb Jahren Lehrerdasein an seinen einstigen Studienort zurück. „Einfach war es damals nicht, aus der Volksbildung herauszukommen“, so Neumann. „Aber es war eine richtige Entscheidung.“ Als er an der PH anfängt, sind gerade Semesterferien. „Da hatte ich Zeit, mich einzuarbeiten, vieles war doch neu. Manchmal hat man mich sogar eingeschlossen, weil niemand mehr damit gerechnet hat, dass da noch jemand ist.“ Auch heute muss sich Neumann, der immer noch in Babelsberg wohnt, mit wechselnden Professoren auf neue Schwerpunkte einstellen, beispielsweise im Bereich der Akustik auf die Vorlesung „Physik der Musikinstrumente“. Jedes seiner etwa 800 Experimente ist durchnummeriert, hat einen Namen und ist in Karteikästen den verschiedenen physikalischen Teilgebieten zugeordnet. Die meisten von ihnen erstellt Neumann nach Buchvorlagen, manche kreiert er selber. Die Anschaulichkeit sei heutzutage höher, der Tech-

nikeinsatz intensiver. Einmal pro Woche trifft er sich mit den Professoren, die festlegen, welches Phänomen demnächst an welchem Versuch demonstriert werden soll. „Grundsätzlich verlässt man sich auf mich, meistens kommentiere ich in den Vorlesungen ergänzend das Experiment.“ Gerne überrascht Neumann, der auch für die Hörsaal-Technik verantwortlich ist, die Studienanfänger mit bestimmten „Specials“. Er macht Sonderschauen, etwa bei der Kinder-Uni oder hilft mit seinen Apparaturen beim „Einstein-Sommer“ aus. Favoriten unter den Experimenten hat er nicht. „Es gibt lediglich einfache und schwierige. Bei der Optik braucht man viel Fingerspitzengefühl, um die Geräte zu justieren. Andere Experimente brauchen Zeit, vor allem in der Wärmelehre, beispielsweise, wenn wir vor dem Auditorium mit dem Wärmestab einen Eisblock zerschneiden. Und manche sind gefährlich, etwa wenn wir mit Hochspannung oder Laser arbeiten. Schon deshalb lasse ich eigentlich auch niemanden an meine Versuche heran. Da bin ich ziemlich streng.“ Insgesamt aber, so Neumann, sei die Arbeitsatmosphäre zwischen Studierenden und Professoren viel offener und unkomplizierter als zu seiner Zeit. Neumann kümmert sich zudem um Neuanschaffungen sowie um die Nachnutzung der Technik und ist gefragter Fachmann bei der Neuausstattung des Physikbereichs in Golm. Der Umzug sei für ihn dabei das größte Experiment. Allerdings eins, worauf er gern verzichten würde. tp

Neu ernannt



Andreas Köstler erhielt eine Professur für Kunstgeschichte im Institut für Künste und Medien der Philosophischen Fakultät. Er wurde 1962 in Regensburg geboren und studierte von 1982 bis

1989 Kunstgeschichte, klassische Archäologie und mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, am Courtauld Institute London/Großbritannien und an der Universität Hamburg. Im Jahre 1993 promovierte der Wissenschaftler zum Thema „Die Ästhetisierung des Kultraums. Zur Ausstattung der Elisabethkirche in Marburg im 13. und 14. Jahrhundert“ an der Universität Marburg. Zum Thema „Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus“ habilitierte er sich 1997 an der Universität Hamburg. Nach seinem Studium arbeitete Andreas Köstler als wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt „Lothringische Skulptur des 14. Jahrhunderts“ in Saarbrücken, als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Hamburg und als Hochschuldozent an der Ruhr-Universität Bochum. Zu den gegenwärtigen, nicht zuletzt von der Potsdamer Kulturlandschaft angeregten Forschungsschwerpunkten des Wissenschaftlers gehören Zeremoniell und Ausstattung der

Schlösser, Gärten und Villen in und um Potsdam sowie die Ordensstrukturen der berlin-brandenburgischen Sammlungen als Paradigmata der entstehenden Kunsthistoriographie.

Ralf Stoecker bekleidet eine Professur für Philosophie mit dem Schwerpunkt Angewandte Ethik im Institut für Philosophie der Philosophischen Fakultät. Er wurde 1956 in Chicago/USA geboren und wuchs in Hamburg auf. Der Wissenschaftler studierte von 1977 bis 1982 in Hamburg und Heidelberg Philosophie, Volkswirtschaftslehre und Soziologie. Er promovierte 1990 an der Universität Bielefeld zum Thema „Was sind Ereignisse?“. Ralf Stoecker habilitierte sich 1998 zum Thema „Der Hirntod“ ebenfalls in Bielefeld. Gast- beziehungsweise Vertretungsprofessuren führten ihn an die Universitäten Hamburg, Magdeburg und Potsdam. Von philosophischer Seite ist er an der Universität Potsdam für den Studiengang Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde zuständig. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsinteressen gehören verschiedene Themenbereiche der Ethik, insbesondere Leben und Tod, Menschenwürde, Personalität, aber auch Themen aus der Handlungstheorie und Philosophie des Geistes.

Foto: Frize



Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

PD Dr. Bernd Schmidt, Universität Potsdam (Vertretung der Professur), auf die W2-Professur „Organische Chemie“ im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Petra Stanat, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur „sozialwissenschaftliche Bildungsforschung“ im Institut für Pädagogik der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Rainer Wernsmann, Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg, auf die W3-Professur „Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht und Steuerrecht“ an der Juristischen Fakultät.

PD Dr. Heike Wiese, Humboldt-Universität zu Berlin (derzeit Gastaufenthalt am Department of Linguistics der Yale University), auf die W3-Professur „Deutsche Sprache der Gegenwart“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam hat angenommen:

apl. Prof. Dr. Frank Mayer, Universitätsklinik Freiburg, auf die W3-Professur „Sportmedizin“ im Institut für Sportmedizin und Prävention der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Erfolgreiche Bleibeverhandlungen

Folgende Wissenschaftler haben ihre Rufe abgelehnt:

Prof. Dr. Florian Jeltsch, Universität Potsdam, auf die W3-Professur „Geobotanik und Landschaftsökologie“ an der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald. Jeltsch bekleidet nun die W3-Professur „Vegetationsökologie und Naturschutz“ im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam.

Prof. Dr. Ralf Menzel, Universität Potsdam, auf die Direktorenstelle des Instituts für Technische Physik des Deutschen Zentrums für Luft- Raumfahrt e.V. Köln-Porz.

Einen Ruf nach Potsdam hat abgelehnt:

Prof. Dr. Rolf Thieroff, Universität Osnabrück, auf die W3-Professur „Deutsche Sprache der Gegenwart“ im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Ramsauer-Preis

Zu den vier Carl-Ramsauer Preisträgern des Jahres 2005 gehört **Dr. Ilka Bischofs-Pfeifer**. Im Rahmen eines Festkolloquiums an der Universität Potsdam ehrte die Physikalische Gesellschaft zu Berlin Mitte November 2005 die Preisträger. Ausgezeichnet wurde die jeweils beste Dissertation in Physik und angrenzenden Naturwissenschaften an den drei Berliner Universitäten und der Uni Potsdam. Die 1976 geborene Physikerin promovierte an der Universität Potsdam und am MPI für Kolloid- und Grenzflächenforschung

und arbeitet gegenwärtig als Postdoc Fellow an der University of California at Berkeley/USA. Die Preisträgerin entwickelte ein theoretisches Modell, um die Selbstorganisation von Zellen in weichen Materialien vorherzusagen. *Red.*



Neuer Staatssekretär

Seit dem 1. Januar 2006 bekleidet **Dr. Johann Komusiewicz** das Amt des Staatssekretärs im brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Der 1945 Geborene übernimmt die Nachfolge des krankheitsbedingt ausgeschiedenen Markus Karp. Johann Komusiewicz studierte Mathematik in Jena und war Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

be

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/feko6/personalia.htm

Physiker verbessern Herzdiagnostik



Foto: Fritze

Erhielten internationalen Preis: Dr. Alexander Schirdewan, Corinna Raab und Dr. Niels Wessel (v. l. n. r.).

Den „Computers in Cardiology Challenge 2005“ gewannen **Dr. Niels Wessel**, **Corinna Raab** und **Prof. Dr. Jürgen Kurths** aus dem Institut für Physik der Universität Potsdam gemeinsam mit Dr. Alexander Schirdewan von der Charité Berlin. Es handelt sich um einen internationalen Preis auf dem Gebiet der Kardiovaskulären Physik, einem interdisziplinären Forschungsgebiet aus Medizin, Physik und Mathematik. Ziel dieser Forschung ist es, mittels innovativer Methoden eine verbesserte klinische Diagnostik zu erreichen.

Mit der Auszeichnung würdigen die Preisrichter den Beitrag der Potsdamer Forscher „Large-Scale Dimension Densities for Heart Rate Variability Analysis“, in dem eine neue Methode der Datenanalyse eingeführt wird. Mit dieser Methode können erstmals anhand nur eines Parameters computergenerierte Herzfrequenz-

daten komplett von echten physiologischen Daten getrennt werden. Die neue Methode erweist sich insbesondere zur Charakterisierung verschiedener Herzerkrankungen als hilfreich. Gegenwärtig prüfen die Forscher, inwieweit sie für eine Routineuntersuchung zur Erkennung von Risikopatienten geeignet ist.

Der „Computers in Cardiology Challenge“ wird seit dem Jahre 2000 jährlich von „Physionet“, einer Forschergruppe des Boston's Beth Israel Deaconess Medical Center, der Harvard Medical School, der Boston University, der McGill University, und dem Massachusetts Institute of Technology ausgetragen. *Red.*

Lendlein ausgezeichnet

Für seine Arbeiten zu im Körper abbaubaren Biomaterialien mit „Formgedächtnis“ ist **Andreas Lendlein** in der Kategorie „Gesundheit und Medizin“ mit dem internationalen Innovationspreis des World Technology Network ausgezeichnet worden. Lendlein ist an der Universität Potsdam Professor für Materialien in den Lebenswissenschaften und leitet zugleich das Institut für Polymerforschung Teltow der GKSS-Forschungszentrum Geesthacht GmbH in der Helmholtz-Gesellschaft. Den Preis teilt er sich mit Prof. Dr. Robert Langer vom Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, USA. *Red.*



Foto: Fritze

Die Insignien eines Ritters im Orden der Ehrenlegion wurden **Prof. Dr. Werner Merle** verliehen. Die Auszeichnung nahm der französische Botschafter, Claude Martin, im Namen des Präsidenten der französischen Republik im November 2005 vor. Er würdigte die großen Verdienste Werner Merles als Jurist und Hochschullehrer, seine Entschlossenheit, die Einheit Europas im Bereich des Rechts zu fördern und seinen Einsatz für die deutsch-französischen Beziehungen. Werner Merle war von 1993 bis 2005 Inhaber der Professur für Bürgerliches Recht, Zivilprozess- und Insolvenzrecht an der Universität Potsdam. Der Ausgezeichnete initiierte und entwickelte den „Deutsch-Französischen Studiengang Rechtswissenschaften“ mit der Universität Paris X-Nanterre. *be*

Preis für Innovation

Mit einem Inventio-Preis 2005 für innovative musikpädagogische Ausbildung wurde das Projekt „Medien-Trio in der Musiklehrerausbildung“ am Institut für Musik und Musikpädagogik der Universität Potsdam unter der Leitung von Dr. Axel Brunner und Prof. Dr. Birgit Jank ausgezeichnet. „Mit dem geehrten Projekt wurde ein Ausbildungskonzept entwickelt, das in Form eines Dreikomponenten-Modells zielgerichtet die musikspezifische Medienkompetenz künftiger Musiklehrerinnen und Musiklehrer entwickeln und erweitern will“, heißt es in der Begründung. Der Wettbewerb wurde vom Deutschen Musikrat und der Stiftung „100 Jahre Yamaha“ e.V. für herausragende musikpädagogische Innovationen bundesweit ausgeschrieben und zählt zu den wichtigsten Wettbewerben seiner Art in Deutschland. Der Förderpreis Inventio soll musikpädagogische Innovationen in ihrem Wirken unterstützen und Anreize für deren Verbreitung geben. *Red.*

Bracca olafhenkeli

Hans-Olaf Henkel, ehemaliger Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), gab Ende November letzten Jahres das Präsidiumsamt der Leibnizgemeinschaft an Ernst Theodor Rietschel ab. Henkel wurde aufgrund seiner hervorragenden Arbeit mehrfach geehrt. Nicht zuletzt sogar durch die Vergabe seines Namens an ein Insekt. So trägt seit kurzem eine neu entdeckte Schmetterlingsart auf Sulawesi, einer indonesischen Insel, den Namen des ehemaligen Chefs des Industrieverbandes. Der „Bracca olafhenkeli“ gehört zur Familie der Spanner, besitzt eine elegante weiß-graue Flügelzeichnung und ist darüber hinaus auch noch giftig, weshalb er vor allem von den Vögeln gemieden wird. *tp*



Foto: privat

Gast aus Russland

Bundeskanzler-Stipendiat **Spartak Engelov** weilt seit September 2005 zu Gast an der Juristischen Fakultät. Betreut wird er von Prof. Dr. Carola Schulze. Engelov ist Rechts- und Sonderberater für europäisches Recht und Politik beim stellvertretenden Vorsitzenden des Parlaments in Nordossetien (Wladikawkas). Während seines einjährigen Gastaufenthaltes arbeitet Engelov an einer Studie zur Entwicklung des Föderalismus in der Russischen Föderation. Die Bundeskanzler-Stipendien, die von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergeben werden, sind künftigen Führungskräften in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft der USA und der Russischen Föderation vorbehalten. *tp*

Lust an Kunst

Heute vorgestellt: Bringfried Löffler

Als ihm im Alter von sechsundzwanzig Jahren während seines Wehrdienstes eine Exerziergranate ein Stück Daumen von der Hand trennt, scheint die berufliche Karriere von Bringfried Löffler zu Ende: Als Klavierlehrer, erlernt zunächst auf der Spezialschule in Weimar, dann während seines Studiums als Diplommusikerzieher in Potsdam und Halle, würde er fortan kaum noch arbeiten können. Selbst mit neuer, transplantierter Daumenhälfte war es illusorisch, als Instrumental-Lehrer in der Klavierabteilung der Sektion Musik der Pädagogischen Hochschule Potsdam zu unterrichten. Seit 1981 ist er dort bereits angestellt, der Armeedienst sollte nur eine Unterbrechung darstellen. „Schockiert zu sein, dazu hatte ich nicht viel Zeit“, sagt Löffler heute, der mit sieben Jahren seinen ersten Klavierunterricht erhielt. Er wechselt in die Abteilung „Musiktheorie“ und vertieft sich noch einmal vier Jahre lang in ein Fernstudium „Tonsatz und Komposition“ an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“. Kurz vor der Wende legt er seine erste eigenständige Komposition vor und wird in den damaligen Komponistenverband der DDR aufgenommen.

Löffler, der 1956 in Mühlhausen geboren wird und in Apolda und Weimar seine prägenden Jahre verlebt, schreibt vor allem viel Musik fürs Theater und arbeitet viel im improvisations- und soundtechnischen Bereich gearbeitet. Performances, Klanginstallationen oder Ausstellungseröffnungen sind seine bevorzugten Arbeitsfelder, die entwickelten Soundscapes mit Klavier, Vibraphon oder Electronics vielfältig verwertbar, ob bei einem Uwe Johnson-Abend oder bei einer Kindermatinee im Berliner Schauspielhaus. „Ich sitze nicht gerne zu Haus und grübele über dem Notenpapier, sondern entwickle die Sachen lieber mit anderen.“ Einer davon ist der Potsdamer Komponist Michael Schenk, mit dem er nicht nur gemeinsam auf der Bühne steht, sondern auch seit sechs Jahren das alljährliche Brandenburgische Fest der Neuen Musik „intersonanzen“ konzipiert und realisiert. Und gemäß dem Grundsatz, dass, wer sich mit Musik beschäftigt, auch kompo-

nieren sollte, animiert Löffler seine Studenten, Noten selbst zwischen die Linien zu bringen. Anfang der neunziger Jahre, so Löffler, wurden am Institut für Musik und Musikpädagogik die kreativ-schöpferischen Anteile der Ausbildung akzentuiert. Zugleich spielte die musiktheoretische Ausbildung eine stärkere Rolle. Löffler engagiert sich daraufhin für eine Gastprofessur des inzwischen verstorbenen Potsdamer Komponisten Gerhard Rosenfeld am Institut. Wie dieser vermittelt Löffler nicht nur kompositorische Grundlagen. Er zeigt vor allem, dass künstlerisches Arbeiten nicht nur bedeutet, eigene Ideen umzusetzen, sondern mehr noch, sich selbst Barrieren zu schaffen. „So mancher Student entdeckte damals das Komponieren sogar als berufliche Perspektive.“ Die Studenten- beziehungsweise Werkstattkompositionen und ihre öffentliche Präsentation in der Stadt nehmen in dieser Zeit ihren Anfang, im Matineekonzert der „intersonanzen“ haben sie ihre Aufführungs-kontinuität bis heute bewahrt. Löffler nennt die „intersonanzen“ ein Überkreuzen zwischen Generationen, zwischen Wort und Ton, Klang und Geräusch. Immer die Förderung zeitgenössischer Musik in Brandenburg im Blick, bilden Uraufführungen brandenburgischer Kompo-

nisten ein zentrales inhaltliches Moment; die Preisträger des Rheinsberger Wettbewerbs von „Jugend komponiert“ zählen ebenso dazu wie die komponierenden Studenten. „Die teilnehmenden Ensembles müssen zwei, drei Brandenburger Komponisten spielen. Das ist Bedingung.“ Nach sechs „intersonanzen-Jahren“, so Löffler, sei man mutiger geworden, Werke zu präsentieren, die an die Grenze gingen. Man sei in der Situation, eine inhaltlich-ästhetische Konzeption klarer durchzusetzen. Musikhistorisch betrachtet, so Löffler, biete die zeitgenössische Musik durch den Einsatz verschiedener Medien, Materialien sowie durch den Einsatz und die Behandlung der Instrumente eine einmalige Chance, neue Klangfarben zu kreieren und den komplexen Rhythmus der Zeit einzufangen. Sie vermag alle möglichen berechtigten musikalischen Richtungen zu subsumieren, die sich auf spezifische Weise mit der heutigen Zeit auseinander setzen. Neben den Zwölftontechniken sei vor allem die Minimalmusik, insbesondere die eines Steve Reich, beispielgebend für die musikalische Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Gerade mit der Minimalmusik ließe sich auch ein breiteres Publikum gewinnen.

Trotzdem sei auch für ihn selbst eine gewisse Bereitschaft erforderlich, sich auf die „Neutöner“ einzulassen. „Ich komme ja eigentlich vom Lied und brauche das Fassbare, benötige Strukturen. Eine Oper von Olga Neuwirth oder Helmut Lachenmann zu hören, das geht nicht nebenbei, das ist intensive Hörarbeit.“ Auch Löffler kennt die Barrieren. tp

*Lehrer, Komponist und Organisator Löffler:
Zeitgenössische Musik ermöglichen.*

Noch freie Wintersportkurse

Foto: zg



Ob für Neueinsteiger oder Fortgeschrittene: Skikurse sind gefragt.

In enger Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin bietet der Bereich Hochschulsport in diesem Jahr sechs Ski- und Snowboardkurse in Topskigebieten an. Freie Kapazitäten gibt es in allen Kursen mit Ausnahme von „Salzburger Land“ und „Tirol Alpbach“. Besonders zu empfehlen ist Kirchberg/Kitzbühel. Italien Issing ist ein sehr gutes Skigebiet und hervorragend für Snowboarder geeignet. Alle Kurse werden von Ski- und Snowboardlehrern begleitet. Auch für Neueinsteiger eignen sich die Kurse. So gibt es im Anfängerbereich Ski- und Snowboard-Kurse. Ein geringes Maß an Koordinationsfähigkeit und ausreichende körperliche Fitness sind allerdings Voraussetzungen für die Teilnahme. Für Fortgeschrittene

werden von den Übungsleitern ebenfalls Angebote unterbreitet.

Die Kurse des Hochschulsports sind auch im Wintersemester 2005/2006 viel gefragt. Die 3.500 vorhandenen Plätze sind vollständig vergeben, die überwiegende Zahl, 2.000, bereits in den ersten Tagen der Einschreibung. Auch die neuen Angebote, wie Reiten, Orientalischer Tanz, Qi Gong, Rhythmische Sportgymnastik, wurden von den Studierenden und Mitarbeitern gut angenommen. Für die Angebote stehen 110 Kursleiter zur Verfügung. *be*

Informationen: [www.hssport.uni-potsdam.de/
webpage/sportarten/_wintersport.html](http://www.hssport.uni-potsdam.de/webpage/sportarten/_wintersport.html)

Plattner investiert

SAP-Gründer Hasso Plattner engagiert sich nun auch im Wissenschaftspark Golm. Dort soll eine neue private Forschungs- und Entwicklungsstätte entstehen. Die Uwe Braun Lichtsysteme GmbH aus Lenzen in Nordost-Brandenburg will sie eröffnen. Dafür werden mit Unterstützung Plattners 28 Millionen Euro investiert. Im ersten Schritt erfolgt eine Bebauung von 18.000 Quadratmetern Fläche. Bis zum Endausbau der „Denkfabrik“ in zwei Jahren könnten etwa 200 Arbeitsplätze entstehen. Schwerpunkt am neuen Standort soll die Entwicklung biometrischer Systeme für Fahrrassistenten-Techniken sein. *Red.*

Zeitzeugen gesucht

Für sein Projekt „Gedenkstätte Dreilinden“ sucht Stadtführer Matthias Haarbach von der Agentur „BerlinCrimeTours“ Zeitzeugen und ehemalige Grenzsoldaten. Der Steglitzer Jungunternehmer will aus der ehemaligen Raststätte „Alter Kontrollpunkt Dreilinden“ in Albrechts Teeroen einen Gedenkort mit Museum und Bildungsstätte sowie Gastronomie machen. Interessenten können sich via E-Mail unter dreilinden@berlincrimetours.de melden. *Red.* Nähere Informationen zum Projekt finden sich im Internet unter www.berlincrimetours.de.

Ausgeschieden

Bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder sind die drei eigenen Anträge der Universität Potsdam ausgeschieden. Die Gemeinsame Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates hat am 20. Januar 2006 die Entscheidungen in der ersten Stufe des Antragsverfahrens getroffen. Die Universität Potsdam hatte sich mit einem Projekt in der Förderlinie „Exzellenzcluster“ und zwei Projekten in der Förderlinie „Graduiertenschulen“ beworben. Weitergekommen ist dagegen eine Reihe von Wissenschaftlern der Potsdamer Hochschule, die an Antragsskizzen anderer Universitäten beteiligt sind. Dabei geht es um die Exzellenzcluster „Governance in der globalen Welt“ der FU Berlin, „Synthetische und natürliche Katalysatoren“ (TU Berlin) sowie „Materie in neuem Licht“ (HU Berlin). Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka hat sich erfreut über das Abschneiden von Brandenburger Wissenschaftlern beim Exzellenzwettbewerb gezeigt und betont, dass angesichts der noch vergleichsweise jungen Hochschullandschaft in Brandenburg dieses Ergebnis Anlass zur Freude gäbe und die hohe Leistungsfähigkeit Brandenburger Hochschulen zeige. *Red.*

Anzeige



Wenn Sie etwas zu kommunizieren haben.

Gestaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur
in Berlin und Brandenburg.

www.unicom-berlin.com

Fon (030) 6526-2142 · Fax (030) 6526-4278

Einfach. Schön.



Potsdamer Köpfe



Sonntaga

11.00 Uhr

Sonntagsvorlesungen in
Potsdam

Altes Rathaus – Potsdam Forum
Am Alten Markt, 14467 Potsdam

Eintritt: 3,- € | ermäßigt 2,- €

5. Februar 2006

Aufbau und Konzeption eines Tsunami-Frühwarn-Systems im Indischen Ozean

Dr. Jörn Lauterjung
Leiter Wissenschaftlicher Vorstandsstab GeoForschungsZentrum Potsdam

5. März 2006

Vogelgrippe: Gefahr für Mensch und Tier?

Direktor und Professor PD Dr. med. vet. Franz J. Conraths
Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit Wusterhausen

2. April 2006

Das Universum: Elegant, schön oder grotesk?

Professor Dr. Matthias Steinmetz
Direktor und Wissenschaftlicher Vorstand des Astrophysikalischen Instituts Potsdam

14. Mai 2006

Ethik und Behinderung – Überlegungen zu Toleranz, Akzeptanz und Differenz

Professor Dr. Ralf Stoecker
Institut für Philosophie der Universität Potsdam

Sommerpause

3. September 2006

Krankheitsprävention durch Ernährung

Professor Dr. Dr. Hans-Georg Joost
Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke

8. Oktober 2006

Neue und alte Formen der Lese-Rechtschreibstörung

Professor Dr. Günter Esser
Institut für Psychologie der Universität Potsdam

5. November 2006

650 Jahre „Goldene Bulle“ – Das Reichsgrundgesetz Kaiser Karls IV. von 1356

Professor Dr. Stefan Saar
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Juristische Fakultät der Universität Potsdam

3. Dezember 2006

Die Friedrichswerdersche Kirche – Schinkels gotisches Schmerzenskind

Professor Dr.-Ing. Martina Abri
Fachbereich Architektur der Fachhochschule Potsdam

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.



**Der Klügere
abonniert hier.**

kostenloses Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de



Der Klügere liest nach.

50%
Rabatt
im ersten Jahr

Keine Panik!

FIRST SAFETY
Einfach fair versichert.

Einen Einbruch können wir leider nicht verhindern! Passiert es doch einmal, hilft FIRST SAFETY - das Versicherungsprogramm für alle von 18 bis 25 Jahre. Hausrat-, Haftpflicht- und Unfallversicherung zum fairen Preis. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse.**

Ein Angebot der  Mittelbrandenburgischen
Sparkasse in Potsdam